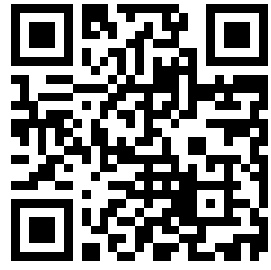
This is a reproduction of a library book that was digitized by Google as part of an ongoing effort to preserve the information in books and make it universally accessible.

Google™ books

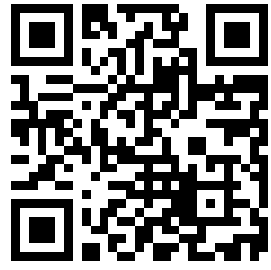
https://books.google.com



This is a reproduction of a library book that was digitized by Google as part of an ongoing effort to preserve the information in books and make it universally accessible.

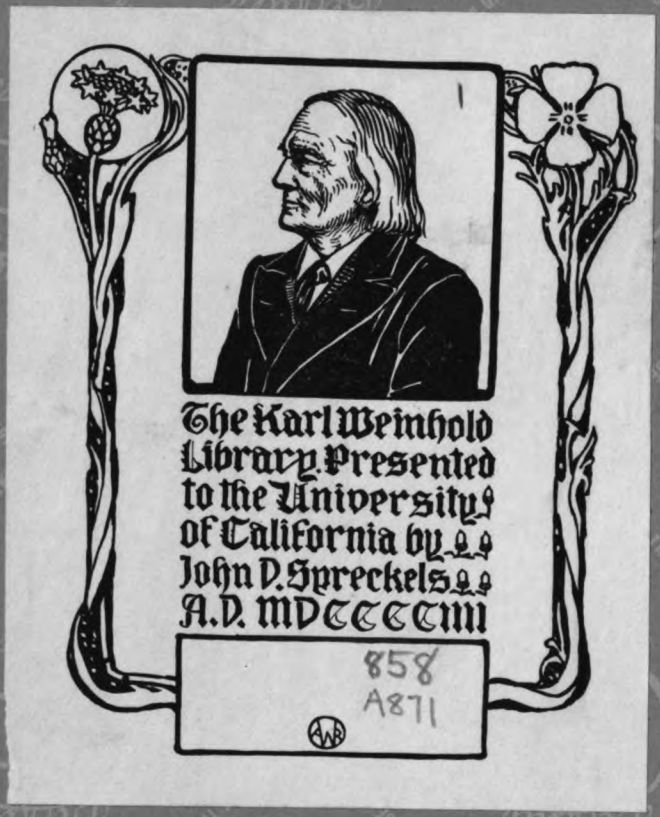
Google™ books

https://books.google.com



UC-NRLF
$C 191 233

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

ATHIS UND PROPHILIAS

VON

WILHELM GRIMM

GELESEN IN DER KÖNIGLICHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN
AM 18 UND 22 JANUAR 1844

LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY
OF
CALIFORNIA

BERLIN

GEDRUCKT IN DER DRUCKEREI DER KÖNIGLICHEN AKADEMIE
DER WISSENSCHAFTEN

1846

Digitized by Google

Digitized by Google

PT 1527
G7
1846
MAIN
A 871
LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Das königliche archiv zu Arnsberg in Weſtfalen bewahrte vier einzelne, von Kindlinger ohne weitere nachweiſung dahin verkaufte pergamentblätter, welche Graff, der eine abſchrift davon genommen hatte, in der Diutiſka (1, 1-22) im jahr 1826 abdrucken lieſs. ſie enthalten bruchſtücke eines verlorenen altdeutſchen gedichtes, in welchem zwei freunde, Athis und Prophilias, als hauptperſonen erſcheinen. bald nachher gelangte hr archivrath Lacomblet in den beſitz von zwei andern, zu derſelben handſchrift gehörigen blättern, die er in dem Archiv für die geſchichte des Niederrheins, in der erſten abtheilung für ſprach- und rechtsalterthümer (1, 15-27) im jahr 1832 bekannt machte; er benutzte zugleich die gelegenheit Graffs abdruck mit ſeiner quelle zu vergleichen, und theilte berichtigungen desſelben mit. jene vier blätter giengen ſpäterhin in das königliche geheime cabinetsarchiv zu Berlin über, wo der geheime archivrath hr Höfer mir die genauere benutzung derſelben auf das gefälligſte erlaubte. nach den biegungen und ſtichen im pergament zu urtheilen, haben ſie als deckel etwa eines hausbuches gedient: denn auf der einen ſeite von B iſt am rande bemerkt 'Anno 1577' und blatt F 'den 20 Februarii 74',

Die handſchrift iſt in quart und enthält auf jeder ſeite zwei ſpalten, jede von 42 zwiſchen linien geſchriebenen reimzeilen, ſo daſs auf jedem blatt 168 im zuſammenhang, überhaupt 998 überliefert ſind. A, 1-13 ſind vorn einige buchſtaben weggeſchnitten. die blätter A B D ſind von einer ſchönen und feſten hand geſchrieben, F von einer andern minder ſcharfen, jedoch deutlichen, auch wohl gleichzeitigen. die orthographie beweiſt daſs C noch jener angehört, E dieser. bei aller übereinſtimmung im ganzen zeigt E und F im anlaut inlaut und auslaut zuweilen *th* für *t* (E, 25. 29 *thet*. F, 8.

Digitized by Google

95 *thuon.* F, 17. 116 *thugint thugindin.* E, 20 *therrazin.* E, 36 *bethoubit.* E, 29 *fanthailin.* E, 59 *ſathil.* E, 135. F, 6 *ſtath.* E, 136 *gewath*), einmal *ht* für *t* (F, 77 *begeht*). E ſchreibt (69) *pungieren*, B dagegen (149) *punieren*. regelmäſsig ſteht bei dem zweiten ſchreiber *kunic kunigis kuniclich kuniclichen* (E, 15. 50. 42. 79. F, 79), bei dem erſten *kuninc kuningis* (B, 5. 13. 148. C, 14. 21. 32. 77. 80. 103. 109. 134. D, 19. 83). endlich unterſcheidet ſich F durch ein *M* von auffallender geſtalt (ᘐ), das neben dem gewöhnlichen, aber nur viermal (23. 47. 55. 88) und am anfang der zeile erſcheint. die anfangsbuchſtaben der abſchnitte ſind roth eingezeichnet: einmal (D, 127) iſt der raum dafür leer geblieben. unrichtig behauptet Graff B, 42 ſei *wîte* von ſpäterer hand geſchrieben, es iſt von derſelben, nur das dehnzeichen über dem vocal erſcheint bläſſer und könnte möglicherweiſe von einem andern zugefügt ſein. ſolche dehnzeichen über lange vocale haben beide ſchreiber geſetzt, nur der zweite viel häufiger, wiewohl auch dieſer nicht jedesmal; bis auf einige ausnahmen (ſ. die anmerkungen zu E, 20. 64. F, 18) ſind ſie richtig. übrigens hat der erſte nicht bloſs ſchöner, ſondern auch genauer geſchrieben: E und F zeigen mehrere verderbte ſtellen. weder in dem äuſsern der pergamentblätter noch in den ſchriftzügen kann ich etwas finden, das nöthigte ſie in das zwölfte jahrhundert zu ſetzen: die abgerückten zeilen und die zwei ſpalten auf jeder ſeite waren damals wenigſtens nicht häufig.

Graffs abſchrift ~~war flüchtig gemacht: ich habe~~ eine beträchtliche zahl von leſefehlern anzeigen müſſen, und will hier noch einiges berühren, was freilich an ſich geringfügig, doch bei einem wörtlichen abdruck nicht zuläſſig iſt. *ſ* am ende der wörter iſt klein gedruckt bei Graff wie bei Lacomblet, aber dieſer merkt das lange *ſ* als eine eigenthümlichkeit der handſchrift an. auf allen blättern iſt der letzte buchſtabe jeder zeile noch einmal, und zwar abgeſondert, wiederholt, worauf ein punkt folgt: Graff hat dieſen punkt ausgelaſſen und wahrſcheinlich die einzelnen buchſtaben erſt ſpäterhin zugefügt, als ihm die handſchrift nicht mehr vorlag: denn es findet ſich darin unter den wiederholten buchſtaben kein *ch*, was er mehrmals ſetzt, nur ein *h*; ebenſo nimmt er (F, 131. 132) ein *ſt* an, wo nur ein *t* ſteht, ja er hat den buchſtaben öfter (F, 69. 75. 100. 101. 110-12. 141. 142. 155. 156) vorgebracht, wo er in der handſchrift fehlt, weil dieſe zeilen ſo weit hinaus laufen, daſs ſie den ganzen raum füllen, und nur für den punkt platz war.

Digitized by Google

Es bedarf keiner entſchuldigung, wenn ich die durch einen zufall erhaltenen, nicht unbeträchtlichen bruchſtücke eines gedichtes, das der blütezeit der alten poeſie angehört, in ihrer richtigen folge aufſtelle, den text critiſch behandele, und den inhalt durch unterſuchungen, ſo weit es möglich iſt, zu erläutern ſuche. ich lege natürlich bei den in der Diutiſka bekannt gemachten vier blättern die hieſige handſchrift zu grund und gebrauche bei den zwei übrigen Lacomblets abdruck.

A	bei	Graff	blatt	3	ſeite	12	...	17.
B	-	-	-	1	-	2	...	7.
C	-	Lacomblet		2	-	22	...	27.
D	-	Graff	-	2	-	7	...	12.
E	-	Lacomblet		1	-	17	...	22.
F	-	Graff	-	4	-	17	...	22.

II.

Die ſprache der bruchſtücke iſt ihrer grundlage nach hochdeutſch, aber es erſcheint darin zugleich eine beträchtliche menge niederdeutſcher wörter und formen, von welchen noch beſonders die rede ſein wird. eine ſolche, ſchon in dem Hildebrandslied des achten jahrhunderts ſichtbare einmiſchung hat man in einer beträchtlichen anzahl von gedichten des zwölften jahrhunderts längſt bemerkt: ſie kann jedoch als eine ausſchlieſsende eigenthümlichkeit dieſer zeit nicht gelten, da ſie, wie ich hernach darthun werde, auch in dem folgenden jahrhundert noch fortdauerte und nur bei dem wachſenden übergewicht des hochdeutſchen mehr in den hintergrund trat. in dem gedicht vom grafen Rudolf zeigt ſie ſich inſofern am auffallendſten, als die kürzungen, die das metriſche geſetz verlangt, einen oberdeutſchen dichter zu verraten ſcheinen, während das durchblickende, nicht ſelten durch den reim geſicherte niederdeutſche einer ſolchen vorausſetzung widerſpricht. wo etwa der abschreiber eingewirkt hat, wie z. b. in der trieriſchen handſchrift von Konrads Silveſter, da läſst ſich das eingedrungene leicht ausſcheiden: in jenen gedichten aber macht ſich das niederdeutſche als ein natürlicher, nicht auszuweiſender beſtandtheil der ſprache geltend. man hat verſchiedentlich verſucht die befremdliche erſcheinung zu erklären: in Hoffmanns fundgruben (1, 206. 207) wird eine anſicht aufgeſtellt,

Digitized by Google

wonach man darin zwar die trübung einer urſprünglichen reinheit, zugleich aber auch eine gewiſſe höhere ausbildung, nämlich eine aus der verſchmelzung beider mundarten hervorgegangene hofſprache erblicken ſoll. Koberſtein hat dieſe anſicht im Grundriſs § 62, und zumal in der neuſten auflage (1845), noch weiter auszuführen geſucht. wäre ſie richtig, ſo würde ſich einige ſtätigkeit dieſer hofſprache zeigen müſſen, die wir nicht finden: ſie ſchwankt vielmehr in den verſchiedenartigſten abſtufungen; und wo ſollte ſie der ältere Hartmann, ein geiſtlicher, der in ſeinem Credo keine ſpur höfiſcher geſinnung verrät, ſich angeeignet haben? warum entdeckt man ſie nicht bei den älteſten liederdichtern, bei Heinrich von Rucke, dem Kürenberger, Friedrich von Hauſen, Spervogel, Dietmar von Eiſt? warum nicht bei den dichtern, welchen die gunſt der fürſten am reichlichſten zuſtrömte, und zwar, als die poeſie in der höchſten blüte ſtand, in dem erſten viertel des dreizehnten jahrhunderts, bei Hartmann, Wolfram, Gottfried, Walther und Freidank? warum nicht bei den fürſtlichen dichtern, kaiſer Heinrich an der ſpitze, denen ſie vor allen gerecht ſein muſte? es muſs ſich eine natürliche auflöſung des räthſels finden.

War das übergewicht des hochdeutſchen jemals zweifelhaft, was in früherer Zeit ſelbſt der umſtand nicht wahrſcheinlich macht, daſs Heljand an dichteriſchem gehalt über Otfried ſteht, ſo war es doch in dem zwölften jahrhundert, als die auf bewuſte und erlernte kunſt gegründete, dem volksepos ſich gegenüberſtellende poeſie zuerſt die flügel regte, längſt entſchieden. die niederdeutſche ſprache, von dem ſtärkeren ſtamm überwachſen, blieb zurück, und wer lebendigen trieb zur kunſt empfand, muſte in der hochdeutſchen ſein vorbild ſuchen. wir ſehen daſs Reinbot, ein Baier, in der mitte des dreizehnten jahrhunderts ihr gebiet auch über Niederdeutſchland ausdehnt: er wünſcht (Georg 60) daſs ſein gedicht wie von Metz bis Preſsburg, ſo von Tirol bis Bremen ſich verbreiten möge. nur am Niederrhein hielt man die heimatliche, ihrer grundlage nach niederdeutſche, aber mit der hochdeutſchen ſtark verſetzte ſprache auch in der dichtung feſt, die übrigens in auffaſſung und darſtellung wie in der verskunſt ziemlich denſelben weg einſchlug. dort entſtand das Annolied, die ältere bearbeitung des herzog Ernſt (ſchon aus den bruchſtücken geht mit ſicherheit hervor daſs Heinrich von Veldeke nicht der verfaſſer ſein kann), Rother, Rennewart (bruchſtücke daraus in Karl Roths denkmälern 79 — 96), Karlmeinet, Tundalus und eine

Digitized by Google

mit den beiden letztgenannten von Lachmann herausgegebene erzählung, Unſer frauen klage (Haupts zeitſchrift 1, 34—38), Marienlied (Haupts zeitſchrift 2, 193—99), die noch ungedruckten Marienlieder einer hanöverſchen handſchrift, die geographiſche abhandlung in Rudolfs Weltchronik (nach Vilmar ſ. 34), und der von Sommer (Haupts zeitſchrift 3, 219 — 24) bekannt gemachte leich; auch Gottfried Hagens reimchronik mag hier genannt werden; in ſpätere zeit fallen Adolf von Naſſau und Wilhelm von Holland. bekanntlich muſste ſich auch Gottfrieds Triſtan im vierzehnten jahrhundert eine umſchreibung in das niederrheiniſche gefallen laſſen. der Roſengarten C ſcheint in die nähe des Mittelrheins zu gehören, denn in ihm herſcht das oberdeutſche vor. die dichtkunſt wart alſo in jenen gegenden mit geſchick und regſamkeit gepflegt, wenn wir auch, den Karlmeinet vielleicht (denn wir kennen ihn nur aus bruchſtücken) ausgenommen, kein durch ungewöhnliche trefflichkeit hervorragendes werk dort entdecken.

In dem eigentlichen Niederſachſen ſteht Berthold von Holle in der mitte des dreizehnten jahrhunderts allein. über ſeinen werth läſst ſich nicht wohl urtheilen, da nur bruchſtücke von ſeinen werken gedruckt ſind, und eben erſt eine immer noch nicht vollſtändige handſchrift von *Crane* ſich gefunden hat (Haupts zeitſchrift 5, 368); ſeine ſprache und darſtellung iſt ohne ausbildung, und die gedanken erheben ſich nicht über das gewöhnliche. ſollte noch eins und das andere dorther oder aus Weſtfalen zum vorſchein kommen, ſo wird es doch immer vereinzelt ſtehen und ſchwerlich von bedeutendem gehalt ſein; was wir ſonſt noch kennen, die von Bruns heraus gegebenen wenig umfangreichen ſtücke, ſelbſt wenn ſie urſprünglich plattdeutſch gedichtet ſind: die beiden erzählungen in Haupts zeitſchrift 5, 385 — 412 und das in Wigands weſtfäliſchem archiv (2, 1, 110 — 11) abgedruckte bruchſtück zeigt keine höhere begabung, nicht einmal äuſsere kunſtfertigkeit. etwas beſſer ſind die im jahr 1378, alſo wohl ziemlich mit den eben genannten zu gleicher zeit abgefaſsten fabeln Gerhards von Minden (Wiggerts ſcherflein 2, 28 — 70). wenn die Niederſachſen aus dem gebildetern hochdeutſch überſetzten, ſo deutet das ſchon die unfruchtbarkeit des eigenen bodens an: auch ſind nur die minnelieder der möſerſchen handſchrift und ein auszug aus Freidank (ſ. vorrede XIII) zu nennen; was ſonſt übertragen ward, das Marienleben von bruder Philipp, die kurzen erzählungen in Eſchenburgs denkmälern, wozu noch der Sperber (Mones Quellen

Digitized by Google

1, 133) und Cato (Haupts zeitschrift 1,538-45) können gezählt werden, gehört nicht einmal in die gute, geschweige in die classische zeit der hochdeutschen kunst. das gilt auch von den gedichten, die das leben Christi beschreiben, und in Hagens und Büschings Grundriss 276-278 verzeichnet sind. auffallend dass sich in Niederdeutschland, der heimat der Siegfriedssage, bis jetzt keine spur einer zu dem volksepos gehörigen dichtung gezeigt hat, weder einer eigenen noch einer älteren aus dem hochdeutschen übertragenen, da doch zu der zeit, in welcher die Vilkinasaga entstand, die überlieferung noch in dem volk lebte: denn in Sachsen und Westfalen, namentlich in Bremen und Münster, hatte sich die quelle dieser sammlung gefunden (Heldensage 175. 176). bereits im dreizehnten jahrhundert übersetzte man das Nibelungelied in den Niderlanden: eine einheimische darstellung war also auch dort nicht vorhanden, oder, wie Lachmann zur Klage s. 291 schliesst, nur sehr verkümmert. von einer niederländischen und, wie es scheint, eigenthümlichen bearbeitung des Rosengartens ist eben (Haupts zeitschrift 5, 369. 370) ein bruchstück entdeckt worden, das kein urtheil zulässt. die plattdeutsche übersetzung (1) von Sigenot, dem hörnernen Siegfried und Laurin gehören in die spätere zeit, die hier nicht in betracht kommt.

Heinrich von Morungen, wenn er, wie man doch annehmen muss, wirklich in Niedersachsen zu hause war, und Witzlav von Rügen wollten ihre lieder in hochdeutscher sprache dichten, ohne zweifel weil die einheimische nicht dafür ausgebildet war, konnten sich aber den einwirkungen des niederdeutschen nicht ganz entziehen. bei den höheren ständen mag also das hochdeutsche schon damals durchgedrungen sein, und der vorhin berührte wunsch Reinbots enthielt nichts unnatürliches. ob Heinrich von Veldeke bei seiner Äneide und Eilhart von Oberge bei seinem Tristant dieselbe absicht hatten, muss unentschieden bleiben, bis einmal der text beider gedichte hergestellt ist. lässt es sich darthun dass jener, wie man annimmt, in Westfalen seinen sitz hatte, dieser im hildesheimischen, so ist es glaublich, ungeachtet das nie-

(1) sie ist nur aus einem druck von 'Jochim Löw' ohne angabe des jahrs, und dieser druck nur in einem einzigen, der kirchenbibliothek zu Celle zugehörigen exemplar bekannt, das gegenwärtig verschwunden sein soll. ich habe den octavband selbst einmal in händen gehabt und lesarten daraus angemerkt. die erste nachricht davon gab Spangenberg in der Allgemeinen literaturzeitung 1827. nr 91: hernach Heinr. Hoffmann in dem anzeiger von Auffess 1833. I. 14.

Digitized by Google

derdeutſche bei ihnen weit ſtärker hervor tritt: war ihnen aber die ſprache angeboren, die an der ſcheide der beiden mundarten galt, ſo ſtellt ſich bei ihnen eine natürliche miſchung dar, jedoch mit entſchiedenem übergewicht des hochdeutſchen. am ſicherſten iſt dieſes verhältnis bei Herbort von Fritzlar zu beurtheilen. wie ſeine landſchaft dem Niederrhein nicht ferne liegt, ſo zeigt ſeine ſprache näheren zuſammenhang mit der dort geltenden, nur daſs die oberherſchaft des hochdeutſchen bei ihm weit entſchiedener hervor tritt. wir finden dieſelbe ſprache auch im nächſten jahrhundert (1343-49) bei dem myſtiker Hermann von Fritzlar, ja noch ziemlich genau in fritzlariſchen urkunden vom jahr 1385 und 1387 (Falkenheiners geſchichte heſſiſcher ſtädte 1, 206-9). ich glaube aber daſs zu Herborts zeit die rede des gemeinen mannes, nicht der höher gebildeten, d. h. der geiſtlichen und derer, welche ſich der ſchrift bedienen konnten, eine ſtärkere färbung des niederdeutſchen trug. nicht anders mag es ſich in dem benachbarten Caſſel verhalten haben, wo die plattdeutſchen beſtandtheile erſt im ausgang des vorigen jahrhunderts zu weichen begannen, und zwar in dem maſs, in welchem der gebrauch der ſchrift vordrang. wenigſtens zeigt ein in der mundart des volkes bei der ankunft des landgrafen und ſchwediſchen königs Friedrichs I in Caſſel etwa im jahr 1740 abgefaſstes gedicht noch ziemlich ſtarke, dagegen eine im jahr 1376 zu Caſſel ausgeſtellte urkunde (Rommel geſchichte von Heſſen bd 2 anmerkungen ſ. 151-52) nur geringe einmiſchung plattdeutſcher wörter und formen: in den briefen des landgrafen Philipp des groſsmütigen aus dem ſechzehnten jahrhundert (Rommel bd 3) ſind ſie verſchwunden. die fortdauer des niederdeutſchen in der mundart des ganzen Heſſenlandes hat Vilmar in der ſchönen probe eines wörterbuchs (Zeitſchrift des vereins für heſſiſche geſchichte 4, 49-105) nachgewieſen. nahe bei Herbort iſt in ſprachlicher hinſicht der dichter des Athis zu ſtellen: ich werde in der folge die übereinſtimmung beider hervor heben, wenn auch für jeden etwas beſonderes zurück bleibt, und ich gründe darauf die vermutung daſs letzterer in Herborts nachbarſchaft, nur weiter öſtlich, etwa in Heſſen zu haus geweſen ſei. wiederum hat Lambrechts ſprache mit beiden nicht weniges gemein. daſs da, wo eine mundart einfluſs ausübt, mehr alterthümliches ſich erhält, läſst ſich auch hier bemerken.

Aber nicht bloſs durch Heſſen, auch durch das Eichsfeld, Thüringen, Franken und Meiſen, auf der andern ſeite wenigſtens bis nach Mainz hinab

Digitized by Google

zogen ſich die fäden der niederdeutſchen ſprache, und zwar noch in dem ganzen dreizehnten jahrhundert, bis ſie in der übermacht des hochdeutſchen immer unſcheinbarer wurden: in den mundarten dieſer länder ſind ſie noch heute ſichtbar, wenn auch in beſtändiger abnahme begriffen: denn dem naturgeſetze gemäſs zieht ſich die beſiegte ſprache langſam aber unaufhaltſam in immer engere gränzen zurück. man braucht, um ſich zu überzeugen, nur die werke der dichter genauer zu betrachten, von denen wir wiſſen daſs ſie dort ihre heimat hatten. der dichter des Pilatus fand ſeine quelle in Mainz und wird die ſprache des Mittelrheins überliefern: Wernher von Elmendorf die der umgegend von Heiligenſtadt, und wäre uns das werk Albrechts von Halberſtadt erhalten, ſo würden wir noch eine andere färbung dieſer mundart kennen: einiges gewährt ſchon die von Haupt (Zeitſchrift 3, 289-92) hergeſtellte vorrede. Heinrich von Krolewiz, Heinrich von Freiberg und Frauenlob zeigen die einmiſchung in Meiſen. aber auſser den genannten fällt noch eine nicht geringe anzahl von gedichten dieſer mitteldeutſchen ſprache zu. ich will die hauptſächlichſten nennen, aus dem zwölften jahrhundert nur noch den pfaffen Konrad, aus dem anfang des dreizehnten die bruchſtücke von Tirol und Friedebrant und die von Frau Treibe: aus der folgenden zeit zuerſt das Paſſional (zu welchem nach Sommers ſicherer bemerkung auch der von ihm herausgegebene Theophilus wie die gedichte auf die jungfrau Maria gehören, wovon drei eben durch Schedel bekannt gemacht ſind), das Marienleben vom bruder Philipp (nach den ſtellen in Docens miſcellen 2, 70-94), die heilige Eliſabeth und (nach Pfeiffers vorrede zu Hermann von Fritzlar ſ. XXI) die noch ungedruckte chronik des Nicolaus von Jeroſchin: denn in dieſen ſpielt am ſichtbarſten das niederdeutſche durch. verſchiedenartig ſind die abſtufungen in dem jüngern gedicht von herzog Ernſt, in der Livländiſchen reimchronik, in dem Leben der heiligen (bruchſtücke in K. Roths denkmälern 49.65), im Wilhelm Ulrichs vom Türlein, und in dem dürftigen und kunſtloſen gedicht von dem kreuzzug Ludwigs des frommen von Thüringen; kaum ein ſchwacher anhauch iſt im Eraclius bemerkbar. dieſe dichter wollten nicht etwa das niederdeutſche unterdrücken (unwillkürlich thaten es vielleicht die, auf welche die hochdeutſchen gedichte groſsen einfluſs ausübten, abſichtlich konnten es nur die eigentlichen Niederdeutſchen thun, oder etwa der herzog Johann von Brabant) und vergaſsen ſich nur in einzelnen fällen: ſondern ſie bedienten ſich der ihnen angebore-

Digitized by Google

nen, der grundlage nach oberdeutſchen ſprache, wie umgekehrt die niederrheiniſchen ſich den natürlichen einwirkungen des oberdeutſchen ergaben. vergeblich wird man eine ſolche einmiſchung bei den im tiefern Süden, in Schwaben, Baiern und Öſtreich einheimiſchen dichtern beider jahrhunderte ſuchen. genannt ſei nur, auſser den vorhin angeführten ältern liederdichtern, das lied an die jungfrau Maria (W. Wackernagels leſebuch 1, 195-198), Creſcentia, Wernher von Tegernſee; Heinrich vom gemeinen leben, Albers Tundalus, das *Anegenge*, das Pfaffenleben, der hl. Ulrich von Albertus, Gottfried von Straſsburg, Walther von der Vogelweide, Freidank, Lichtenſtein, Stricker, bruder Wernher, Reimar von Zweter, Heinzelein von Conſtanz. etwas anders zu beurtheilen ſind besondere, durch zufällige umſtände herbei geführte einwirkungen, wie bei Wolframs aufenthalt in Thüringen einzelnes in ſeine ſprache übergegangen sein mag; manches befremdende bei dem Schweizer Ulrich von Zezinghofen (vielleicht auch einiges bei Hartmann) muſs man auf diesem weg erklären: er wird längere zeit in dem mittlern Deutſchland gelebt haben.

Wie in den ſprachformen, ſo äuſsert ſich auch in dem gebrauch einzelner wörter, ganzer redensarten und bildlicher ausdrücke der zuſammenhang des mitteldeutſchen mit dem niederdeutſchen. eine genaue unterſuchung dieſes verhältniſſes wird auch auf Konrad von Würzburg rückſicht nehmen müſſen, der die ſprache ſeiner heimat keineswegs verleugnet, während ſein aufenthalt in andern gegenden ihn veranlaſste ſich zugleich den oberdeutſchen anzuſchlieſsen. von dem, was unſer gedicht eigenthümliches zeigt, will ich hernach eine überſicht geben, bei Herbort hat es Frommann in den anmerkungen hervor gehoben.

In den reimen macht ſich die mindere ſchwere der vocale geltend, und umgekehrt wird der tonloſe, ſelbſt das ſtumme *e* gewichtiger und widerſtrebt den kürzungen, welche ſich oberdeutſche unbedenklich erlauben; es iſt ſchon beobachtet (Grammatik 1³, 251) daſs Witzlav und thüringiſche dichter zweiſilbige wörter mit kurzem wurzelvocal zu klingendem reim verwenden. will man dennoch, was im Eraclius vil ſeltener nöthig iſt, auch im Graf Rudolf kürzungen annehmen (vorausgeſetzt daſs wir nicht eine überfüllung von ſenkungen darin finden müſſen, die Lachmann in der abhandlung über althochdeutſche betonung ſ. 2 ſchon in den ſächſiſchen dichtungen des neunten jahrhunderts beklagt), ſo hat ſie der dichter im umgang mit

Digitized by Google

oberdeutſchen ſich angewöhnt: der dichter des Athis meidet ſie, wie wir ſehen werden, noch mehr der niederſächſiſche Berthold, der bei dem versmaſs auf die eintönige gleichförmigkeit der oberflächlichen regel ausgeht und in dieſer hinſicht dem etwas ſpäteren Konrad von Würzburg ziemlich nahe ſteht. auch die zarteren lautverhältniſſe verrathen die heimatliche ausſprache. deutlich tritt im Athis, wie bei Herbot und Lambrecht der leichtere übergang der vocale hervor: *ë e* und *i*, *a* und *o*, *u* und *o*, ſelbſt *u* und *i* ſondern ſich nicht ſcharf von einander und berühren ſich im reim. der diphthong *iu*, deſſen ausſprache ohnehin eine feinere auffaſſung forderte, ward nicht gefühlt, und die alte unterſcheidung, welche die declination im genus damit bewirkte, und die im Annolied noch erhalten iſt, gieng bei jenen wie bei andern zu ihnen gehörigen dichtern verloren. ich will nur einige beiſpiele anführen, gewöhnlich findet man hier *die*, *di*: das alte *diu* haftete in dem adverbialiſchen *von dû* (Hartmanns Credo 1125.1493. Rother 734.4553. Lambrechts Alexander 2920), *ze dû* (Litanei 627. Lambrecht 243): ſonſt erſcheint in Hartmanns Credo, der etwas älter ſein mag, nur vereinzelt *diu* (2223), *ſiu* (720. 2151. 2215. 2349), und *ſiu* allein in dem mittelrheiniſchen Pilatus (vorrede 2. 84. 99): *drûhundert* im Grafen Rudolf (12, 20) ward durch die zuſammenſetzung geſchützt. nicht gehört wurden die umlaute *ö* und *ü*, *oe* und *üe*. endlich läſst ſich aus der eigenthümlichen ſtellung dieſer ſprache der auffallende ~~gebrauch doppelter wort~~formen erklären, der noch ſpäterhin bei Konrad von Würzburg auffällt; in den bruchſtücken von Athis finden wir, auſser *ſcaft ſcaf* und *ſcacht*, auch *antliz* und *antlütze* (E, 105. 137), *banier* und *baniere* (ſ. anmerkung zu B, 62), *trâc* und *trâge* (B,134. E, 41), *tier* und *tiere* (D, 135. C, 24), immer durch reim oder versmaſs auſser zweifel gesetzt. die verſchiedenen formen *habin hân hâte hête, wende wen* werden hernach angeführt werden.

III.

Zunächſt will ich zuſammenſtellen was hier aus dem kreiſse des hochdeutſchen heraus tritt.

1. *a* erſcheint einzeln ſtatt des umlauts *e*, A, 90 *hande* (pl.). A, 87 *ſamftir* neben D, 98 *ſenftim*; vergl. Roland VI. 44, 26 A. Silveſter IV.

ë für *i* nur A, 83 *ſprechich*. E, 31 *werdich*; vergl. Frommann zu Herbort 61. Roſengarten LXXXIII. die form *brengin* F, 140 iſt im

Digitized by Google

mitteldeutſchen vorherſchend, Hartmanns Credo 2048. Heinrichs Litanei 953. Kaiſerchronik bl. 13ᵈ. Anno 279. Wernher vom Niederrhein im reim 33, 17. 50, 20. 62, 26. Wernher von Elmendorf 156. 276. 779. 952. Karl Roths denkmäler 38, 40. 39, 75. 60, 184. 212. Marienlied in Haupts zeitſchrift 2, 197. Äneide 764. 5408 (neben *bringen* 2759. 7847). Eilhart 1657. 2200. Graf Rudolf 15, 26. Eraclius LXXVII (neben *bringen* 3286). Ernſt 4602. Paſſional 23, 65 *brenget* (: *lenget*) 54, 87. 67, 11. 68, 20. Heiligenleben in Roths denkm. 60, 184. Hermann von Fritzlar (Pfeiffer ſ. 570). jüngerer Titurel 4507, 3. heil. Eliſabeth ſ. 345. Ludwig von Thüringen 2700. der imperativ *brenge* Kaiserchronik 42ᵈ. Paſſional 46, 67. 64, 69 und Freibergs Triſtan 4612 im reim auf *lenge*; bei Reinmar von Zweter MSHag. 2, 176ᵃ würde dieſe form befremden, aber der herausgeber hat die richtige lesart *brinc* zurück gewieſen: vergl. 2, 220ᵇ. ebenſo hat Herbort *grenen* (ſ. anm. z. 6316), *gevelde* neben *gevilde* 1864, *gewes* 14259, *frede* 7303, *rechte* 12732. bei Veldeke begegnet dieſes *ë* überhaupt öfter und auch im reim, z. b. 12975 *kenden*.

i für *ë* nur einmal A, 148 *wilchir*. Anno 783. Graf Rudolf 25, 2 *wilich*. Pilatus 148ᵃ (62). Rother 613. 666. 967. Äneide 5941. 7428 *ſwilich*. Wernher von Niederrh. 68, 14. 69, 8 *niſt niſte*. Hermann von Fritzlar 147, 22 *lidic* und 38, 8 *is*. beiſpiele aus Rother ſind Grammatik 1³, 255 geſammelt. *wider* für *weder* iſt häufig in der Äneide. *gine*, *giner* für *jene jener* bei Wernher vom Niederrhein 14, 10. 31. 23, 2. 61, 23: und *gin* für *jenen* bei Hermann von Fritzlar 19, 24.

i für *e* in flexionen und ableitungen iſt regel und wird durch die reime A, 20 *tôdis*: *brôdis*. C, 43 *muotir*: *tuotir*. E, 91 *vanin*: *anin* ſicher geſtellt. dieſes *i* erſcheint in allen niederrheiniſchen gedichten, bei Wernher im reim 4, 5. 8, 14. 16, 14. 59, 26. 63, 2: auch bei Hermann von Fritzlar (Pfeiffer ſ. 570); das Paſſional 66, 10. 57 reimt ſogar *ſchepil*: *ſpil*: *vil*. hier hebe ich nur noch aus B, 36 *zagil*. C, 67 *dieniſt*. F, 84 *marmir*. F, 165 *arzit*. ausnahme macht D, 150 *taſſel*. bei den untrennbaren partikeln iſt der unterſchied bemerkbar, daſs allzeit *vir in int ir*, dagegen eben ſo feſt *be ge* geſchrieben wird. ſogar bei *niemin* A, 31. F, 2. 13. 91. 102 iſt hier, wie Antichriſt 134, 2. 16, dieſes *i* eingedrungen.

i für *ie* in *hir* A, 115 (wie im Heljand) und in *cric* C, 34 im reim auf *wîc*, wie im Paſſional 55, 61 *cric*: *ſwîc* und im Ludwig von Thüringen 3628 *Ludewîc*: *cric*. dagegen habe ich F, 99 *libis* geändert, da ſonſt immer *lieb* vor-

Digitized by Google

kommt und D, 64 *geliebin* auf *diebin* reimt. dieſelbe erſcheinung im Grafen Rudolf (ſ. 4), bei Herbort (Frommann z. 571) und Hermann von Fritzlar (Pfeiffer ſ. 570-71).

o für *u* D, 85 *gonde*. B, 160. D, 53. E, 8 *begonde begondin*. D, 156, F, 69. 152 *konde kondin*. bei Herbort iſt dieſes *o* häufig (Frommann zu 881) wie bei Hermann von Fritzlar (Pfeiffer 571).

u für *o* in *vur* A, 146. *guffin* (: *beſuffin*) B, 118. *ſulch* B, 136. D, 29. E, 79. F, 63. *huviſc* E, 158. bei Herbort 1157 *ſulich* und 880. 2942. 3044 *hubiſch*. ſodann B, 163. 164. F, 165. 166 *kumin* (infinit. und part. prät.): *genumin*. F, 141. 142 *vrumin*: *vollinkumin*; vergl. Graf Rudolf ſ. 5. Pfeiffer z. Hermann von Fritzlar ſ. 571.

die umlaute *ö* und *ü* ſind nirgend angedeutet.

merkenswert daſs hier, wie bei Herbort, kein *ó* für *á* erſcheint, welches *ó* bei dem ſpäteren Hermann von Fritzlar (Pfeiffer ſ. 571) häufig iſt.

ê entſpricht dem hochdeutſchen *æ*. beweiſend iſt der reim *énic*: *wênic* A, 25, vielleicht auch *gebêrdin*: *erdin*: *werdin* B, 75. C, 73. E, 53 (ſ. anmerkung z. B, 75). nur einmal iſt *æ* geſchrieben, wo es nicht hingehört, F, 152 *ærſamir*. dieſes *ê* begegnet auch bei Herbort (Frommann zu 1885. 2888) und ohne ausnahme bei Hermann von Fritzlar (Pfeiffer ſ. 571). bei Wernher vom Niederrhein im reim 8, 1 *wêre*. 9, 29. 66, 19. 69, 17 *ſceppêre*. 59, 24. 65, 25 *ſundêre*. Äneide 2896 *mêre*. bruder Philipp (Docen misc. 2, 70. 79. 82. 86) *ſwêren*, *beſwêrt*, *ſchephêre*.

ô für *uo* in *ôchiſe* C, 112; vergl. Frommann zu Herbort 701. Grammatik 1³, 259.

ô für *ou* in *urlôb* D, 7. 46. Wernher v. Niederrhein 13, 15 *urlôf*. Roſengarten C 1277. 1372 iſt das prät. *ſtôb* anzunehmen.

rouwin rouwe B, 141. 147 iſt Grammatik 1³, 195. 261 angemerkt; vergl. Roland VI und Frommann zu Herbort 7067.

uo iſt nicht abzuläugnen und wird hin und wieder ausgedrückt z. b. *muote* A, 21. *vuorte* A, 118. B, 17. *muoſter* A, 130. *vuoz* B, 35. doch habe ich bei *zuo*, das E, 37 als adverbium auf *dû* reimt, wenn es in die ſenkung fällt, *zu* angenommen: und so, nicht *ze*, wird auch hier, wie bei Herbort, im Paſſional, Ludwig von Thüringen, in der heiligen Eliſabeth und bei Hermann von Fritzlar (Pfeiffer ſ. 571) immer geſchrieben; F, 27 steht *zAthêne*. die

Digitized by Google

ſchreibung *ů* gilt hier ebenſo für *uo* als für *u*, und auch ein bloſses *u* ſteht für *uo*, z. b. A, 32 *ſtunt*.

die umlaute *oe üe öu* ſind unbekannt. daher reimt A, 20 *bródis*: *tôdis*. A, 67 *nótin*: *tôtin*. D, 21 *genuogin*: *vuogin*. F, 96 *gemuon*: *tuon*.

iu überhaupt iſt hier fremd, D, 149 *Rûzin*: *inbûzin*. F, 133 *lûtis*: *du gebûtis*. Frommann ſchlieſst (zu 1885) aus reimen daſs Herbort ſtatt des umlauts *iu* nur ein kurzes *u* kenne: daher bei beiden die form *núwit* (ſ. anm. z. D, 5) vielleicht mit *u* anzuſetzen iſt. auch Hermann von Fritzlar ſchreibt gewöhnlich *ú* für *iu* und nur einigemale dafür *ui* (Pfeiffer ſ. 571-72).

2. bei betrachtung der conſonanten ergibt ſich folgendes.

d für *t* zwar nur nach *l* (vergl. Grammatik 1², 393) C, 91 *haldin*. E, 106 *aldin*. F, 61 *ingoldin*. F, 69 *inthaldin*. F, 107 *geldit*; auch C, 162. 163. 167 *wold*: aber der reim B, 69 *ſnîdin*: *ſîtin* (das Paſſional 65, 49. 50 reimt ebenſo *geliten*: *bevriden*) macht wahrſcheinlich daſs das niederdeutſche *d* nur durch abſchreiber unterdrückt iſt.

t für *d* F, 3 *virterbin* wie bei Hartmann von Fritzlar; vergl. Peiffer ſ. 573.

t für *z* nur auslautend in einigen fällen, D, 162 *kurt* (: *gegurt*) durch den reim beſtätigt, auſserdem B, 21. D, 114 *kurtin*. es erſcheint bei Herbort (Frommann zu 722), in der Livländiſchen reimchronik (429 *kurt*: *geburt*), bei Heinrich von Krolewiz und in der heil. Eliſabeth ſ. 355 *kurtlîche*; vergl. Sprachſchatz 4, 498. ferner A, 16. 41. 46. E, 2. 10 *dit*, auch bei Herbort (anmerkung zu 8570) nur vereinzelt, häufig im Paſſional und bei Hermann von Fritzlar (Pfeiffer ſ. 573), der auch *dat* zeigt, und dieſes *t* einigemale im anlaut ſetzt.

ſc für *ſch* iſt regel mit wenigen ausnahmen, A, 20 *menniſche*. B, 27 *berniſch*. B, 56 *ſchein*. D, 160 *franzoyſchin*. E, 46 *ſchiet*. E, 74 *ſchildis*.

h fällt nicht nur auslautend ab in *ná* B, 144, und wahrſcheinlich in *rú*: *drú* (ſ. zu D, 147. 148), ſondern auch inlautend, B, 57. E, 102 *ſtâle ſtâlin*. C, 53 *ze ſlâne*: *ze vâne*. C, 88 *ſlân*. D, 127. 152 *wê* (*wêhe*). A, 147 *geſê*: *geſcê*. A, 80 *zie ich*. F, 162 *zien*. E, 46 *geſciet*. E, 168 *hôr*. F, 133 *hôs*. B, 71. F, 100 *hôſte* (: *tróſte joſte*). D, 87 *gehôit* und 106 *geſcuot*. ein gleiches bie Herbort weiſt Frommann z. 97. 179 nach; Hermann von Fritzlar ſchreibt 16, 11 *verſmêt* (*verſmœhet*). 19, 10 *geſên* (*geſehen*). 21, 13. 28. 20 *gemâlet* (*gemahelet*). 243, 3 *twâne* (*twahene*); vergl. Lachmann zu Iwein ſ. 526. ich

Digitized by Google

füge hinzu Wernher vom Niederrh. 3,30. 5,29 *nâ* (: *Vcrônicâ*). 15,32. 64,13 *gâ* (: *nâ*). 1,20 *virzê* (: *mê*). 34,33 *geſê* (: *irgê*). 54,14 *hó* (: *alſó*); inlautend 6, 25 *twán* (: *gidân*). 14, 8 *ſêne* (: *gidêne*). 57, 20 *trêne* (: *ſellſêne*). 39, 20. 47,26 *vie* (: *hie*). Ernſt altes bruchſtück 24 *gevê* (:*wê*). Eilhart 1329. 5034 *vlien* (: *ſie*). 6266 *rê* (: *ſê*), und ſchon deshalb kann Freidank 141, 5 nicht echt ſein. Lanzelet 1940. 5716 *vlien*: *zien*. Lambrechts Alexander 21ᵈ *hân* (*hâhen*) im reim auf *man*. Veldekes Äneide 5818 *gevê* (: *Spâlantê*) und Minnelieder 1, 20ᵏ im reim auf *ſnê*. 7518 *zien* (: *knien*). 7750 *die* (*diech*) im reim auf *knie*. Paſſional 79,9 *vlien* (: *ſpien*). 7,19 *vló* prät. (: *unfró*). 8,53. 67. 11, 95 *nâ* (: *Marîâ*). 18, 2 *vlêten* (: *prophêten*). 29, 10. 46, 75. 54, 15 *vie* (: *hie*: *gie*). 29,90 *ſân* (: *ſtân*). 74,37 *zien* u. ſ. w. bruder Philipp in Docens miſc. 2, 84. 92 *vie* (: *lie*). *wâ* (: *dar nâ*). Heinrichs von Freiberg Triſtan 3519 *zâr* (: *klâr*). 5944 *flê* (: *ê*). heil. Eliſabeth ſ. 345. 348 *vorten vorte* im reim auf *worten worte*. Ludwig von Thüringen 1054. 2937. 3939. 6234 *vie* (: *ſie*). 2020 *gâ* (: *dâ*). 4675 *trân* (: *lân*).

cht für *ht* regel wie im Graf Rudolf, im Paſſional, in der Livländiſchen reimchronik und bei Hermann von Fritzlar: häufig bei Herbort (vergl. Frommann zu 179). B, 67 ſteht *virdacht*, aber C, 92 *virdact*.

cht für *ft* beweiſt der reim F, 161 *ummacht*: *ſcacht*, wiewohl gleich nachher 168 und B, 81. C, 120 *ſcaft* geſchrieben iſt. man kann A, 153 *haft*: *geſcaft*. C, 41 *rittirſcaft*: *craft*. C, 119 *craft*: *ſcaft*. F, 77 *bigraft*: *rittirſcaft* in *cht* umſetzen, aber die dritte niederdeutſche und zugleich althochdeutſche form C, 115. E, 79 *rittirſcaf* im reim auf *traf* (Rother 2552 *wirtſcaf*. 2659 *heidenſcaf* 2712. *craf* 3016. Morolt 56, 1005 *meiſterſchaf*: *dar af*. Paſſional 61, 80. 78, 14 *craf*. Eliſabeth ſ. 356 *hêrſcaf*) ſpricht wieder für erhaltung des *f*. am natürlichſten nimmt man an daſs der dichter alle drei formen gebraucht habe; nachzuſehen iſt Grammatik 1², 465-66, auch die anmerkung zu Wernher vom Niederrhein 1, 5 und K. Regel in Haupts zeitſchrift 3, 64-68. Herbort reimt *ft*: *cht* (Frommann zu 5597), aber in einer urkunde aus Fritzlar vom jahr 1330 (Falkenheiner geſchichte heſſiſcher ſtädte 2, 211) wird beſtändig *bruoderſcaf geſelleſcaf* geſchrieben. auch im Graf Rudolf kommt 11, 10 *heidenſchaft*: *bedacht* und 27, 3 *macht*: *craft* vor, in Lambrechts Alexander 15ᵉ *craft*: *bråht*. im Paſſional 39,19 der genitiv *crechte*, doch nicht im reim. aber wie der wegfall des *h* nicht unbedingt niederdeutſch iſt, ſo gilt das auch hier: denn im Welſchen galt wird *kraft* ziemlich oft auf

Digitized by Google

maht ſlaht gereimt, einigemale *ſchrift*: *niht*, und bei dem Schweizer Boner 49,7 ſteht *gemacht*: *gevatterſchaft*.

p für *b* nur F,114. 129 *inpirt inperin*; öfter bei Hermann von Friizlar (Pfeiffer ſ. 572); aber ein auslautendes *p* erſcheint nicht, daher z. b. E, 141 *beleib*: *treib*. F,53. 98 *lîb*.

3. es iſt kaum nöthig zu ſagen daſs die flexion *iu* weder beim pronomen und artikel noch bei dem adjectiv vorkommt. das unorganiſche poſſeſſivum *irs irn* C, 38. D, 48 neben *ir* B, 145. C, 11. 13. 19. 94 befremdet ſo wenig als *unſe unſîn* C, 166. F, 77. 89; dieſelbe erſcheinung bei Herbort (Frommann zu 645 und 3447) und bei Hermann von Fritzlar. gleicherweiſe kommt (wenn es hier richtig iſt) *dîns ſelbis* F, 141 und bei Herbort (zu 5273) vor; vergl. Silveſter X und Graf Rudolf ſ. 8.

ich merke hier den pl. *tiere* C, 24 an, der ebenſo Roland 118, 15, Lambrechts Alexander 5953. Herbort 9256. Paſſional 53,71 ſich zeigt: auch, wo man ihn nicht erwartet, Wernhers Maria 10,8,16 (auſserdem noch 213,5 *werke* und 149,39 *worte*), Livländiſche reimchronik 7; vergl. Roſengarten LXXXIV und die anmerkung zu Wernher vom Niederrhein 11, 7. dagegen D, 135 ſteht *tier*. in der Livländiſchen reimchronik 7298. 9162. 9327. 9338 der pl. *pferde*. Paſſional 71, 23 *houbete*. hl. Eliſabeth ſ. 354 *jâre*, 416 *pande* (*pfant*).

4. beim verbum erſcheint die zweite perſon des ſing. auf *is* einmal im reim, F,134 *gebûtis*: *lûtis*, neben F,132 *biſt*: *geniſt*; ebenſo bei Wernher v. Niederrh. 4,5 *bis* und 8,7. 30 *biſt*. auſser dem reim findet ſich D, 17 *begondis*. E,38 *vers*. F,25 *ſtirbis*. F,40 *ſoldis*. ein gleiches ſchwanken bei Herbort (Fromann zu 1558. 4720) und bei Hermann von Fritzlar (Pfeiffer ſ. 573).

is ſtatt *iſt* nur einmal, aber im reim A,20. *is* auch in der Äneide 2581. 8092. 8555. 9474 und bei Wernher vom Niederrh. 8,14. 16,15. 59,26, der aber zugleich 68,21 *iſt*: *liſt* gebraucht.

t fällt einigemale in der dritten perſon des pluralis im präſens ab. die beiſpiele ſtehen alle in F und mehrmals in dem beweiſenden reim auf einen infinitiv, 1 *virroſtin* (: *koſtin*). 3 und 4 *virderbin*: *werbin*. 5 und 6 *virkargin*: *virargin*. 7 *virminnin* (: *beginnin*). 9 und 10 *achtin*: *virtrachtin*. 11 und 12 *uobin*: *truobin*. 16 *virdorpirn*. 26 *ſterbin*. 73 *beſliezin* (: *geniezin*). 95 und 96 *tuon*: *gemuon*. im Grafen Rudolf habe ich ſ. 80 ein gleiches nachgewieſen, bei Hermann von Fritzlar gilt daſſelbe (ſ. 573): im Ludwig von Thüringen

Digitized by Google

ſteht im reim 1061 *haben*, 7445 *pflëgen*; nur das mitteldeutſche ſcheint dieſe abſtumpfung zu zulaſſen.

habin (habere) in voller form ſteht F,87 gereimt auf *buochſtabin*, aber auch C, 156 *gehât* (: *miſſegât*). E, 47 ich *hân* (: *ſân*). ebenſo als auxiliare A, 63 *ich habe* (: *abe*). C, 165 *habint* und A, 113 *hân ich*. F, 94 *ir hât* auſser dem reim; vergl. Lachman zu Iwein 126. 3412. die dritte perſon des präter. indicat. zeigt im reim ſowohl *hâte* C, 127. *hâtin* C, 29 D, 61. E, 95 als *hête* E, 124. *hêtin* D, 108; der conjunctiv *hête* A, 40 verſteht ſich von ſelbſt.

zu F, 134 *ich tuo* vergl. man Haupts nachträge zu Erek 4967 (Zeitſchrift 3, 269). *getëte* ſteht D, 119 im reim auf *gebete*: alſo auch E, 25. 29 *tëter*. ebenſo im reim C, 117 *wiſte* und D, 157 *wiſtin*. *wold* ſtatt *welt* im conjunctiv C, 162. 163. 167 wie im Grafen Rudolf *wolle wollet* (ſ. 9); F, 15 ſteht *wellit* im reim. doch erſcheint *ſal ſalt* nicht im reim, wie Lambrechts Alexander 5940. Äneide 10233. 10396. Herbort (anmerkung zu 568) und Paſſional 67, 66: aber auch nicht *ſol*.

das präter. *vuchtin* C, 33. 62 auch im Anno 3. 251. 658 und Eilhart 4880. 4928. 5059; im Roland 158, 24. 306, 23 *vâchten*, wo A *vochten* und *vuhten* zeigt; in Lambrechts Alexander alle drei formen, 2144. 2382. 2727 *vâhten*. 1317. 1325. 2674 *fuhten* und *vohten*. der ſing. *vaht* ſteht C, 72.

das partic. prät. E, 64 *geſchiet* (: *niet*) auch bei Herbort (anmerkung zu 6145) und Lambrecht Alex. 1377. 3139. 3278. im Paſſional 58, 77 *geſchêt* (: *crêt*). B, 87 *virant* (: *hant*) entſpricht dem präter. *ande* bei Herbort 1562 und Gottfried, im Eraclius 2288 und Paſſional 24, 3; vergl. Grammatik 1², 952. Herbort zeigt auch 1996 *geblant*, die Livländ. reimchronik 4598. 9533. 9610. 9779. häufig das Paſſional 15, 32. 19, 68. 21, 39. 30, 93. u. ſ. w. Heinrich von Freiberg (Jahrbücher der berlin. geſellſchaft für deutſche ſprache 2. 97, 139), Heiligenleben in K. Roths Denkmälern 54, 243. 58, 73 *volant*. Eliſabeth 425. 454 das prät. *volande volanden*, das auch im Paſſional 83, 87. 86, 18 im reim ſteht. C, 92 *virdact* wie Herbort 12660 und Eraclius 2062 *gedaht*. F, 17. 18 *gelart*: *gekart* wie Graf Rudolf 27, 25. Herbort (Frommann zu 60). Hermann von Fritzlar (Pfeiffer ſ. 570). Albrecht von Halberſtadt (Haupts zeitſchrift 1, 329) 10. Heiligenleben in K. Roths Denkm. 52, 159. 60. Türheims Wilhelm Caſſ. handſchr. bl. 74ᵃ Heinrich von Krolewitz 3052. 3057. auch im Paſſional 84, 62 *bekarte*: *larte*; vergl. Grammatik 1³, 253-54.

Digitized by Google

IV.

Es folgt eine für den umfang der bruchſtücke beträchtliche zahl ſeltener, zum theil alterthümlicher und meiſt von oberdeutſchen dichtern nicht gebrauchter wörter und formen. was hier ohne erklärung angeführt iſt, wird in den anmerkungen zu dem text erläuterung finden.

A, 3. *verchſér* Roland 191, 3. *verch* gebraucht zwar Wolfram häufig, allein es gehört ſamt den damit zuſammengeſetzten wörtern vorzugsweiſe der mitteldeutſchen ſprache an.

32. B, 122. C, 40. 114. 127. E, 89. F, 58. 67 *wende* quia, wie Graf Rudolf 11, 20 und öfter im Sachſenſpiegel; in der Grammatik 3, 184 fehlt dieſe form. auch erſcheint ſchon hier, mithin früher als die Grammatik annimmt, E,47 *wend daz* in der bedeutung von niſi: ebenſo iſt im Silweſter 1627. 3376. 3784. 4000 ſchon *wand* ſtatt *wan* geſetzt. neben *wende* hier auch *wen*, gleichfalls in der bedeutung von quia B, 137. F, 100 und niſi A, 124; dieſelbe form zeigt Lambrechts Alexander, Rother, Ägidius, Kaiſerchronik (die ſtellen bei Lachmann zu Nibel. 1952, 4) Herbort (Frommann zu 1359) und der Sachſenſpiegel. von *wen biz* A, 101. B, 145. C, 58. D, 57. 90. 122 war ſchon zu Graf Rudolf 16, 21 die rede. Hermann von Fritzlar 139, 19 *wan bí daz*.

35. *binnin*, wovon die Grammatik 3, 264 nur dieſes beiſpiel anführt, gewährt ſonſt noch Hertmanns Credo 1001. Pilatus 36. Herbort 133. Ernſt 1422. Paſſional 16, 21. 43, 2. 14. 44, 82. Ludwig von Thüringen 1536. Hermann von Fritzlar. D, 142 *inbinnin*, zu den belegen der Grammatik füge ich Hartmanns Credo 288. Kaiſerchronik bl. 42^{d}. Veldekes Äneide 9330. 9837. 9878. 9930. 11379. Veldekes lieder MS. 1, 18^{b}. 21^{b}. Herbort 13208. Paſſional 58, 50. 75, 71. 77, 70. Livländ. reimchronik 4328. Eliſabeth 422. 440. *eninnen* Hartmanns Credo 3166. Rother 1302. Graf Rudolf 14, 6. 25, 20. 26, 4.

44. *bieſe*. 148. 154 *vëme* erſcheint hier und in Hartmanns Credo 1877, wo auch 1397 *ze dinge vemen* ſteht, zum erſtenmal, ſpäterhin nicht ganz ſelten; erklärung und nachweiſungen in den Rechtsalterthümern 681. nachzutragen iſt Hermann von Fritzlar, bei dem ſich 12, 18. 65, 1. 156, 40 *vemeſtat* findet, 88, 83 *vemer* ſcharfrichter und 240, 30 *vervemen*. 110 *virebinin*.

B, 3. *angin* ſtatt des gewöhnlichen *ange*. Walther 8, 9 *dô dâhte ich vil ange*; Frommann zu Herbort 1439.

Digitized by Google

15. *wibelval.* 27. *berniſch.* 27. 45. 80 *arn* wie Rother 4979. Ulrichs vom Türlein Wilh. 2ᵃ und Hermann von Fritzlar 201, 18, wie auch 201, 15 der genitiv *arnes* vorkommt: der pl. *arne* bei Herbort 4442. dieſe form entſpricht der angelſächſiſchen *earn*; vergl. Grammatik 2, 156. ich bemerke noch den nom. *adelarn* (: *gevarn*) im Tirol und Friedebrant (Haupts zeitſchrift 1, 11): die gewöhnliche form *adelar* Äneide 13416. Paſſional 68, 94: mit ſchwacher decl. Rol. 21,20. Turnier v. Nantes 103,5; in Lamberts Alexander 14ᵇ *are.*

32. *zwisgolt.* 46. *benebin* Äneide 9366. Lambrechts Alexander 1193. Heinrich von Krolewitz 460. Paſſional 6, 82. 26, 79. 29, 31. 35, 78. 43, 54 u. ſ. w. Ludwig von Thüringen 1992. 2710. Reinbot 1513 muſs *eneben* gebeſſert werden, aber in Wolframs Wilhelm 247, 27 kommt es einmal vor, doch mit der lesart *eneben*; vergl. Grammatik 3, 269.

57. *ſpiegilbrún*, dieſe zuſammenſetzung, hier auf den glanz des ſtahlhuts angewendet, habe ich ſonſt nicht gefunden; vergl. anm. zu E, 102. *ſpiegellieht* wird von Gottfried (Triſtan 11977) und andern von glänzenden augen gebraucht: *ſpiegellûter* in Heinrichs vom Türlein Krone bl. 64ᵃ.

66. *beſcrûtin ein march*, wie 'das bett beſchreiten' bei Luther: ſonſt finde ich es nur in dem bruchſtück von Alexander und Antiloie (Altdeutſche blätter 1. 255, 115). häufiger *daz ros überſchrûten* Lanzelet 7104. Parzival 771,5. Flore 2739. Livländ. reimchronik 1610. Eliſabeth 399. niederrhein. Roſengarten 615; aber Herbort ſagt 6338 *ûf daz ros ſchrûten.* althochdeutſch (Sprachſchatz 6, 577) *beſcrûtan* elabi evadere.

75. C, 73. E, 53 *gebërdin* wie im Paſſional 40, 89. 62, 20. Heinrichs von Freiberg Triſtan 311. 1192. Reinfried von Braunſchweig 101ᵃ. 109ᵃ und in dem Ave Maria, das dem Konrad von Würzburg fälſchlich beigelegt wird MSHag. 3, 339ᵃ. indeſſen könnte hier, wo *ê* : *ë* reimt, auch *gebêrdin* angenommen werden.

107. *bevorn* Eilharts Triſtant 7075. 7119. Äneide 10695. 10918. Parz 221, 18. beiſpiele zu Reinhart fuchs 344, 1462. meiſter Alexander MSHag. 3, 30ᵇ. Paſſ. 24, 1. *bevore* älterer Ernſt 229, 1. Herbort 6258. 6665; vergl. Sprachſchatz 3, 620. Grammatik 3, 263. 117. *beſûſin.*

106. E, 160 *vort* häufig bei Herbort 3124. 3256. 4227. 8099. 8853. 12224. 13095. 16334. 17092. 18232, nicht ſelten bei Hermann von Fritzlar und Heinrich von Krolewitz. ſodann Ernſt 3362. 4144. Livländiſche reim-

Digitized by Google

chronik 7345. 8495. nur vereinzelt Roland 43, 6. Parzival 357, 2. Erek 8899. Lanzelet 3110. Eliſabeth 1, 394. Prieſter Johann in den Altd. blättern 1. 309, 36.

134. *trâc* (: *wâc*) finde ich nur noch in der Livländiſchen reimchronik 3960. E, 41 ſteht das adv. *trâge* (: *vrâge*). *hart* B, 137 kommt ſchon öfter vor auch *ſwâr*, das ſich bei Herbort (anmerkung zu 9596) zeigt.

145. *virblâſîn*, noch heute von pferden gebräuchlich, die ſich verſchnaufen, iſt mir ſonſt nur tranſitiv vorgekommen: oder iſt *ſich* vor *ir* zu ſetzen? Sprachſchatz 3, 237 *firplâſan* heiſst exſufflare, und ſo in den predigten aus dem zwölften jahrhundert (Fundgruben 1. 105, 12) *der prieſter oder ſwer dâ toufet unt den tiufel verblâſet*. Türheims Wilhelm Caſſeler handſchr. 14ᵇ *künec Terramêr und Tybalt die wurden von ime verblâſen daz die vogele mit ir âſen vil wol wurden geſpîſet*. 95ᵃ *ſo iſt unſer lop verblâſen*.

C, 52. *virwern* das heutige 'verwehren' finde ich nur althochdeutſch, Sprachſchatz 1, 928 *farwerjan*; Schmeller 4, 129.

60. *waleveige* und C, 75 *rêveige*: in den alten geſetzen kommt *hrêvawunt* vor (Sprachſchatz 1, 897) und in den Nibelungen 2237, 3 *rêwunt*, wo die lesart *reuwige* nach Lachmanns vermutung für *rêveige* ſteht.

78. *ane houbitîn*. 183. *halbîn*, das in der Grammatik 3, 138 nicht konnte nachgewieſen werden, ſteht auch Fundgruben 1. 159, 6.

92. *îſînvare*. 118. *virmiſſîn*. 130. *ſich miſſeſtellin*.

138. 141 *irmannin* neuen mut faſſen. Sprachſchatz 2, 753 ſteht *ze irmannine* ad clarificandum (humiles), und das heutige 'ſich ermannen' iſt bekannt; wie hier intranſitiv ſteht im Theuerdank Cap. 38, 70 *da ermant er wider*, und aus einer in den anfang des vierzehnten jahrhunderts gehörigen handſchrift habe ich mir angemerkt *der guote man ein teil erſchrac, idoch ermannet er drâte*. 164. *wandiln*.

D, 20. F, 52. *êrſam* im Sprachſchatz 1, 446: hernach gewährt es Albertus Ulrich 256. die Kaiſerchronik bl. 33ᵃ. Heinrichs vom Türlein Krone 71ᵃ und eine alte beſchreibung von Chriſti geſtalt (Haupts zeitſchrift 574): ſonſt iſt es mir nicht begegnet, auch nicht bei denen, welche bildungen mit *ſam* zulaſſen, überhaupt nicht in der reichen zuſammenſtellung, die Haupt zu Engelhart 1185 geliefert hat; im fünfzehnten jahrhundert kommt es wieder zum vorſchein (Wackernagels leſebuch 1. 1029, 7), ſo wie es heute, zumal im canzleiſtil fortdauert. Oberlin hat ſ. 351 ebenfalls aus

Digitized by Google

ſpäterer zeit die ſubſtantive *êrſame*, *êrſamkeit*. weniger ſelten iſt *ſorcſam*: zu den von Haupt gegebenen beiſpielen füge ich noch Kaiſerchronik bl. 3ᵃ. 101ᵃ und Ortnit IV, 17.

73. F, 150. *ſichein*, dem althochdeutſchen fremd, erſcheint nur in mitteldeutſchen gedichten; beiſpiele Grammatik 3, 41.

112. *betragin*. 140. *irſcrótin* finde ich anderwärts nicht, ſo bekannt *ſchrôten* und *verſchrôten* iſt.

121. *gewârin* wie bei Hermann von Fritzlar 223, 11. *gewas* Rother 4867 und Hermann v. Fr. 99, 18, wo Pfeiffer noch andere ſtellen anführt, auch eine aus der Äneide 1656, aber im druck ſteht *was*.

124. E, 128. F, 100. *iz* für *daz* oder vielmehr für *diz dez*: ebenſo *ez* Klage 1618. Ludwig von Thüringen 3421. 5610. 6435. 7429; vergl. Grammatik 4, 369-70. Lachmann zu Iwein 2905.

150. *inbûzin*, bei Hermann von Fritzlar mehrmals *bûzen* und 198, 15 *von bûzen*; vergl. zu Graf Rudolf 22, 25.

E, 11. *tôtval*. 20. *terraz*. 31. *zequetzin* Herbort 5862. Ernſt 4905. Ludwig von Thüringen 2288. 4564; dann im Renner 17788. Nicolaus von Straſsburg (Pfeiffers Myſtiker 1. 287, 11) *gequetſchet*.

55. *ober* ſtatt des hochdeutſchen *obe* Graf Rudolf 24, 14. 28, 21 und mehrmals bei Hermann von Fritzlar. 66. *verrûtin*. 80. *zuo treffin*.

84. *irſtickin* im Sprachſchatz 6, 627 *arſticchan*, öfter im Rolandslied 182, 6. 19. 183, 19. 191, 15. 212, 14: hernach finde ich es erſt in Konrads Silveſter 408 wieder. 101. *marchmâl*.

104. *barbierin*, von dem ſubſtantiv wird zu B, 61 die rede ſein, das verbum nur noch im jüng. Titurel 4520, 2. 117. *ſprûzvale*. 136. *gewat*.

148. *geîtalin* verderben vernichten, im Sprachſchatz 1, 154 *gaîtalan arîtalan* adnullare vaſtare: aus dieſer zeit kann ich es nicht belegen, aber das heutige 'vereiteln' gehört hierher.

F, 1. *virrôſtin*, im Sprachſchatz 2, 552 *roſtên arrôſten*. im zwölften und dreizehnten jahrhundert habe ich das verbum nicht gefunden, das doch noch heute gebräuchlich iſt, wohl aber das ſubſtantiv *roſt*, Hartmanns Credo 2606. Wolframs Wilhelm 116, 6. Reinfried von Braunſchweig bl. 9. Hugs Martina bl. 58ᶜ. 213ᶜ; *roſtec* im Eraclius 4483. ich ſtelle hier zuſammen F, 5 *virkargin* geizig werden (Geneſis 21, 14. 22, 42. 23, 14 kommt *ferkargen ferkergen* in der bedeutung von überliſten betrügen vor). F, 7 *vir-*

Digitized by Google

minnin die liebe aufgeben, gleichgültig werden. F, 10 *ſich virtrachtin* grübeln, in gedanken ſich verlieren. F, 16 *virdorpirn* verbauern, rohe ſitten annehmen; dazu gehören noch B, 145 *virblâſin* und C, 52 *virwern*. ich habe dieſe zuſammenſetzungen anderwärts nicht geleſen, aber ähnliche bei Herbort wie 159 *vertragen* auf falſchen weg leiten (Kaiſerchronik bl. 8ᵃ *ſô virtregit in diu kintheit dicke in grôze arbeit*. Daniel von Blumenthal Dreſd. hſ. bl. 101ᵃ *mîn unſin hât mich vertragen*. vergl. Sommer zu Theophilus 59), 1530 *vertôten* abſterben; häufig ſind ſie bei Hermann von Fritzlar, wo eben ſo oft *ver* als *vor* geſchrieben iſt; vergl. Grammatik 2,835.

19. *intwonin* ſich entwöhnen im Sprachſchatz 1, 874 *antwonên*, aber ſonſt kein beleg. 20. *vonin*.

22. *ſâmin*. 77. *bîgraft* (Silveſter 3247. 4590 *begrebde*) im Sachſenſpiegel 1, 22. 33. Paſſional 45, 89. 80, 94. Ludwig von Thüringen 4680. Hermann von Fritzlar 167,32. 216,1. 80. *kluft*. 82. *gemuoſit*.

84. *tôtgeſelle* habe ich anderwärts nicht gefunden.

132. *gunſtic* Ernſt 4596 und mehrmals bei Konrad; ſ. Haupt zu Engelh. 2089. *gunſtlich* Eliſabeth, 420 und *gunſtelîche* Rother 3174.

154. *ſich gegatin* ſich fügen: in Lambrechts Alexander 1834. 5178 heiſst es 'ſich gleichſtellen'. Hartmanns Credo 2564 *dem tiuvele dû ſi alle gates* geſellſt. 3082 *vil ebene er ſi al zeſamene gatet*. *gegate* geſelle Eilharts Triſtant 2907. Heinrich von Krolewitz 4387. 4408. *gate* Roland 39, 12. Rother 1095. Lanzelet 2672. 5213. Kindheit Jeſu 91,80. Heinrich von Krolewitz 4328. Alexius bei Maſſmann 108, 273. ſtatt *gegat* bei Hermann von Fritzlar 162,7 iſt wol *gegatet* zu leſen. 156. *bezemen*.

V.

Die kürzungen in unſerm text hängen mit der behandlung des versmaſses zuſammen; ſie ſind nicht zahlreich. bei *ſtâle* B, 57. *ſtâlîn* E, 102. *ſlân* C, 88. *ſlâne*: *vâne* C, 53. 51. *zien* A, 80. F, 162 darf man nicht vergeſſen daſs auch in andere wörter *h* abfällt. aus Hermann von Fritzlar führt Pfeiffer ſeite 574 *geſchên geſân geſên genâlet* (*gemahelet*) *drîzên drîzênde* an. ebenſo iſt *gemuon* F,96 zu beurtheilen, zumal dieſe form alt iſt (Sprachſchatz 2,600),

Digitized by Google

gleicherweiſe findet *geruon* (: *tuon*) ſich nicht bloſs in Wernhers Veronica 5, 5. Lambrechts Alexander bl. 14ᵗ. 14ᵈ. Veldekes Äneide 3956, ſondern auch in Reinbots Georg 2664. kürzung dreiſilbiger präterita, deren erſte ſilbe lang iſt, hat kein bedenken, A, 37 *minnte*. A, 73 *machtin*. A, 109 *vrâgtin*. A, 153 *erteiltin*. B, 23 *langtin*. B, 74 *volgtin*. C, 74 *tungte*. F, 15 *virbeiztin*. aber die kürzung zweiſilbiger präterita mit langer erſter ſilbe iſt dieſer ſprache zu ſtark, deshalb habe ich C, 87 geändert: B, 156. C, 82. 90 war *ſâhn* ohne grund geſchrieben. merkenswerth iſt D, 4 das präteritum *beitit* im reim. das tonlose *i* = *e* vor auslautendem conſonant ſchwindet nur in *mîns* F, 47. *dîns* F, 141. *eins* F, 56 wie bei Konrad von Würzburg (Haupt zu Engelhart 444). und dieſe beiſpiele ſind nicht einmal ſicher, denn F, 47 kann *mînis leidis*: *dêſt mir leit* geleſen werden. B, 154 habe ich nicht ändern wollen, weil es nicht durchaus nöthig iſt: F, 141 wäre *dîn ſelbis* (was auch im Paſſional 62, 1 vorkommt) hochdeutſch und F, 56 *einis* dem versmaſs nicht entgegen. bei eigennamen iſt immer gröſsere freiheit, ich habe *Prophiljas* und *Cardjones* dreiſilbig geſetzt, gegen die vollern formen der handſchrift, weil ſonſt metriſche ſchwierigkeiten nicht hinweg zu räumen waren.

Verſchleifungen des beſtimmten artikels mit einer vorhergehenden präpoſition ſind nicht ſelten und werden in der handſchrift ausgedrückt, *anz* A, 15. *vurz* A, 130. 135. E, 105. *úffiz* E, 4. *indirs* E, 145. *anme* E, 73. *amme* E, 32. *ame* E, 31. *bîme* A, 120. *vonme* C, 107. *vorme* B, 103. *mitme* C, 107. E, 90. 120. *nâchme* E, 62. *zun* A, 57. B, 164. *zum* D, 23. *úffin* C, 123. D, 190. E, 27. *ummin* E, 78. auch einmal bei dem verbum dieſe erſcheinung, wovon ich in der Grammatik 4, 369 kein beiſpiel finde, E, 21 *wurdins* (*wurdin des*). anlehnungen des perſönlichen pronomens, *irs* C, 162. *ern* E, 30. 32. *ichz* (*ich iz*) A, 60. C, 168. D, 114. *wurbinz* E, 14. das zuſammenflieſsen bei dem anſtoſs zweier vocale hat natürlich keine ſchwierigkeit, *ſies* D, 78. *ſien* E, 68. *úffin* A, 9. *doz* E, 141. *ſoz* F, 2. *ſiez* D, 35. oder *dun* F, 25. *don* F, 68. *d'ougin* E, 41. 105. *d'ors* E, 162. 166. *zAthêne* F, 25; und auch dieſes gewährt die handſchrift. vereinzelt ſtehen die zuſammenziehungen *drabe* B, 90. E, 108. *drúffe* F, 103.

Die höheren geſetze des versmaſses ſind dem dichter nicht unbekannt: ſeine eigenthümlichkeiten zu bezeichnen, merke ich folgendes an. er geſtattet den hiatus vor der letzten hebung, E, 15 *únde ér*. er legt die hebung auf ein unbetontes *e* immer der regel gemäſs: daſs *i* = *e* in der darauf folgenden ſen-

Digitized by Google

kung, oder wenn es da ſteht, wo eine zweite ſenkung nach der hebung erlaubt iſt, nicht höheres gewicht hat, brauche ich kaum zu ſagen. die ſenkung kann fehlen ſowohl, und das iſt der häufigſte fall, in der mitte eines mehrſilbigen als nach einem wort, doch immer nur einmal in der zeile, und das iſt etwas eigenthümliches; deshalb iſt A, 73. B, 23. C, 57. 66. E, 164. F, 77 gebeſſert. ſie kann aber fehlen im erſten fuſs, A, 91 *den tôt ſélbin*: B, 35 *vúoz bî dem*: C, 124 *daz órs nám er*, und in dem dritten, A, 98 *blúot dórt*: A, 119 *díncſtúol*; in dem zweiten verſteht es ſich von ſelbſt. der einſilbige auftact, den man als eine zierde des verſes (weshalb in Konrad von Würzburg liebt) betrachten muſs, kann nicht in frage kommen: der dreiſilbige erſcheint nicht: der zweiſilbige iſt nicht ſelten. zeilen wie folgende, A, 23 *dirre knappe lebite hûte*: D, 106 *und in ermiln wol virnêtin*: C, 28 *Kólibás und Alexandir*, beurtheile ich wie die im Grafen Rudolf ſeite 12 angemerkten, das heiſst es wird eine klingende zeile von vier hebungen mit einer andern von dreien verbunden, wie Haupt bei dem Servatius (Zeitſchrift 5, 76) ein gleiches anerkannt hat; im Iwein war 1376 etwas zu ſtreichen was 1287 galt, um die ſtrenge regel aufrecht zu erhalten. klingende reimpaare mit vier hebungen bedürfen keiner rechtfertigung.

In *Prophiljâs Bílâs Évâs Kólibâs* habe ich langen vocal der letzten ſilbe angenommen. *Bílâſin* reimt C, 62 auf *gelâſin* und B, 92 auf *Prophiljâſin*, dagegen *Prophiljâs* auf *was glas genas* A, 52. D, 162. F, 60. 120. in gleichem reim findet man *Kaukaſas* Parzival 326, 23. Wilhelm 36, 9. 300, 25. 377, 15. *Iórafas* und *Dómas* Wigalois 8821. 9151. *Pittipas* Wilhelm von Orlens 6311; aber das gewährt keine entſcheidung, da alle dieſe dichter *â*: *a* binden, und auch im Athis F, 151 *jâmir*: *érſamir* begegnet; Heinrich von Krolewitz reimt 3868 *Satanâs* auf *gâs* (*gâhes*), aber 279 auf *was*. zugleich muſs man berückſichtigen daſs überhaupt nur wenige reime auf *âs* ſich darbieten: ich kenne nur *âs blâs getwâs*, und etwa das ſeltene, zum niederdeutſchen ſich neigende *hâs* für *hâſt* (Heinr. v. Krolewitz 244. 500. Ortnit I, 53, 2) und *begâs* für *begâſt* (Türheimers Wilhelm Caſſ. handſchr. 74ᵃ). am gewichtigſten iſt noch in der Goldenen ſchmiede 1618 *Ionâſen* (: *mâſen*), da Konrad nicht leicht *á*: *a* zuſammenſtellt. aufserdem wird im Athis noch gereimt *ê*: *ë*, *er*: *mêr* E, 15. *ê*: *e*, *gemêrte*: *virwerte* C, 51. *î*: *i*, *wîc*: *cric* (wenn man nicht *criec* annehmen will) C, 33. *ô*: *o*, *intlôſin*: *hoſin* B, 53. *hôſte*: *joſte*. *û*: *u*, *ûffin*: *ſluffin* A, 9. *vrûndin*: *ungeſundin* B, 129. *vrûnt*:

Digitized by Google

munt E, 39. *o*: *uo*, *urborte*: *vuorte* A, 167. *urbor*: *vuor* E, 143. *uo*: *ú*, *zuo*: *dú* E, 37 neben *zuo*: *tuo* C, 167 und *dû*: *nú* F, 29; vergl. Grammatik 1^3, 207. man kann hier die verbindung langer und kurzer vocale, bei dem geringern gewicht das jene im niederdeutſchen haben, kaum eine unregelmäſsigkeit nennen: nur die unterſcheidung ganz auf zugeben ſcheint nicht ratſam, da in den angeführten klingenden reimen der lange vocal immer vorangeſtellt iſt, um den leſer oder hörer zu nöthigen den folgenden kurzen als einen gleichſchweren zu betrachten; es war alſo hier ein gefühl von der verſchiedenheit vorhanden. im übrigen ſind die reime genau, auch in dieſer hinſicht läſst ſich der dichter des Athis mit Herbort und Otto in eine linie ſtellen: aus gleichem grunde ſcheint mir Servatius der zeit nach nicht weit von beiden zurück zuſtehen. den Servatius kann ich aber mit dem Grafen Rudolf, wo der freiere reim noch häufig genug angewendet wird, unmöglich in eine zeit, noch weniger aber letztern in den beginn des dreizehnten jahrhunderts ſetzen, wohin wohl das gedicht von Frau Treibe gehört, in welchem (inſoweit man aus den kurzen unzuſammenhängenden ſtücken ſchlieſsen darf) reime und versmaſs ausgebildet ſind. die reime *úffin*: *ſluffin* A, 9. *tódis*: *bródis* A, 19. *vanin*: *anin* E, 91. *tuoz*: *muoz* F, 129 ſind Lachmanns regel (zu Iwein 2112) gemäſs: aber *muotir*: *tuotir* F, 43 wird dort als kunſtlos bezeichnet.

VI.

Über die ereigniſſe ſchnell oder mit bloſsen andeutungen hinweg eilend weilt der dichter des Athis gerne bei der beſchreibung des einzelnen, am liebſten bei der ſchilderung und entwickelung innerer gemütszuſtände; hier ſcheint ihm der eigentliche gehalt, wenigſtens der glanzpunkt der poeſie zu liegen. er malt mit umſtändlichkeit die rüſtung des kampfbereiten Prophilias aus (B, 19-70) oder die kleiderpracht der neuvermählten Gaite (D. 130-69). dies möchte noch hingehen, da beide hauptperſonen ſind, aber er verrät ſeine anſicht in der beſorgnis mit der erzählung der ereigniſſe ſeinen zuhörern lange weile zu machen (D, 15-21), und in der ängſtlichkeit mit der er ſich mehrmals (D, 88. 112. 114. 126. E, 108) daran erinnert, daſs er ſeine rede kürzen müſſe. dafür ſchwelgt er in der ſchilderung des innern ſchmerzes, den der unglückliche Athis in der felſenhöle empfindet, oder in der gemütsſtimmung des todtwunden Peritheus, der in einer langen rede

Digitized by Google

ſeine gedanken und gefühle offenbart: aber auch die jungfräuliche ſchüchternheit, mit welcher Gaite die brautkammer betritt, wir anmutig geſchildert. der ausdruck dabei iſt gebildet und manchmal gewählt.

Gleiche art und kunſt finden wir hei Veldeke und Otto. auch hier eiliges vorüberſchreiten an den ereigniſſen und wohlgefälliges ſtilleſtehen bei den einzelnen erſcheinungen oder bei den ſeelenzuſtänden der handelnden perſonen. es iſt auffallend, wie beſonders Otto immer von neuem (78. 188. 231. 1532. 1831. 2161. 2717. 2747. 3386. 3546. 3737. 4159. 4208) verſichert daſs er lange rede meiden müſſe: aber er beſchreibt auf das weitläuftigſte die kleidung der kaiſerin (3570 f.) oder die rüſtung des Eraclius (4685 f.), und gefällt ſich in den ſelbſtbetrachtungen der frau (2594-2640. 2755-2818. 3616-44) und des verliebten jünglings (2860-2910), oder in den häufigen wechſelreden, in welchen die handelnden ihre geſinnung an den tag legen. auch Veldeke malt, wo ſich nur gelegenheit zeigt, beiwerke mit gröſster behaglichkeit aus: was weiſs er nicht bloſs von Äneas mantel (768 f.) oder bette (1262 f.) zu berichten! eine etwas umſtändliche ſchilderung der von Vulcan empfangenen waffen wäre wohl zuläſſig geweſen, aber ſie überſchreitet alles maſs (5631-5789): ebenſo wird das jagdgewand der Dido ſtück für ſtück (1685 f.), geſtalt und kleidung der Camille (5114 f.) und ſpäterhin ihr grabmal (9322-407) beſchrieben. zwar nicht ganz iſt die handlung zurück gedrängt, und in der erzählung von Camillens kämpfen hebt ſich einiges hervor: aber die verſchiedenen gemütsſtimmungen in wechſelreden, ſelbſtgeſprächen, betrachtungen und klagen darzulegen, erſcheint auch ihm als die aufgabe der dichtung: und davon muſs man nicht weniges als wahr und tief empfunden anerkennen, wie ja die gedanken der Lavinia über die minne und ihr geſpräch darüber mit der mutter als zarte poeſie ſelbſt von abgeneigten gerühmt werden.

Ohne zweifel iſt dieſe auffaſſungsweiſe aus den welſchen quellen herüber gekommen, und bezeichnet eine gewiſſe bildungsſtufe franzöſiſcher dichter; das ergibt ſich ſchon aus der vergleichung von Ottos Eraclius mit dem gedicht Gautiers von Arras. daſs es auch dort keine allgemeine richtung war lernen wir aus andern, urſprünglich franzöſiſchen gedichten, aus Eilharts Triſtant, Lambrechts Alexander und Zezinghofens Lanzelet, wo die darſtellung der ereigniſſe noch ihr recht behauptet und dem gefühlsleben kein ſolcher raum vergönnt wird; freilich kommen auch bei dem letztgenan-

Digitized by Google

ten ungebührlich lange beſchreibungen vor. dem volksepos blieben ſeiner natur nach ſolche überſchreitungen des natürlichen maſses fremd, und wie in dem einheimiſchen Nibelungelied und in der Gudrun, ſo zeigt ſich auch in dem franzöſiſchen Rolandsliede keine ſpur davon. der eigentliche gewin aus der berührung mit fremder kunſt, die echte vermittelung des äuſsern und innern lebens, fiel erſt Wolfram und Gottfried zu, als der dichteriſche geiſt ſelbſtändig ward. Hartmann iſt, wenigſtens da wo man vergleichen kann, im Erek und Iwein von ſeiner quelle abhängig geblieben, und hat die anordnung des ganzen wie die entwicklung des einzelnen beibehalten; die freie ſchöpferiſche kraft jener beiden war ihm nicht verliehen. wie hätte er ſonſt die unerträgliche, das gedicht wie ein auswuchs entſtellende beſchreibung von Enitens pferd (7285-7765), die eine ähnliche in Veldekes Äneide (5211-55) an umſtändlichkeit weit überbietet, dulden können? ſchon vorher hatte er bei andern veranlaſſungen (1425-52. 1539-77) ſich der richtung hingegeben, aber doch etwas enthaltſamer gezeigt. dabei darf man nur nicht vergeſſen daſs ſein eigenthümlicher geiſt das franzöſiſche vorbild erſt mit warmem leben erfüllt und ihm eine deutſche ſeele eingehaucht hat. abſichtlich rede ich nur von den drei groſsen dichtern, die im beginn des dreizehnten jahrhunderts nahe neben einander aufſtanden: die übrigen wuchſen aus ihnen hervor, und ihre kunſt zeigt keine neue entwickelung, wie verſchieden auch ſonſt bei ihnen die geiſtige anlage war; unnützen abſchweifungen ergeben ſie ſich alle. einen widerſchein der ältern, von franzöſiſchem einfluſs noch unberührten darſtellung finden wir in Wernhers Maria, Konrads Roland und in der Kaiſerchronik: reiner im Pilatus, von dem wir leider nur ein bruchſtück beſitzen, und im Karlmeinet: am reinſten in der zwar legendenartig gewendeten, aber dabei menſchlich ſchönen dichtung von Creſcentia. hier geht die erzählung bei dem innigſten gefühl mit ruhigen ſchritten ihrem ziele entgegen, ohne bei nebendingen ſich aufzuhalten oder an künſtliche wendungen und reizmittel zu denken. andere werke geiſtlicher dichter aus dieſer zeit, denen kunſt und meiſtens poetiſcher ſinn fehlt, kommen hier nicht in betracht: nur des verfaſſers des Servatius, der noch in das zwölfte jahrhundert zu gehören ſcheint, will ich erwähnung thun. er war gebildet und verſtändig, aber zugleich geiſtlos und ſteifſtellig: wenn er in eine endloſe beſchreibung der biſchöflichen kleidung ausſchweift (483-605), ſo kann er dies Veldekes Äneide abgeſehen haben, wo es nicht eigene geſchmackloſigkeit iſt. wie aber

Digitized by Google

müſſen wir den dichter des Grafen Rudolf beurtheilen, der kein geiſtlicher war? ſprachformen und unvollkommener reim, abgeſehen von andern gründen, weiſen ihn in die ſiebenziger des zwölften jahrhunderts, er konnte alſo aus Veldekes Äneide noch nichts lernen: und doch finden wir bei ihm, wiewohl gemäſsigt, ſchon jene neigung zum ausmalen der beiwerke: man ſehe die beſchreibung von dem gemach der gräfin (2,1-10) oder die noch umſtändlichere von dem reitzeug des roſſes (8,1-14). auch bei der innigkeit des gefühls weilt der dichter in dem geſpräch der liebenden (17,1-14), oder wenn er von dem ſchmerz Rudolfs bei der leiche Boniſaits redet (28,18-29). iſt das einfluſs einer franzöſiſchen quelle, gegen die doch manches ſpricht, oder iſt es freie aneignung der ſchon eingedrungenen kunſt? ich bin noch immer geneigt das letztere zu glauben, denn auch die erzählung des geſchichtlichen hält das rechte maſs, iſt nicht zu ausführlich, begnügt ſich aber auch nicht mit bloſsen andeutungen. daſs der dichter ein ſo ſchönes gleichgewicht in den verſchiedenen mitteln der darſtellung zu bewahren und alle mit geſchick anzuwenden wuſste, müſſen wir als eine natürliche begabung betrachten, die ihn weit über Eilhart, der wohl ſein zeitgenoſs war, erhebt.

Noch einer anderen einwirkung franzöſiſcher kunſt will ich gedenken. ſchon einigemale hat man auf die nicht ſelten in anwendung gebrachte kurze wechſelrede aufmerkſam gemacht, die, ohne die ſprechenden anzuzeigen, wenige worte, manchmal nur ein einziges verwendet, wenn ſie eine aufgeregte ſtimmung ausdrücken und ſchlag auf ſchlag erwidern will. frage und antwort ſtehen wohl in zwei zeilen gegenüber, aber ſcharf wird dieſe form erſt ausgeprägt, wenn ſie in einer einzigen zeile zuſammengedrängt werden, die bisweilen auch noch die weitere frage aufnimmt. an der rechten ſtelle angebracht erſcheint dieſes mittel natürlich und wirkſam, aber es kann leicht durch misbrauch in manier ausarten. dem langſam hingleitenden fluſs des volksepos war dieſe heftige rede nicht angemeſſen: ſie zeigt ſich daher nicht in den zu der deutſchen heldenſage gehörigen liedern, auch nicht in den auffaſſungen der Klage und Dietleibs (in Dieterichs flucht kann man ein paar einzeln ſtehende zeilen 4849. 4855 kaum hierher rechnen, noch weniger im Ortnit ſeite 46): ferner nicht in der geſchwätzigen und bequemen, ohnehin äuſserlich rohen ſpielmannspoeſie: endlich nicht in den ältern erzählenden gedichten, deren ich vorhin gedacht habe; damals war die jugendliche kunſt noch zu unſchuldig und langte mit einfachen mitteln aus. Haupt

Digitized by Google

bemerkt (Zeitſchrift 3,160) bei Eilhart wie bei Veldeke ſei dies neue manier geweſen; bei beiden iſt ſie ſo häufig daſs es genügt einige beiſpiele auszuheben, Triſtant 585-90. 1635-40. 7462-65. Äneide 606-16. 9628-59. aber auch der dichter des Grafen Rudolf hat ſie ſich angeeignet (9,3-5. 10, 3. 15. 8): dagegen der Glicheſer und Lambrecht kennen ſie nicht; der dichter des Servatius, der aus einer lateiniſchen quelle ſchöpfte, fügt, wenn er einmal (3358-60) frage und antwort in einzelnen zeilen auf einander folgen läſst, jedesmal *'er ſprach, ſi ſprach'* hinzu: ebenſo macht es der dichter des Dietleibs (8080-89. vergl. 10871-95). zu anfang des dreizehnten jahrhunderts kommt ſie in den kleinen bruchſtücken von Frau Treibe zum vorſchein, ſogar bei dem unbeholfenen Herbort, doch in dem groſsen liede von Troja nur zweimal (6335—56. 8017—18): im Athis wird ſie höchſtens (E,43-45) angedeutet, aber ſehr häufig gebraucht ſie Otto (Eraclius 303-311. 430-31. 647. 656-60. 901-23. 1307-34. 1425-27. 2075-77. 2446-51. 3352-59. 3927-36). Hartmann von Aue wendet ſie nicht bloſs im erſten büchlein wo Herz und Leib ſich beſprechen (1167-1266) an, ſondern auch in ſeinen erzählenden gedichten und zwar mit einiger überladung im Erek (4058-82. 6169-73. 7492-21. 7925-41. 9026-47) und im Iwein (486-95. 1805-6. 2117-19. 2206-12. 2290-93. 2348-55. 2610-12 u. ſ.w.); doch auch im Gregor (1127-33. 3744-49) und im armen Heinrich (907-9. 1263-68) zeigt ſie ſich, alſo da wo eine franzöſiſche quelle nicht dazu konnte verlockt haben. ganz anders bei Zezinghoſen, in deſſen Lanzelet ich ſie nur einmal (4454-61) habe auffinden können. Gottfried von Straſsburg gebraucht ſie im Triſtan mäſsig (3972-75. 4017-18. 4125. 4313. 9936. 11578-82. 12788-83), Walther von der Vogelweide (82,11-15) geſchickt. der an kühne wendungen und keckes abſpringen gewöhnten ſprache Wolframs ſollte man meinen müſste dieſe form willkommen geweſen ſein, er geſtattet ſie ſich aber nur im Parzival und (wenn mir nichts entgangen iſt) nur einmal, eigentlich auſserhalb der erzählung, da nämlich wo er die frau *Aventiure* anredet (433,1-4): in einer andern ſtelle (352,11-18) kann man höchſtens eine annäherung finden. wie es die folgenden dichter gehalten haben, iſt von geringerer bedeutung; einiges will ich anmerken. von Hartmanns nachahmern hat ſie nur Wirnt ein paarmal (Wigalois 278-80. 8550-62) zugelaſſen, nicht aber der dichter der Guten frau. bei Lichtenſtein erſcheint ſie ſelten und unvollſtändig (17,30-18,2. 115,13. 14. 130,12-13. 500,23),

Digitized by Google

bei Rudolf von Ems zwar ausgebildet (Gerhard 3789 f. 4188-96), aber auch nur ſparſam angewendet: ebenſo im Flore 1120-31. einmal bei Reinbot von Dorn (1935-39). ſonſt noch hier und da, z. b. meier Helmbrecht (1512), Herant von Wildonie (18, 306), Heinrichs von Freiberg Triſtan (1009-10). zwar im Daniel von Blumenthal (Dreſd. handſchrift 53ᵃ), aber nicht in Strickers Amis, oder Karl, auch nicht in ſeinen kleinern erzählungen; bei jenem kläglichen gedicht mag die franzöſiſche quelle anleitung gegeben haben. in dem Triſtan Ulrichs vom Türlein iſt das eigenthümliche dieſer form nicht ſcharf hervor gehoben (938. 1848-49. 2185-88. 2342-49. 3017-19), andere enthalten ſich ihrer ganz wie Heinrich vom Türlein: wenigſtens habe ich in dem mir zugänglichen theil der Krone nichts davon entdecken können: ebenſo wenig in dem jüngern gedicht vom herzog Ernſt. der behaglichen breite Konrads von Würzburg ſagte ein ſo raſcher ſchritt der rede nicht zu, ſelbſt da nicht wo kurz gehaltene frage und antwort ganz paſſend geweſen wäre, vergl. Engelhart 2006-21 oder das Herz 380-388; und doch konnte ihm die manier nicht unbekannt geblieben ſein.

Bei den nordfranzöſiſchen und provenzaliſchen dichtern des zwölften und des dreizehnten jahrhunderts zeigt ſich ein ähnliches verhältnis. dem Rolandsliede, in welchem das fränkiſche volksepos ſich am reinſten abſpiegelt, iſt die kurze wechſelrede völlig fremd: ein gleiches gilt von der trefflichen ſchilderung des kreuzzuges gegen die Albigenſer, die ein unbekannter troubadour zu anfang des dreizehnten jahrhunderts ganz in der weiſe der volksdichtung verfaſst hat: überhaupt gilt es von allen ſtrophiſchen gedichten ſo weit ſie mir bekannt ſind, alſo vom Fierabras, den Aymonskindern, Bertha, Carls zug nach Jeruſalem, dem Sachſenkrieg, Gerhard von Viane, Agolant, Aubri, Ogier, Garin von Lothringen. wenn es ſich einmal fügt, was doch ſelten iſt, daſs zwei zeilen als frage und antwort auf einander folgen und die ſprechenden nicht genannt ſind (z. b. Garin 1, 274. 2, 105. Gerhard von Viane 1540), ſo darf man jene manier noch nicht darin ſehen. ſie erſcheint zuerſt bei gedichten die fremde ſage einführen, denn die vorhin genannten fallen ſämtlich der kärlingiſchen anheim, überhaupt bei denen, die in reimpaaren mit kürzern zeilen abgefaſst ſind. ich finde ſie bei Chriſtian von Troyes, und war mit ſicherheit, wie eine herkömmliche form, gehandhabt, in den bruchſtücken aus Perceval, die Villemarqué in den Contes Bretons 2, 266-86 mitgetheilt hat, doch auch im Iwein

Digitized by Google

(Kellers romfahrt 525, 6-10. 564, 15-19. 566, 5. 572, 21). Chriſtians blüte beginnt in der mitte des zwölften jahrhunderts und endigt im jahr 1191. man könnte vermuten daſs er, den man, ich weiſs nicht ob mit recht, an die ſpitze einer neuen ausbildung der kunſt ſetzt (Roquefort de l'etat de la poeſie françaiſe dans les XII' et XIII ſiècles p. 20), auch dieſe manier aufgebracht habe: allein ſie begegnet auch bei Gautier von Arras (Eracles 4304-6), der leicht älter ſein mag, wenn die gründe, weshalb Maſſmann ſein gedicht in die jahre 1149-53 ſetzt, ſich bewähren; Paulin Paris (les manuſcrits français de la bibliothèque du roi 3, 220) ſcheint es noch weiter zurück zu ſchieben. ſie zeigt ſich ferner in dem altfranzöſiſchen Triſtan (1, 204 zeile 4254-58 bei Michel) und in dem von Bekker herausgegebenen Flor und Blancheflor (677-82).

Auch die anwendung der parentheſe, zumal in ſolcher unnatürlichen ausdehnung, wie ſie im Athis F, 95-103 vorkommt, ſcheint den franzöſiſchen dichtern abgelernt. im Grafen Rudolf 23, 45 iſt ſie geſchickt benutzt: am ende des zwölften jahrhunderts war ſie ſchon einheimiſch geworden, das zeigt die Klage (1888) und Dietleib. im Iwein 26-29 begünſtigt ſie Hartmanns neigung eigenamen gelegentlich bei zu bringen: auch 3183-85 iſt ſie nicht zu tadeln. Otto gebraucht ſie im Eraclius mäſsiger als unſer dichter, Wolfram nicht oft, aber mit richtigem tact: noch ſeltner erſcheint ſie bei Gottfried von Straſsburg, Ulrich von Zezinghofen, Rudolf von Ems und Konrad von Würzburg.

Ich habe den dichter des Athis der ſprache wegen mit Herbort, der kunſt wegen mit Otto zuſammengeſtellt, wiewohl ich bei dieſem mehr gewandtheit im ausdruck und weniger ſchwung der gedanken finde (1): kann uns vielleicht dieſe zuſammenſtellung auf eine nähere beſtimmung ihrer zeit leiten? Herbort dichtete, wie wir wiſſen, auf geheiſs des landgrafen Hermanns von Thüringen, muſs alſo während deſſen regierung in den jahren 1190-1216 ſeine aufgabe vollbracht haben. im Eraclius wird umſtändlich erzählt (1679-85) wie die briefe des kaiſers Focas zuſammengefaltet, beſchnitten und mit wachs verſiegelt werden: dieſe ſtelle kommt in dem fran-

(1) wie aber der herausgeber des Eraclius (ſeite 555. 621. 624) zwiſchen dieſem gedicht und dem ziemlich ungelenken, ohne zweifel ältern Reinhart fuchs des Glicheſers, zumal bei ſo ganz verſchiedenem inhalt, 'eine innige verwandtſchaft' hat entdecken können, begreife ich nicht; ſie ſind geiſt ſprache und darſtellung nach völlig verſchieden.

Digitized by Google

zöſiſchen gedicht nicht vor, und man könnte vermuten es ſei hier Veldekes Äneide (11120 vergl. 10643) nachgeahmt; indeſſen findet ſich bei Gautier anderwärts (4361) etwas der art. ebenſo braucht das ſchimpfwort *übel hût* (Eraclius 2471. 3983) nicht aus der Äneide (12819) entlehnt zu ſein: es ſteht auch in Hartmanns Erek (6523) und bei Neidhart (MSHag. 3,217ᵃ) *verſchamtiu hût*. daſs im Erek wie im Athis ein eigenthümlicher und ſonſther nicht bekannter ausdruck, *der Êren holde* (vergl. zu C, 72), vorkommt, iſt gewis merkenswerth, kann aber allein noch nicht ein abborgen bei einem von beiden dichtern begründen. etwas ſicheres iſt alſo noch nicht ermittelt, indeſſen läſst doch die ausgebildetere ſprache und freiere handhabung der rede ſchlieſsen daſs Eraclius, jünger als die Äneide, in das erſte jahrzehnd des dreizehnten jahrhunderts gehöre. aus gleichem grunde wird auch Athis in diese zeit zu ſetzen ſein, denn das alterthümliche, was die ſprache hier im verhältnis zu den hochdeutſchen denkmälern zeigt, ſcheint mir aus der mundart, die mit der allgemeinern entwickelung nicht gleichen ſchritt halten konnte, völlig erklärbar. ſonſtige ausbildung, äuſsere und innere, ich ſage damit noch nicht 'groſser poetiſcher werth', ſtellen unſer gedicht gleichfalls in die blütezeit des dreizehnten jahrhundets. von ſeiner fortdauer kenne ich nur ein einziges zeugnis: in der oben genannten erzählung von Michelsberg ſagt Heinrich von Freiberg (z. 8-10) *Athîs unde Profiljâs nâch ritterſchefte ſtrebeten: mit ſtaeten triuwen lebeten in ritterlîcher werdekeit;* er hebt alſo die freundestreue heraus.

VII.

Der deutſche Athis iſt einem franzöſiſchen gedicht nachgebildet, ob demſelben, wovon ſich zu Paris zwei handſchriften in der königlichen bibliothek erhalten haben, bleibt (nach der anmerkung zu A, 70 und F, 64-67) noch ungewis. die eine (nr 7191. fonds de Cangé nr 73. bl. 106) hat Ginguené bei dem auszug benutzt, den die Hiſtoire littéraire de la France 15, 160-93 liefert: von der zweiten (nr 6987. bl. 119) hatte er vorher ſchon (15, 124-25) einige nachricht gegeben; zugleich findet man hier einzelne ſtellen, doch nur von geringem umfang, aus den handſchriften abgedruckt, ein paar andere bei Roquefort (De la poéſie françoiſe dans les XIIe et XIIIe ſiècles p. 117-18). von Ginguené iſt beachtet was Fauchet (Recueil de l'origine de la langue et poéſie françaiſe Paris 1581. p. 83) und Le Grand d'Auſſy (No-

Digitized by Google

tices et extraits des manuſcrits 5, 101-31) beigebracht hatten. zuletzt noch hat Paulin Paris (Les manuſcrits françois de la bibliothèque du Roi 3, 194-95) und Franciſque Michel (Chroniques anglo-normandes 3, IX) die zweite handſchrift beſprochen: die erſte begnügt ſich jener (6, 221) nur anzuführen. da das franzöſiſche gedicht über 18500 zeilen enthält, ſo iſt von dem deutſchen, das doch aller wahrſcheinlichkeit nach vollendet war, nur ein geringer theil vorhanden. übrigens macht Ginguené einen unbegreiflichen fehler, wenn er die zweite handſchrift an einer andern ſtelle und als ein ganz verſchiedenes werk aufführt; der titel 'li ſiége d'Athaines' mag ihn dazu verleitet haben, der allerdings nicht für die eine, ſehr gut aber für die andere hälfte des gedichtes paſst. ſchon die übereinſtimmung der an zwei verſchiedenen orten (ſ. 124 und 179. ſ. 125 und 193) von ihm ſelbſt mitgetheilten anfangs- und ſchluſszeilen hätte ihm ſeinen irrthum klar machen müſſen. Ginguené gedenkt (ſ. 123-24) noch einer dritten handſchrift, die ſich in der bibliothek von Dufay befand, und die verloren ſein muſs, weil er ſtellen daraus bei Ducange aufgeſucht hat (1).

In den beiden bekannten handſchriften nennt ſich der dichter ohne nähere bezeichnung 'Alexander': die verlorene hatte die überſchrift 'Roman d'Athys et de Parfilias ou Prophilias rimé par Alexandre de Bernay'. das iſt der grund, weshalb die franzöſiſchen gelehrten dieſen Alexander von Bernay (de Bertain, de Berri findet ſich auch in den handſchriften, wie mir hr Michelant ſchreibt) oder, wie er auch hieſs, Alexander von Paris, für den verfaſſer halten; nur Ginguené, weil er zwei verſchiedene gedichte voraus ſetzt, nimmt auch zwei verſchiedene dichter an: nach ihm ſoll das in der erſten handſchrift enthaltene werk dem Alexander von Bernay zugehören, das in der zweiten einem andern, der ſchlechthin den namen Alexander führte. jenes zeugnis, das die überſchrift der dritten handſchrift gewährt, iſt beachtenswerth, aber nicht entſcheidend, nicht einmal gewichtig, denn es

(1) Gräſse irrt, wenn er (Sagenkreiſse ſ. 129) behauptet der franzöſiſche dichter Peros de Neſle habe im vierzehnten jahrhundert einen auszug von Athis in verſen gemacht. Michel Chroniques anglo-normandes 3, IX ſoll anfang und ende von dieſem auszug mittheilen, wo aber nur von unſerm Athis nach der handſchrift 6987 die rede iſt. es ſind andere gedichte, von welchen jener Peros de Neſle oder Perros de Neele ſolche auszüge in reimen geliefert hat, und welche Michel 3, XIX-XXXII anführt; genauere nachrichten findet man bei Paulin Paris 3, 188-225.

Digitized by Google

ſcheint von einem unwiſſenden oder, wie die orthographie anzeigt, ſpätern abſchreiber herzurühren, für den es wenigſtens kein günſtiges vorurtheil erweckt daſs er über den namen der einen hauptperſon des gedichtes ungewis iſt. Paulin Paris führt noch einen andern grund an, er meint weil Alexander von Bernay den ſtoff ſeiner gedichte aus dem griechiſchen alterthum entlehnt habe, ſo dürfe man annehmen daſs er auch verfaſſer des Athis ſei: ein ſchwacher grund, und, was noch ſchlimmer iſt, er beruht auf lauter vorausſetzungen. denn daſs Alexander von Bernay an dem gedicht Lamberts li Cors von Alexander dem groſsen wirklichen antheil gehabt habe, iſt erſt ſtrenger zu erweiſen: die ſtelle, woraus man es ſchlieſst, bleibt zweifelhaft, wie Paulin Paris (ſ. 97. 98) ſelbſt anerkennt, und ſpricht nur von eingemiſchten zeilen: dawider ſtreitet aber die groſse verſchiedenheit beider gedichte; jenes (die ausgabe vor Michelant ſteht bevor) iſt in langzeiligen ſtrophen, Athis in kurzen reimpaaren abgefaſst, und ſchon in den wenigen ſtellen, die davon bekannt ſind, wird man eine ganz andere darſtellungsweiſe finden. wenn aber Paulin Paris (ſ. 99. 195) weiter behauptet Athis ſei eine fortzetzung eines gedichtes von dem trojaniſchen krieg, das Beneois de Sainte-More in der mitte des zwölften jahrhunderts verfaſst hat, ſo iſt das nichts als ein flüchtiger einfall, den niemand haben kann, der den inhalt von Athis nur einigermaſsen kennt; die belagerung von Athen hat nicht den geringſten zuſammenhang mit der belagerung von Troja. und was wird als ſtütze des einfalls angeführt? der zufällige umſtand daſs in der handſchrift 6987 Athis auf das gedicht von Beneois folgt. verwirft man auch das zeugnis jener überſchrift nicht völlig, ſo wird man doch erſt beſſere überzeugung erlangen, wenn ein verlorenes gedicht Alexanders von Bernay, das die mutter des heil. Martin, Helene, beſingt, wieder aufgefunden iſt, und ſprache und darſtellung in beiden ſich vergleichen läſst. erſt im Renart Contrefait, der in die mitte des vierzehnten jahrhunderts gehört, kommt eine beziehung auf Athis vor, wie ſich aus einer äuſserung Méons (Le roman du Renart 1, XII) ergibt (1).

(1) bekanntlich iſt der Renart Contrefait noch nicht gedruckt: die ausführlichſte nachweiſung darüber gibt M. A. Rothe Les romans du Renard (Paris 1845) ſ. 459-514, aber jene beziehung iſt darin nicht angemerkt. durch bloſses misverſtändnis von Méons angabe wird in den Jahrbüchern der berliniſchen geſellſchaft für deutſche ſprache 2, 93 geſagt das gedicht von Athis ſtehe handſchriftlich vor dem Renart Contrefait.

Digitized by Google

Über das zeitalter Alexanders von Bernay, von deſſen leben man auch ſonſt nichts weiſs, fällt es ſchwer etwas beſtimmtes zu ſagen. jene handſchrift in der bibliothek von Dufay ſoll eine ſammlung von gedichten des zwölften jahrhunderts enthalten haben: könnte man ſich auf die richtigkeit dieſer angabe verlaſſen, ſo würde ſie die vermutung begründen daſs auch der dichter des Athis damals gelebt habe, wogegen an ſich nichts einzuwenden iſt: mit ſicherheit dürfte man ſchlieſsen, wenn die handſchrift ſelbſt in jene zeit gehörte, aber davon iſt nichts geſagt. die handſchrift 6987 ſetzt Paulin Paris in das dreizehnte jahrhundert, 7191 in das ende desſelben; nach Michelants meinung (wie mir Dr Franz Pfeiffer mittheilt) iſt auch jene nicht älter. hat Alexander von Bernay wirklich an dem gedicht Lamberts li Cors gearbeitet, ſo würde es etwa in dem letzten viertel des zwölften jahrhunderts geſchehen ſein, da die völlige vollendung dieſes werkes von Ginguené und Roquefort (De la poéſie françoiſe p. 158) kurz vor das jahr 1184 geſetzt wird.

VIII.

Ich benutze Ginguenés auszug zu einer überſicht des inhalts, die ich, bequemerer benutzung wegen, in einzelne abſchnitte, wie ſie ſich am natürlichſten ergeben, zertheile.

1. Nach Rom (die geſchichte von der gründung der ſtadt dient als einleitung) pflegten junge Athener zu kommen um daſelbſt die kriegskunſt zu erlernen: umgekehrt ſchickten die Römer ihre ſöhne nach Athen damit ſie ſich dort in den wiſſenſchaften ausbildeten. Evas, ein angeſehener Römer, hatte zu Athen den unterricht des Savis genoſſen, der auch nachher ſein freund geblieben war. dieſem ſendet Evas ſeinen ſohn Prophilias als ſchüler zu. aber auch Savis hatte einen ſohn, Athis genannt, der in Rom die führung der waffen erlernen ſoll. Athis iſt eben im begriff ſich einzuſchiffen, als Prophilias anlangt. er führt dieſen zu Savis, der den ſohn ſeines freundes aufs beſte empfängt. Athis ändert ſeinen entſchluſs und will erſt dann nach Rom gehen, wenn Prophilias dahin zurück kehrt. Prophilias zeichnet ſich bald durch fortſchritte in den wiſſenſchaften aus.

2. Eines tags, als beide am meeresſtrand wandeln, entdeckt Athis ſeinem freunde daſs Savis die abſicht habe ihn zu vermählen: der tag der verbindung ſei ſchon angeſetzt. bald nachher lädt er den Prophilias ein ſeine

Digitized by Google

braut, die Cardiones heifst, zu ſehen. Prophilias wird bei ihrem anblick von ſo heftiger liebe entzündet daſs er in ſiechthum verfällt. Athis kommt mit ſeinem vater den kranken zu beſuchen, und es werden ärzte herbei geholt. indeſſen wird die hochzeit gefeiert. während man bei dem feſtlichen mahl verſammelt iſt, verläſst Athis die geſellſchaft und begibt ſich zu ſeinem freund, deſſen leiden ſich verdoppeln, als er hört daſs die geliebte ſich in Einem hauſe mit ihm befinde. Athis dringt ſo lange in den kranken bis er ihm die wahre urſache ſeiner leiden, die liebe zu Cardiones, entdeckt. die kräfte ſchwinden ihm nach dieſem geſtändnis, aber Athis, der treue freund, umarmt ihn und erklärt ſich bereit ihm ſeine geſundheit wieder zu verſchaffen. 'ich will', ſagt er zu ihm, 'heute nacht mein bett verlaſſen und dir den platz neben meiner frau einräumen; nur hüte dich zu ſprechen, und vor allem hüte dich einzuſchlafen. ſobald du zurück gekehrt biſt, nehme ich mein erſten platz wieder ein'. der kranke wird in eine kammer neben der ſeines freundes gebracht. als Athis mit ſeiner neuvermählten zu bett gegangen iſt, zaudert er ungewis: doch die freundſchaft ſiegt und er beharrt bei ſeinem entſchluſs. er begnügt ſich die braut zu umarmen und begibt ſich zu dem freund, den er auffordert ſeine ſtelle bei Cardiones einzunehmen. Prophilias folgt dem drang der leidenſchaft. als ſeine wünſche erfüllt ſind, zieht er der Cardiones den ring vom finger und kehrt zu Athis zurück. auf dieſe weiſe bringt er jede nacht bei der geliebten zu.

3. Indeſſen ſendet der tödlich erkrankte Evas einen boten an Savis und verlangt ſeinen ſohn noch einmal zu ſehen. Prophilias, troſtlos über dieſe nachricht, kann ſich doch nicht entſchlieſsen die geliebte Cardiones zu verlaſſen. jetzt geht Athis, der ſeine trauer bemerkt, noch weiter in der freundſchaft, er zeigt ſich bereit ihm ſeine frau abzutreten. er führt dieſe in ein einſames gemach, entdeckt ihr was geſchehen iſt, und fordert ſie auf nicht mehr ihn, der ſie nie berührt habe, ſondern den Prophilias als ihren gemahl zu betrachten. Prophilias wird herbeigerufen: er beſtätigt die ausſage ſeines freundes und zeigt der Cardiones den ring, den er ihr abgezogen hat. Athis führt beide in den tempel der Venus, wo die frühere verbindung aufgelöſt und die neue geknüpft wird. die beiden verehlichten begeben ſich nun nach Rom. Evas, der wieder hergeſtellt iſt, geht ſeinem ſohn entgegen, erſtaunt zwar ihn ohne ſeine zuſtimmung vermählt zu ſehen, gewährt jedoch verzeihung und umarmt ſeine ſchwiegertochter. er beklagt und bewundert

Digitized by Google

zugleich den Athis, den er zu belohnen wünſcht. die hochzeit wird mit pracht gefeiert, und Evas übergibt ſeinem ſohn groſse reichthümer.

4. Eine ganz andere wendung nimmt das ſchickſal des Athis. enterbt und vertrieben von ſeinem vater (der grund wird nicht angegeben) gerät er in die gröſste armut. ſeine eltern wollen ihn nicht ſehen: niemand will ihn aufnehmen. da er nicht weiſs wohin er ſich in ſeinem unglück wenden ſoll, ſo entſchlieſst er ſich endlich ſeinen freund in Rom aufzuſuchen. aus mitleid nimmt man ihn in ein ſchiff auf, wo er wegen ſeines armſeligen ausſehens verſpottet wird. er langt in Rom an und findet endlich das haus, wo Prophilias und Cardiones wohnen. beide ſind eben im begriff an der ſpitze eines groſsen gefolges einen ſpazierritt zu machen. ſie kommen an Athis vorbei ohne ihn anzureden, da ſeine ärmliche kleidung und ſeine magerkeit ihn bis zur unkenntlichkeit entſtellt haben. allein Athis ſieht darin abſicht und überläſst ſich alsbald den ſchwärzeſten gedanken. er begibt ſich in eine felſenhöle vor der ſtadt mit dem vorſatz darin hungers zu ſterben. unter klagen über ſein geſchick bricht die nacht ein.

5. Das wetter iſt ſchön. drei jünglinge kommen aus der ſtadt und nähern ſich der höle, wo Athis liegt: ſie erwarten ihre freundinnen, die eine zuſammenkunft verheiſsen haben. einer von ihnen beginnt in ſeiner ungeduld die geliebte des andern zu ſchmähen. der beleidigte zieht ſein ſchwert, der dritte vereinigt ſich mit ihm, und jener unvorſichtige fällt unter ihren
A ſtreichen. nach vollbrachter that entfliehen die beiden. Athis verläſst die höle und will dem unglücklichen beiſtand leiſten, aber zu ſpät. er entſchlieſst ſich dieſes ereignis zu benutzen um ſeinem eigenen verhaſsten leben ein ende zu machen. er wälzt ſich auf der leiche, befleckt ſein gewand mit blut, und erwartet den tag damit man ihn in dieſem zuſtand bei dem ermordeten finde. ſo geſchieht es in der that, er wird ergriffen und vor die richter geführt, die ihn, da er ſich ſelbſt als ſchuldig angibt, zum tod verurtheilen. einige von den richtern bemerken jedoch es ſei unglaublich daſs ein fremder einen, den er nie geſehen habe, umbringe und ſo lange verweile bis man ihn gefangen nehme.

6. Es war ſitte zu Rom den verurtheilten drei tage lang öffentlich auszuſtellen: und ſo geſchieht es auch mit Athis. zufällig geht Prophilias vorüber und erkennt ſeinen freund. eingedenk der opfer, die dieſer ihm gebracht hat, zaudert er, um ihn zu retten, keinen augenblick ſich für den

Digitized by Google

thäter auszugeben, und klagt ſich ſelbſt vor dem gericht an. jetzt ein wettſtreit zwiſchen beiden freunden: jeder will für den andern ſterben. die angehörigen des Prophilias, der die ſtelle des Athis eingenommen hat, ſind troſtlos, zumal als der zweite tag vorüber iſt. indeſſen kehren die zwei entflohenen mörder nach Rom zurück, wo ſie vernehmen was geſchehen iſt, und auf dem öffentlichen platz den an die kette geſchloſſenen Prophilias erblicken. der eine raunt dem andern zu 'wir müſſen eilig entfliehen: bemerkt man uns, und es kommt an den tag daſs wir die thäter ſind, ſo iſt unſer verderben gewis'. aber ein anweſender vernimmt dieſe worte und klagt beide ſogleich öffentlich des mordes an. man ſieht daſs ihre hände noch mit blut befleckt ſind: ſie werden feſtgehalten und an die kette geſchloſſen, an welcher bisher Prophilias geſtanden hat. jetzt bekennen ſie ihr verbrechen und erleiden die ſtrafe. Athis und Prophilias umarmen ſich und erzählen einander ihre ſchickſale. Athis wird dem Evas und den verwandten des Prophilias vorgeſtellt und erhält von Evas, der ihn wie ſeinen ſohn betrachtet, groſse geſchenke an ländereien, geld und edelſteinen.

7. Bald hernach feiert man das feſt der entführung der Sabinerinnen. Athis erblickt hier Gayete, die ſchweſter des Prophilias, erſt ſechzehn jahr alt, aber von wunderbarer ſchönheit. er empfindet alsbald die heftigſte liebe zu ihr, hält ſie aber geheim, weil Bilas, der König von Sicilien, um ſie geworben hat; auch Gayete fühlt neigung zu Athis. die liebe macht den jüngling krank, vergeblich ſucht Prophilias, der das geheimnis nicht kennt, ihn zu tröſten. Gayete, als ſie den zuſtand des geliebten erfährt, fällt in ohnmacht. Evas beſucht den kranken, befühlt haupt und puls und findet dieſen ruhig. beim weggehen ſpricht er zu Prophilias 'dieſe krankheit macht mir umſomehr kummer als ich die abſicht hatte dem Athis deine ſchweſter zur gemahlin zu geben, nicht dem könige Bilas'. der kranke beklagt, als niemand zugegen iſt, ſein geſchick: er glaubt in der verwirrung des geiſtes die geliebte zu erblicken und will ſie umarmen; wieder zu ſich gekommen empfindet er um ſo lebhafter ſein unglück. auch die troſtloſe Gayete vergieſst thränen über ihn. Prophilias begreift daſs liebe allein die urſache der krankheit ſei, aber er weiſs nicht wen Athis liebt, ſeine frau oder ſeine ſchweſter: aber ſei es die eine oder die andere, er will ſie ihm überlaſſen: *molt pert qui pert un bon ami.* 'wäre es Gayete', ſpricht er zu ſich ſelbſt, 'mit welcher freude wollte ich ſie ihm zuführen'. bei tagesanbruch eilt er zu Athis: er dringt

Digitized by Google

darauf ihm die urſache ſeiner leiden zu entdecken, wagt aber nicht von der liebe zu reden aus furcht Athis möge ſeine frau nennen. Athis geſteht zwar daſs er liebe, wagt aber nicht den namen ſeiner geliebten auszuſprechen, bis er endlich nach weiterm drängen offenbart daſs es Gayete ſei, für die er glühe. Prophilias umarmt ihm, ſichert ihm ſeine ſchweſter zu, und verläſst ihn um ſein verſprechen in ausführung zu bringen. Athis, im vorgefühl ſeines glücks, faſst neuen mut. Prophilias weiſs ſeine ſchweſter zum geſtändnis ihrer liebe zu bewegen und verſpricht ihr vereinigung mit ſeinem freunde. auch Saluſtine, die mutter, gibt ihre einwilligung.

8. Während die ganze familie in einem garten verſammelt iſt, erſcheint ein bote des königs Bilas von Sicilien und erſucht den Evas und Prophilias zu ſeinem herrn ſich zu begeben, weil er als zukünftiger gemahl der Gayete zugleich mit ihnen ſeinen einzug in Rom halten wolle. die liebenden geraten bei dieſer nachricht in verzweifelung. Prophilias geht mit ſchweſter und mutter zu Evas, und macht ihm die dringendſten vorſtellungen: dieſer aber will ſein gegebenes wort nicht brechen, und nichts vermag den greis von dieſer anſicht abzubringen. Prophilias zeigt ſich entſchloſſen gegen Bilas einen kampf zu beginnen und, wenn er auf der verbindung mit Gayete beſtehe, ihn auf das feindlichſte zu behandeln. Evas will dem könige eröffnen daſs Gayete, von liebe zu einem andern bereits erfüllt, in der verbindung mit ihm unglücklich ſein werde. er macht ſich auf und gelangt zu dem zelt des Bilas, deſſen pracht umſtändlich beſchrieben wird: man ſieht darin gewürkte bilder, welche das urtheil das Paris, die belagerung von Troja, die gründung Roms, Eteocles und Polynices, Salomon und Abſalon, endlich die zwölf monate, die vier jahrszeiten, die zwölf zeichen und die planeten darſtellen. Evas wird ehrenvoll empfangen. Bilas fragt nach Prophilias, er werde ſpäter ſich zeigen erwiedert der vater. Evas lädt den könig ein nach Rom zu kommen, aber Bilas weigert ſich unter dem vorwand daſs ſeine leute die römiſche ſprache nicht verſtänden, und bittet ihm die jungfrau zuzuführen damit die vermählung gefeiert werde. Evas berät ſich mit ſeinen ſenatoren und den zwölf pairs von Rom wie man den antrag zurück weiſen könne. man bietet dem könig groſse ſchätze, wenn er abſtehen wolle: aber Bilas fordert ſeine braut und ſchwört ſich zu rächen, wenn man ſie ihm vorenthalte. jetzt ertheilt man dem Evas den rat ſein wort zu halten und nicht zu beachten was Prophilias vorbringe, ſondern ſeine tochter dem könige zu

Digitized by Google

geben. Evas zeigt ſich dieſem vorſchlag geneigt, kehrt zurück und ſtattet bericht ab; dann begibt er ſich zur ruhe.

9. In der nacht beraten ſich die übrigen was zu thun ſei; man kommt überein bei freunden und verwandten um beiſtand zu bitten. am morgen ſind ſchon viertauſend verſammelt. ſie ziehen aus der ſtadt und legen ſich in einen hinterhalt um die vorüberziehende Gayete auf zu heben. Prophilias, der noch weitere verſtärkungen erhalten hat, trennt ſein heer in zwölf abtheilungen. bei anbruch des tags befiehlt Evas ſeiner tochter ſich fertig zu halten, weil er ſie dem könige Bilas bringen wolle. Gayete wählt die ſchlechteſten kleider, aber Evas nöthigt ſie die prächtigſten zu nehmen. man ſteigt zu pferd und auf einem nebenweg gelangt Gayete in das lager des königs, der ſie nach freundlicher begrüſsung alsbald unter begleitung von hundert rittern in ſein reich abſendet. das übrige heer geht voran oder folgt. Pro- B
philias mit ſeiner ſchaar greift den zug an und ſiegt: aber Gayete wird nicht gefunden, weil ſie von einem ritter weg geführt iſt. die feinde erhalten verſtärkung und ſetzen ihren weg fort, geraten aber in den hinterhalt, in welchem Athis liegt. Gayete birgt ſich während des kampfes im wald. Athis ſucht ſie nach allen ſeiten: er findet ihr pferd und ihren mantel; beides hatte ſie zurück gelaſſen. endlich erblickt er ſie unter einen olivenbaum, hebt ſie auf ſein pferd und bringt ſie zu den ſeinigen. dann eilt er dem mit Bilas kämpfenden Prophilias beiſtand zu leiſten. die Römer, von der überzahl der feinde erſchreckt, haben ſich eben zur flucht gewendet: aber als Athis an der ſpitze einer beträchtlichen ſchaar erſcheint, faſſen ſie wieder mut. Bilas wird vom pferd geworfen und nur mit mühe wieder hinauf gehoben. C
ſeine leute fliehen und werden bis in den wald verfolgt. Athis und Prophilias kehren auf den kampfplatz zurück die getödteten begraben zu laſſen. ſie vergieſsen thränen, als ſie das unglück überſehen, wovon ſie die urſache ſind. Athis zumal kann es ſich nicht verzeihen und will entfliehen: aber die freunde, die ſeines beiſtandes bedürfen, fragen ihn was aus Gayete werden ſolle. Prophilias vereinigt ſich mit den bittenden, und es gelingt ihn zu beruhigen. Athis macht jetzt den vorſchlag die todten und verwundeten nach Rom bringen und die reiche beute voran tragen zu laſſen, damit ihr anblick die trauer derjenigen mäſsige, die einen ſohn oder brnder verloren haben. dieſer rat wird befolgt, man führt die gefangenen im triumph in die ſtadt, und die gewonnenen ſchätze erſticken die klagen. Athis behält für

Digitized by Google

ſich das zelt des königs und Prophilias gibt der Gayete kleider und edelſteine.

D 10. Prachtvoll wird die vermählung der liebenden gefeiert; Prophilias beſchenkt beide reichlich, und die feſte dauern acht tage lang. Athis gedenkt jetzt ſeiner eltern und vergieſst thränen, weil ſie ſein glück nicht theilen. Prophilias ſchlägt vor in begleitung der beiden frauen dorthin zu reiſen, und Evas gibt ſeine einwilligung dazu. ſie ziehen mit einem groſsen gefolge aus, und nach einer überfahrt von acht tagen landen ſie in dem hafen von Athen. Savis wird durch einen boten von der ankunft ſeines ſohns benachrichtigt. er war aus kummer, weil er keine nachricht von Athis erhalten hatte, erkrankt und ſchon ſeit einem jahr bettlägrig. erfreut durch die botſchaft beruft er ſeine verwandten, damit ſie den geliebten ſohn in ſeinem hauſe empfangen. von frau und gefolge begleitet macht ſich Savis auf den weg nach dem hafen; der bote eilt voraus und verkündigt ſeine ankunft. Athis geht ſeinem vater entgegen: ſie umarmen ſich tauſendmal. die ſonſt dem Athis alles verſagt hatten, zeigen jetzt die gröſste zuvorkommenheit; jeder will ihn aufnehmen, doch Savis läſst ihn nicht von ſich.

11. Zu dieſer zeit herſcht in Athen der herzog Theſeus, ein nachkomme des altberühmten gleichnamigen königs; ſein ſohn heiſst Pyrithous. bei der nachricht von der ankunft der beiden freunde ſtatten ſie ihnen einen beſuch ab und werden ehrenvoll empfangen. Theſeus erſucht den Athis ſeinen ſohn zum krieger auszubilden und ihm bei ſeinen unternehmungen beiſtand zu leiſten. als aber Theſeus und Pyrithous die frauen erblicken werden beide, vater und ſohn, von heftiger liebe zu der ſchönen Gayete ergriffen; vergeblich bemüht ſich die junge frau des Theſeus ſie zu zerſtreuen. endlich beſinnt ſich Theſeus und ſieht ein daſs er bei ſeinem alter unrecht habe einer ſolchen leidenſchaft nachzuhängen. der ſohn überlegt wie er durch eine glänzende that die aufmerkſamkeit der geliebten frau auf ſich ziehen könne.

12. In dieſer ſtimmung vernimmt Pyrithous daſs Thelamon, herzog von Corinth, einen tapfern ſohn habe, Ajaus genannt als nachkomme des berühmten Ajax. Pyrithous benutzt ein feſt, das Thelamon gibt, um den Ajaus zum kampf zu fordern: er droht dabei ihm ſein erbe in aſche zu verwandeln. eigenmächtig ſendet er darauf einen boten mit der kriegserklärung ab. Thelamon verſammelt ſein volk und bereitet ſich Athen zu überfallen.

Digitized by Google

Pyrithous, der nicht weifs wie er ſeinen vater von ſeiner unbeſonnenheit in kenntnis ſetzen ſoll, faſst den entſchluſs alle ritter in ſeines vaters land zu den waffen zu rufen; zugleich erſucht er die beiden freunde, Athis und Prophilias, mit ihm ſich zu vereinigen. dann bricht er auf; ſein heer iſt ſieben tauſend mann ſtark, ſein gegner hat dreitauſend mehr. die ſchlacht beginnt. Pyrithous legt einen theil ſeines volks in einen hinterhalt und zieht ſich zurück: ſobald aber der feind an eine furt gelangt iſt, bricht die verborgene ſchaar hervor und fällt ihm in den rücken, während Pyrithous ihn von vornen angreift. Prophilias und Athis tragen den preis der tapferkeit davon. der kampf dauert anderthalb tage: das heer des Thelamon denkt ſchon daran ſich zu ergeben, als Theſeus mit zwanzigtauſend mann anlangt: er hatte von dem unbeſonnenen ſtreich ſeines ſohnes gehört und war ihm zu hilfe geeilt. da auch die gegner verſtärkung erhalten haben, ſo beginnt der kampf von neuem. Pyrithous wird verwundet: Theſeus fürchtet für ſein leben, aber der ſohn heifst ihn ruhig ſein, nahe ſeine ſtunde heran, ſo werde nichts den tod abwenden. Theſeus macht ihm vorwürfe daſs er den krieg ohne ſein vorwiſſen angefangen habe. indeſſen, meint er, da Thelamon ſich zurückziehe, ſo müſſe man heimkehren und auswärtige ſöldner mit dem löſegeld für die gefangenen dingen. man zieht alſo am folgenden tag nach Athen zurück, wo ein neuer kampf vorbereitet wird. die beiden freunde berichten den ihrigen von den thaten, die ſie vollbracht haben. auch Thelamon macht groſse zurüſtungen. er lädt ſeine verwandten, freunde und lehnsleute ein ihm zu hilfe zu kommen und die beleidigung, die er erduldet habe, zu rächen. als könig Bilas, der ihm verwandt iſt, hört daſs Athis und Gayete ſich in Athen befinden, eilt er ihm beiſtand zu leiſten, um an den Römern rache für die entführung der Gayete zu nehmen. man rüſtet ſich mit aller macht: auf jeder ſeite hat man wenigſtens hunderttauſend ſtreiter zuſammen gebracht.

13. Thelamon zieht heran, von Bilas begleitet. ſie haben die abſicht den herzog von Athen in der nacht zu überfallen und ſich der ſtadt zu bemächtigen; ſchon erfreut ſie der gedanke an die vertheilung der beute. Theſeus berät ſich mit ſeinen baronen, und man faſst den entſchluſs den feind anzugreifen. abends ſendet er den Pyrithous an die beiden freunde mit der einladung an dem kampfe theil zu nehmen; ihn begleitet Carſidorus, der ſohn eines kaiſers. ihrem rang gemäſs empfangen, bitten ſie die beiden

Digitized by Google

frauen Cardiones und Gayete um ein liebeszeichen, das ſie an ihren ſpeeren befeſtigen wollen. Cardiones gibt dem Pyrithous, Gayete dem Carſidorus einen goldenen ring (1). beide jünglinge werden in der nacht von den gedanken an die that erfüllt, durch welche ſie ſich in den augen der frauen, deren ritter ſie ſind, auszeichnen wollen. indeſſen erfahren die belagerer durch einen ſpäher daſs die ſtadt zur vertheidigung gerüſtet iſt, und Bilas benachrichtigt den Thelamon davon. ihr heer ergreift die waffen und harrt auf
E den ausfall der belagerten, die nicht lange auf ſich warten laſſen. die frauen beſteigen die thürme, um zu ſehen wie ihre ritter ſich halten. der kampf dauert den ganzen tag. die Athener, welche die rühmlichſte tapferkeit zeigen tragen, den ſieg davon und nehmen eine groſse anzahl edler herrn gefangen.

14. Bilas verlangt jetzt eine unterredung mit dem herzog von Athen. Theſeus erſcheint, begleitet von Athis, Prophilias und ſeinem ſohn Pyrithous. der könig von Sicilien, nachdem er die tapferkeit ſeiner gegner gerühmt hat, verlangt einen waffenſtillſtand von acht tagen, zugleich eine übereinkunft, die beiden theilen alsbald geſelligen verkehr erlaubt; er bittet zugleich den herzog um erlaubnis ſeine tochter, die ſchöne Alemandine zu ſehen. dies alles wird bewilligt und zwar durch die vermittelung des Prophilias, an dem Bilas ebenſo mut als rechtliche und verſöhnliche geſinnung bewundert. hierauf kehrt jeder in das lager zurück, und am andern morgen eilt der könig nach Athen. da er wünſcht auch Sabine, die ſchweſter des Athis, kennen zu lernen, ſo begibt er ſich zu Savis. als er in dem hof der burg anlangt, kommt Athis herbei und hält ihm den ſteigbügel in der abſicht ihn damit zu ehren. Bilas ſieht hierauf Sabine, von welcher der dichter ein reizendes bild macht, und empfindet die heftigſte liebe. nach dem mittagseſſen begibt ſich die ganze geſellſchaft zu Theſeus: auch die beiden freunde begleiten den könig dahin. der herzog ſtellt ihm ſeine frau und tochter vor. Bilas kehrt ins lager zurück und erzählt dem Thelamon von dem in Athen genoſſenen vergnügen und den groſsen ihm erwieſenen ehren. Sabine bleibt feſt in ſeinem herzen, und er begibt ſich während des waffenſtillſtands oft zu Savis. der könig ſchlägt den frieden vor unter der bedingung daſs Athis ihm ſeine frau zurück gebe; dies wird nicht bewilligt.

(1) in dem franzöſiſchen auszug werden die namen der frauen verwechſelt.

Digitized by Google

15. Man rüſtet ſich und der kampf beginnt aufs neue. Pyrithous, von Thelamon angegriffen, wird verwundet und verdankt ſeine rettung nur dem Prophilias, der ihn mit dem ſchilde deckt. Cardiones ſtirbt vor ſchmerz, als ſie den Pyrithous, ihren erwählten ritter, fallen ſieht, weil ſie ihn für todt hält. Theſeus kehrt in ſeine burg zurück und beſucht ſeinen verwundeten ſohn. dieſer erbittet ſich als eine gunſt daſs ſeine ſchweſter Alemandine F dem tapferen Prophilias vermählt werde, indem er, Pyrithous, die urſache von dem tode der Cardiones ſei. der herzog gibt ſeine einwilligung. dann wird die lanzenſpitze aus der wunde gezogen und Pyrithous ſtirbt. ein bote benachrichtigt den könig von dieſem ereignis und bittet um einen waffenſtillſtand, der gewährt wird. Prophilias erfährt bei ſeiner heimkehr den tod ſeiner gemahlin und gerät in verzweiflung. das leichenbegängnis der Cardiones und des Pyrithous findet zu gleicher zeit ſtatt. Theſeus denkt an die bitte ſeines ſterbenden ſohns, faſst die hand der ſchönen Alemandine und führt ſie dem Prophilias zu, der ſich mit ihr verlobt.

16. Bilas hat ſeine liebe zu Savine nicht vergeſſen. er wünſcht ſie wieder zu ſehen und begibt ſich an dem dritten tage des waffenſtillſtands zu Savis. er erklärt der jungfrau ſeine neigung und bittet um gegenliebe. Savine fühlt ſich geehrt, kann aber wegen verſchiedenheit des ſtandes nichts auf den antrag erwiedern. als der könig verſichert daſs er ſie zu ſeiner gemahlin verlange, ſo erſucht ſie ihn ſich mit ihrem vater und bruder und ihren freunden zu beſprechen. dieſe willigen ein, aber es iſt noch die beiſtimmung des Theſeus nöthig, der geſchworen hatte keinen frieden zu machen. er weigert ſich auch anfangs, läſst ſich aber zuletzt bewegen die bedingungen anzunehmen. die vermählung des Bilas wird zu Athen gefeiert, zwei tage ſpäter kehrt er nach Sicilien zurück. ſo lange er lebt, genieſst Athen das glück des friedens.

IX.

Man bemerkt leicht daſs unſer gedicht aus zwei verſchiedenen theilen beſteht. der erſte endigt mit dem ſieg der Römer über Bilas und der vereinigung der liebenden. Athis und Prophilias ſind die helden, um die ſich alle übrigen perſonen bewegen, und das ziel der dichtung iſt die verherlichung ihrer freundſchaft. Athis überläſst ſeine braut dem Prophilas, damit dieſen die heftige leidenſchaft nicht tödte: Prophilias vergilt dieſes opfer da-

Digitized by Google

durch, daſs er, um dem Athis das leben zu retten, freiwillig den mord auf ſich nimmt, deſſen ſein freund, und ſcheinbar mit recht, angeklagt wird: dann kämpft er für ihn, um ihm zu dem beſitz ſeiner ſchweſter zu verhelfen.

Die ſage von zwei freunden zeigt ſich in vielfachen geſtaltungen bei mehr als einem volk, und ſcheint auf dem durch vermiſchung des bluts feierlich geſchloſſenen bund zu beruhen, der ſchon in frühſter zeit bekannt war. die verbreiteſte, vielleicht auch die älteſte iſt die dichtung von Amicus und Amelius, die uns eben durch Haupts treffliche ausgabe von Konrads Engelhart nahe gerückt iſt; ſie dauert noch heut zu tage in mündlichen überlieferungen fort. nachweiſungen liefern die anmerkungen zu den Hausmärchen nr 6. 60. 85. 122 (band 3. 1822), die von Simrock (überſetzung des armen Heinrichs 1830) und von Keller (Li romans des ſept ſages 1836. CCXXXI-XLVI und Diocletian des Hans von Bühel 1841 ſ.63. 64) fort geführt ſind (1). welche weitere bildung die ſage immer auch empfangen hat, der grundgedanke bleibt daſs der eine freund bereit ſein muſs dem andern das beſte und liebſte, das er beſitzt, ſelbſt das leben zu opfern: das ſchwierige des verhältniſſes tritt erſt hervor, wenn dabei die gränzen des rechten und erlaubten müſſen überſchritten werden. die ſage fordert nicht bloſs dieſe unbedingte, auch die ſünde nicht ſcheuende hingebung, ſie führt ſie herbei, um die treue als den einzigen hebel aller handlungen darzuſtellen. je mehr ſich aber ſpäterhin ſelbſtbewuſste umdichtungen bemühen die überlieferung mit den geſetzen der ſittlichkeit in übereinſtimmung zu bringen, deſto greller und verletzender tritt der widerſpruch hervor, wie Konrads Engelhart deutlich genug zeigt; ſelbſt im armen Heinrich hat die ſeelenvolle auffaſſung nicht allen anſtoſs wegſchaffen können; der dichter des Athis, um ſich zu helfen, greift den inhalt der ſage mit gröſserer eigenmächtigkeit an. gemeinſchaftliche oder doch häufig wiederkehrende züge der ſage ſind folgende. der eine, zumal wenn zwillingsähnlichkeit beider freunde hinzu kommt, nimmt, durch die umſtände gedrängt, nachts die ſtelle des andern in dem ehebette ein, trennt ſich aber durch ein zwiſchengelegtes ſchneidendes ſchwert von der frau. er vertritt den andern im kampf eines gottesurtheils, weil dieſer ſchuldbewuſst den ſieg nicht hoffen darf. noch härtere prüfungen folgen, der eine, weil ihn

(1) wer ſonſt noch citate ſucht, findet ſie reichlich bei Gräſse über die groſsen ſagenkreiſse des mittelalters 1842. ſ. 348-50.

Digitized by Google

der ausſatz überfallen hat, wird aus der gemeinſchaft der menſchen verbannt, muſs haus weib und kind verlaſſen, und wird als ein bereits geſtorbener betrachtet; gottes ſtimme offenbart daſs nur durch reines blut dieſe krankheit, die für die furchtbarſte galt, geheilt werden könne: jetzt zaudert der andere nicht ſeine eigenen kinder zu tödten, um mit ihrem blut dem freunde die geſundheit oder eigentlich das leben zurück zu geben.

Dieſe züge ſchimmern im Athis durch, wenn auch geſtört verwirrt oder abgeblaſst. entſchuldigt wird Prophilias, wenn er in der hochzeitnacht bei der frau des andern ruht, weil ihn der freund ſelbſt dazu aufgefordert hat, und Cardiones, die von dem trug nichts weiſs, bleibt ſchuldlos; durch dieſe wendung iſt das ſchwert zwiſchen beiden unpaſſend geworden, wie, im gegenſatz zu der Edda, in der erzählung der Niflunga ſaga, gleicherweiſe Siegfried die gunſt der Brünhild wirklich genieſst und ihr dann den ring abzieht (Heldenſage 362). warum Athis in den armſeligſten zuſtand gerät und ſich ſelbſt verbannt, begreifen wir nicht recht: der ausſatz ſtimmte nicht zu der haltung des gedichts, auch nicht eine übernatürliche heilung desſelben: aber er ſcheint mir angedeutet, wenn Athis von allen geflohen wird und hernach in lumpen gehüllt vor dem thor des reichen Prophilias liegt, oder wenn er ſich (A, 28) ein *unreiniz wicht* nennt; auch der verluſt ſeines erbes (D, 76) zeigt wohl den rechtloſen zuſtand des miſelſüchtigen an. der kampf für den ſchuldbewuſsten freund kommt nicht vor, dagegen iſt Prophilias bereit die ſtrafe für ein vorausgeſetztes verbrechen zu übernehmen. den ſonſtigen inhalt des gedichts betrachte ich als abſichtliche erfindung, die nichts auſserordentliches zeigt, aber eine kunſtgemäſse anordnung mit ſymmetriſcher vertheilung erkennen läſst. man merkt die abſicht verhältniſſe und zuſtände herbei zu führen, welche in ſpannung verſetzen und die freunde in die bedenklichſten und peinlichſten lagen bringen, damit nur ihre aufopferung recht glänzend erſcheine. weil aber das ſeltſame und unglaubliche, das die echte volksſage unbeſorgt vorbringt, hier als etwas natürliches erſcheinen ſoll, ſo kommen innere unwahrſcheinlichkeiten und widerſprüche hervor. daſs Prophilias und Cardiones an dem durch elend und dürftige kleidung entſtellten Athis vorüber reiten ohne ihn zu erkennen, läſst ſich erklären, und es könnte dabei beſtehen daſs Prophilias ihn hernach, als er in ketten ausgeſtellt iſt, ſogleich erkennt, weil er ihn wohl aufmerkſamer betrachtet: aber warum gibt ſich Athis nicht ohne weiteres zu erkennen? hat er urſache eine unfreundliche aufnahme zu erwarten?

Digitized by Google

ohne noth entſchlieſst er ſich gleich zu dem ärgſten, zum freiwilligen hungertod. dieſer iſt gewählt, damit ihn die verzweifelung in eine felſenhöle treibe, und er zeuge eines auf ziemlich erzwungene weiſe veranlaſsten mordes werde, den er auf ſich nimmt, bloſs um den tod zu finden. er konnte ehrenvoller dazu gelangen, wenn er dem angefallenen jüngling beiſtand leiſtete: aber dann hatte Prophilias keine gelegenheit ſich als opfer für ihn darzubieten. nicht ſehr wahrſcheinlich iſt der ausweg, wodurch die unſchuld des Athis an den tag kommt: die mörder kehren freiwillig in die ſtadt zurück, und verraten ſich durch unvorſichtige reden auf dem offenen markt.

Der zweite theil ſteht mit dem erſten in keinem wahren zuſammenhang. zwar treten die beiden freunde darin auf, aber ſie ſind nicht mehr hauptperſonen, ſondern zufällige theilnehmer an dem ſtreite anderer, die ſie eigentlich nichts angehen und die in dem erſten gedicht nicht einmal genannt werden. der inhalt verrät keinen beſondern aufwand von erfindungsgabe: er iſt ohne knoten und entwickelung und ohne nothwendigen ſchluſs; das ganze beherſcht kein anderer gedanke als der preis perſönlicher tapferkeit, die übermütig und ohne grund den kampf veranlaſst. Bilas zwar ſoll eine verknüpfung begründen durch die rache, die er für die geraubte Gayete nehmen will: aber nur ſcheinbar gibt er dieſen grund an, denn er überläſst ſich ſogleich der neigung zu einer ſchweſter des Athis, von der früher auch nichts geſagt iſt, und die ſich billig des bruders in ſeinem elend hätte annehmen ſollen. wenn Cardiones, ihrer leidenſchaftlichen liebe zu Prophilias uneingedenk, volle neigung dem Pyrithous zuwendet, und bei der nachricht von ſeinem tod aus ſchmerz ſtirbt, ſo wird das bild, das man ſich von ihrer treue gemacht hat, zerſtört; und ebenſo wenig angemeſſen iſt es, wenn der über den tod der Cardiones noch ganz untröſtliche Prophilias durch die hand der ſchweſter des Pyrithous alsbald entſchädigt wird. auch ſonſt hat dieſer zweite theil die äuſsere färbung der ritterromane. Cardiones und Gayete ſchenken nicht dem gemahl ſondern den daneben erwählten rittern als liebeszeichen einen goldenen ring, den dieſe an dem ſper befeſtigen wollen, ohne zweifel weil ſie glauben dadurch im kampf geſchützt zu werden. ſo erhält bei Herbort (9509-22. 9881-82. 9929-30) Diomedes von der rechten hand der Briſeis einen ermel, den er als fahne an ſeinen ſchaft bindet: Gawan (Parzival 375, 13-23. 390, 20) von der Clauditte gleicher weiſe den rechten ermel, den er an ſeinem ſchild befeſtigt, und Lavinie wünſcht (Äneide 12034-

Digitized by Google

Äneas den ihrigen an ſeinem arm trage, dann werde er den kampf ungefährdet beſtehen (1).

(1) ein ſolcher ermel heiſst *ſtûche* maſc. und fem., Herbort 9509. 9930. Erek 4507. Gudrun 5544 (1385, 4). Lichtenſtein 263, 16. 287, 3. Heinrichs Krone 95ᵃ. 96ᶜ. Trojan. krieg Straſsb. handſchr. bl. 173ᵈ. Neidhart 21,4 Ben. Ortnit Ettm. V,119. Roſengarten Dreſd. handſchr. 64,20. Hadlaub MS. 2,192ᵃ. Hugs Martina bl. 132ᵈ. der niederdeutſche ausdruck iſt *mouwe môwe,* der in der Äneide und im Lanzelet 4433. 6305 vorkommt; vergl. eine niederländiſche erzählung in den Altdeutſchen blättern 1. 70, 184. Hartmann gebraucht beide wörter, doch nur im Erek: *mouwe* ſteht 2292. 2297. 2311, dagegen *ſtûche* 4507, hier aber nicht im reim. es iſt ein weiter herabhängender offener ermel, der den engen feſtgeſchnürten (vergl. zu D, 107) umgab. in den bildern der Caſſeler handſchrift von Türleins Wilhelm iſt er oft genug zu ſehen: auf der kreuzigung der Exterſteine an dem kleide der jungfrau Maria ist er um das handgelenk wieder zuſammen gezogen; man konnte ihn abzerren (Herbort 9521. Neidhart MS. 2, 856. Lichtenſtein 263, 15. vergl. Parzival 375, 17). daraus erklärt ſich ſein verſchiedenartiger gebrauch. er dient, wie oben bemerkt iſt, als fahne am ſchaft: Gudrun und ihre jungfrauen tragen ſteine darin: Kriemhilt bedeckt im roſengarten den Siegfried ſchützend damit: Lichtenſtein, als frau gekleidet, zieht ihn über den kopf: im Erek, wie in Heinrichs krone und im Ortnit wiſchen frauen dem verwundeten ſchweis und blut damit ab: im winter ſchützt er den frauen das antlitz gegen die kälte; und ſo iſt daraus unſer heutiger ſtauchen oder muff entſtanden. auf den ſchild wird er feſt geſchlagen, das zeigen die ſtellen im Erek und Lanzelet, er mochte nun von ſeide, gold- und ſilberſtoff, oder von zobel ſein, und diente als decke: denn daſs man den ſchild mit *pfelle* und mit zobel überzog, ergibt ſich aus Parzival 101, 8 und aus Konrads Schwanritter 876-77: ein pantherfell iſt es im Lanzelet 6307: Nibel. 1640, 1, ſteht *ein hulſt von liehtem pfelle ob ſîner varwe lac.* im Waltharius 1034-35 wird der ſchild von einem ſtein zerſchmettert, ſed retinet fractum pellis ſuperaddita lignum. eine *mouwe* zur ſchilddecke erhalten zu haben, gewährte übernatürlichen ſchutz und galt zugleich als ehrenvolle zierde, wie Gahmuret das hemd der Herzeloyde über ſein panzerhemd zieht (Parz. 101, 9-13): deshalb wird die *mouwe* im Lanzelet 4432 *ze einer hübſcheite,* Herbort 9510 *zeime kleinôte* getragen und in dem niederländiſchen gedicht (182) die bitte geſtellt *om êne ſcônhêde* (vergl. Dietleib 12473-80). im Erek werden drei ſchilde nach einander beſchrieben, deren jeder mit einer *mouwe* überzogen iſt: entweder werden drei rechte ermel als liebeszeichen voraus geſetzt, von denen nichts geſagt iſt, oder das wort bezeichnet, ohne jene beziehung, bloſs die ritterliche ſchilddecke; ebenſo im Lanzelet, wo 6305 der *mouwe von zobel* auf dem einen ſchild erwähnung geſchieht und unmittelbar danach bei dem andern 6306 nur von der pelzdecke die rede iſt. auch Engelhart 2560 iſt *der ſtûchen decke* zu leſen. *mouwe* wird im Lanzelet ſchwach deciniert, bei den andern ſtark: danach iſt Erek 2297 zu beſſern, und 2311-13 leſe ich *des beſtuont der mouwe innerhalp ein frouwe âne vor dem orte.* unter der decke nämlich ſtand das bild einer frau als ſchildzeichen: es war nur an dem ende etwas davon zu ſehen. nach Kirchbergs reimchronik cap. 29 ſoll Pribiſlav von Mecklenburg in der mitte des dreizehnten jahrhunderts das gemalte bild einer jungfrau auf dem ſchild geführt haben: aber in den Jahrbüchern des

Digitized by Google

Der erſte theil dagegen zeigt die vornehmen und überfeinerten ſitten des griechiſchen kaiſerthums, äuſseres gepränge und zur ſchau getragene tugenden. beide freunde vergieſsen thränen bei dem anblick der gefallenen, aber wie geſchickt weiſs Prophilias den übertriebenen ſchmerz des freundes, der verzweifelnd entfliehen will, zu beſchwichtigen (cap, 9)! mit deſto weniger gefühl, doch mit griechiſcher ſchlauheit wird die trauer der eltern und geſchwiſter dadurch gedämpft, daſs man vor den getödteten und verwundeten erſt die reiche beute her tragen läſst, von welcher ihren antheil zu nehmen die edlen helden nicht verſchmähen. auch die erinnerung an ſeine eltern preſst plötzlich dem Athis thränen aus (cap. 10). die liebe dagegen wird als ſinnliche begierde geſchildert, die ohne befriedigung in körperliche krankheit übergeht. doch muſs man zugeſtehen daſs der erſte theil ſeiner künſtleriſchen anlage wegen einer dichteriſchen ausfüllung fähig war: die herbei geführten zuſtände konnten lebendig geſchildert und einzelheiten glänzend hervor gehoben werden. wir müſſen warten bis das franzöſiſche gedicht gedruckt iſt, da der dürftige auszug kein urtheil erlaubt; was von dem deutſchen erhalten iſt, zeigt in manchen ſtellen wärme und zartheit der gedanken.

X.

Wir fragen noch nach dem urſprung des werks. der franzöſiſche dichter ſagt ſelbſt (nach Roquefort in der Biographie univerſelle 1, 534-35) er habe ſein gedicht aus einer lateiniſchen quelle geſchöpft: denn ſo muſs man wohl 'überſetzt' verſtehen. auch enthalten die ſchluſszeilen (abgedruckt in der Hiſtoire littéraire 15, 125 und 193, hernach in den von Michel heraus gegebenen Chroniques anglo-normands 3, IX) die bemerkung *d'Athenes faut* (finit) *ici l'eſtoire, que li eſcriz teſmoigne a voire* (témoigne être la vérité). ob

---

mecklenb. vereins 10, 29, wo die ſtelle mitgetheilt iſt, wird wahrſcheinlich gemacht daſs dieſe angabe auf einem misverſtändnis beruhe: und da ſonſt nirgend, ſo viel ich weiſs, eine menſchliche geſtalt als ſchildzeichen vorkommt, ſo vermute ich daſs im Erek *houwe* herzuſtellen iſt; es ſtand eine haue auf dem ſchild, von welcher nur das ſcharfe ende über die decke ragend ſichtbar war. ich will hier noch eine ſtelle aus den Nibelungen erklären: wenn es von der kampfbereiten Brünhild heiſst 427, 1 *an ir vil wîze arme ſi die ermel want*, ſo ſoll damit geſagt werden ſie habe die weiten hängenden ermel zuvor um die arme gewunden, damit ſie dadurch im kampfe nicht behindert werde; dann erſt ergreift ſie den ſchild und hebt den ſpeer. Gottfried nennt im Triſtan 15740 den ermel *wintſchaffen*, weil er ſich drehen und wenden läſst; vergl. Altdeutſche blätter 1, 352.

Digitized by Google

Roquefort jene angabe auf dieſe worte ſtützt, die nicht nothwendig das ausſagen und vielleicht nur eine allgemeine verſicherung von der glaubwürdigkeit der dichtung enthalten: woher er weiſs daſs die quelle lateiniſch war, die ein gedicht aber auch eine proſaiſche erzählung geweſen ſein konnte, darüber iſt noch auskunft nöthig. geſetzt ein lateiniſches werk gieng voran, ſo fragt ſich in welcher zeit dies entſtanden ſei. ich trenne hier beide inhalt und geiſt nach ſo verſchiedene theile, und rede von dem zweiten zuerſt, den ich für den jüngern halte.

Was darin auffällt iſt die verſchiedenheit der äuſsern verhältniſſe. von einem beherſcher Athens iſt in dem erſten theil keine rede: in dem zweiten treten zwei herzoge auf, einer von Athen, der andere von Corinth, beide in voller ausübung ihrer macht, aber in eine fehde mit einander verwickelt. der gedanke liegt nahe in dieſem verhältnis einen geſchichtlichen zuſtand abgeſpiegelt zu ſehen: in der that finden wir herſchaften und herzogthümer in Griechenland, die nach dem ſturz der Comnenen im jahr 1204 von den lateiniſchen kaiſern bei einführung der lehnsverfaſſung errichtet waren; man hat münzen von dieſen fürſten. Athen empfieng im jahr 1205 ſeinen eroberer, einen burgundiſchen edelmann, zum herrn (Du Cange hiſtoire de Conſtantinople ſous les empereurs françois 1, 30), Corinth etwas ſpäter 1210 (daſ. 2,12). daſs ſie in unſerm gedicht herzoge heiſsen, darauf iſt weiter kein gewicht zu legen, denn dies war ſchon früher die allgemeinere benennung für mindermächtige, eine höhere gewalt anerkennende herſcher, und wird in gedichten angewendet, die ſagen aus dem griechiſchen oder römiſchen alterthum behandeln. Otfried (IV. 20, 2. 9) drückt damit die würde des Pilatus aus, und im Heljand werden ſogar könige damit bezeichnet. Veldeke nennt (12455) den Äneas 'herzog', und läſst (5054) einen *herzoge von Prêneſtîne* auftreten: ja bei Herbort (11527. 12683. 12915. 14792) finden wir den Meneſtheus ſchon als herzog von Athen; indeſſen könnte auch Herbort von den geſchichtlichen herzogen etwas gewuſst haben. die hauptſache bleibt, daſs im Athis Griechenland von einzelnen herzogen beherſcht wird und dieſes verhältnis den einrichtungen der lateiniſchen kaiſer entſpricht. es iſt möglich der erſte dichter kannte nur abendländiſche verfaſſungen, und die übereinſtimmung war zufällig: aber wahrſcheinlicher dünkt mich doch daſs der wirkliche zuſtand Griechenlands, der in Frankreich am wenigſten unbekannt bleiben konnte, der dichtung zum vorbild gedient habe. dann muſs man

Digitized by Google

den ſchluſs gelten laſſen daſs die vorausgeſetzte lateiniſche quelle, das franzöſiſche und das deutſche gedicht in den erſten acht bis zehn jahren nach der erhebung der lateiniſchen kaiſer entſtanden, alſo ziemlich nahe auf einander gefolgt ſeien; denn etwa bis zum jahr 1214 könnte Athis, wie Herbort, noch vorgerückt werden. es iſt wahr, die ſprache hat mehr alterthümliches als in den hochdeutſchen gedichten dieſer zeit vorkommt, aber ich habe ſchon bemerkt daſs dies durch die mundart länger erhalten wird. dann kann jener Alexander, der ſich im franzöſiſchen gedicht als verfaſſer nennt, nicht leicht Alexander von Bernay ſein: ſonſt müſte Athis mindeſtens fünf und zwanzig jahre ſpäter entſtanden ſein als das groſse gedicht, an dem er gemeinſchaftlich mit Lambrecht li Cors ſoll gearbeitet haben: Ginguené behauptet Athis ſei ſein erſtes gedicht geweſen, ich weiſs nicht aus welchem grunde: angegeben hat er keinen.

Der inhalt des erſten theils verrät ein höheres alter. von einer künſtleriſchen anordnung, die perſonen und ereigniſſe einander gegenüber ſtellt und im gleichgewicht hält, wuſsten die franzöſiſchen dichter nichts: wenn etwas davon hier bemerkbar iſt, ſo ſehe ich darin nur beachtung eines herkömmlichen geſetzes ohne bewuſtſein von dem grund desſelben: etwa wie in gemälden des elften und zwölften jahrhunderts, die auf byzantiniſche ſchule hinweiſen, die überlieferte regel ſelbſt bei ungelenker zeichnung und techniſcher unvollkommenheit beibehalten erſcheint. in Frankreich wie in Deutſchland (Gottfried und Wolfram ausgenommen, kaum Hartmann) dachte man nur an ſinnlich belebte auffaſſung des empfangenen ſtoffs oder an reiche ausſchmückung des einzelnen: ein glück, wenn die urſprüngliche bedeutung der ſage, nachdem ſie mehrmals überſponnen war, noch hindurch leuchtete, wie etwa Hartmanns Erek dieſer vorzug geblieben iſt.

Ich vermute die urſprüngliche quelle dieſes erſten theils iſt eine neugriechiſche bearbeitung der ſage von den beiden freunden geweſen, abgefaſst etwa im elften jahrhundert unter den macedoniſchen kaiſern, als die kriegskunſt im verfall, die wiſſenſchaften in blüte waren: denn aus dieſem grunde will Athis nach Rom gehen, und kommt Prophilias nach Athen. wie die erwähnte kunſtgerechte anordnung des ganzen und die vorhin angedeuteten ſittlichen eigenſchaften der handelnden perſonen auf dieſe heimat hinweiſen, ſo auch die eigennamen, der ſchauplatz der ereigniſſe, der ausdrücklich hervor gehobene gegenſatz der ſprache in Sicilien und Rom, auch wohl das zelt

Digitized by Google

mit mythologiſchen bildern; ja der tempel der Venus, der hafen und der ſpaziergang beider freunde am meer in der nähe von Athen ſcheinen kenntnis der örtlichkeit zu verraten. in dem zweiten theil kommt nichts der art vor, und doch war noch mehr veranlaſſung dazu gegeben: wer einigermaſsen die lage von Athen kannte, würde bei der belagerung der ſtadt des Piräeus oder der Akropolis gedacht haben. alſo auch auf dieſem wege gelangen wir zu dem ſchluſs daſs der zweite theil nichts enthält als eine gehaltloſe fortſetzung des ältern, von einem abendländer hinzugefügt: ob von dem lateiniſchen bearbeiter oder dem franzöſiſchen dichter, muſs dahin geſtellt bleiben. änderungen und zuſätze mag auch der erſte theil in dieſen händen erfahren haben, denn das ſchleifen des verbrechers an den haaren durch den koth und die ausſtellung in ketten, beides muſs Athis erdulden, war (ſo viel ich weiſs) weder bei den Griechen noch Römern bekannt, aber ähnliches in Frankreich, Deutſchland und England (Rechtsalterthümer 659. 725-26). eine ſpur des vermuteten byzantiniſchen werks aufzufinden habe ich mich jedoch vergeblich bemüht.

XI.

Ich ſchlieſse dieſe einleitung mit den zu dem text gehörigen einzelnen anmerkungen, die den ſinn erläutern, zugleich auch die übereinstimmung in der ſprache der mitteldeutſchen denkmäler nachweiſen ſollen.

A, 2. *ſich virgalt* wie Rabenſchlacht 846 *ſie haten ſich vergolten und vil ſêr hin wider geſlagen.*

11. *mûre* finde ich ſonſt nirgend ſchwach decliniert als bei Kaſpar von der Röhn und zwar im reim, Dieterich und ſeine geſellen ſtrophe 95.

26. dachte nicht an einen ſo traurigen ausgang.

31. 32. *lebine*: *ebine*, derſelbe reim in Hartmanns Credo 1451. Veldekes Äneide 8548. 8980. Herborts lied von Troja 137 und hl. Eliſabeth 347. 393. 437. 442. die mitteldeutſche ſprache nämlich liebt die kurze form, die von den oberdeutſchen im reim, wie es ſcheint, gemieden wird (vergl. Wolframs Titurel 155, 2. 3. Wilhelm 37, 26. Walther 93, 19). Heinrich vom gemeinen leben 445 *ze redene* (: *lebene*). Wernher von Elmendorf 362 *ze gebene* (: *lebene*) wie Konrad im Schwanritter 1263 *ze lebene* (: *vergebene*). Engelhart 1554 *ze lebene* (: *ebene*). anderwärts (Alexius 793. Trojan. krieg 24019) *ze lobene* (: *obene*) wie Äneide 4038. 5674. 7014. 8238. 9350. 12214.

Digitized by Google

Credo 1551. *Anegenge* 37,56. Lambrechts Alexander 5495. Ernſt 2407. 2624. ferner *ze ſehene* (: *zehene*) Herbort 4767. *ze redene* (: *vergebene*) Litanei 23. *ze ſagen* (: *gedagen*) Eraclius 231. *ze ſagine* (: *wagine*) Wernher vom Niederrhein 67, 22. *ze ſêne* d. i. *ſehene* (: *gidêne*) Wernh. v. N. 14,8. *zenberne* (: *gerne*) Karlmeinet 363. *ze tuone* (: *kuone*) Wernher v. N. 64,29. (: *ſuone*) Äneide 4899. 5580 8708. Gottfrieds Triſtan 13^{c}. 94^{t} Müll. daher auch hier C, 53 *zu ſlâne*: *zu vâne* und auſser dem reim A*, 130. 131 *zu vechtine*. C, 115. D, 115 *zu tuone*. F, 151 *zu nemine*.

39. *iz* weil von maſc. und fem. die rede iſt, aber in der folgenden zeile dringt das maſc. vor.

41. ein glückſeliges, frei gewähltes leben. Hartmanns Credo 1333 *nâch reines herzen willekür*. Silveſter 2324 *mit eigenlicher willeküre*. Paſſional 44,93. 94. 46,78 *vrî leben nâch ſines herzen willekur*.

44. *ſus* wie aber jetzt meine lage iſt. *bieſe* 'binſe' wird Grammatik 1^{3},187 vermutet: vielleicht iſt beere gemeint.

57. vergl. Eraclius 1738-39 *ze rehte tragen zuht unde rîcheit*.

66. *mit windindin hendin* wie Klage 839. 1836. vergl. A, 100 und Grammatik 4,65.

70 folg. das franzöſiſche gedicht erzählt abweichend: Athis trägt nicht den todten in ſeine höle, zu welcher die blutſpuren den weg hernach zeigen: vielmehr bleibt Athis bei der leiche liegen und befleckt ſein gewand mit blut. wenn der deutſche dichter nicht abſichtlich geändert hat, wozu kein grund war, ſo muſs er einer andern quelle gefolgt ſein; vergl. zu F, 64-67.

82. *er* kann leicht ergänzt werden, aber auch Herbort läſst in einem ſolchen fall wohl das pronomen aus; vergl. Frommann zu 828.

88. 89. ich will das leben in einem ſo qualvollen zuſtand nicht länger ertragen.

90. *den* nach dem comparativ, aber B, 6. 85. C, 139. C*, 91 *dan*. A, 149 ſteht *ſô den* und A, 154 *ſwie den*. C, 139 *danne* (tunc). C, 156. C*, 82. 112. D, 60 *dan*. D, 132 im reim *dane*. B, 105. C, 77 *dannoch*. vergl. Grammatik 3,167. 168.

96. 150. D, 92 *ubir ein* ſämmtlich, alle zuſammen; vergl. Paſſional 104, 24. 126, 62. 134, 55. bei Herbort 13716 *alle über ein*, ſo auch 5653. 11741 *after ein* nach einander. hl. Eliſabeth ſ. 366. 406. 425 *mit ein*, 428 *von ein* (auch in Dieterichs drachenkämpfen bl. 351^{t}), 476 *bî ein*. Konrad

Digitized by Google

gebraucht *under ein* öfter (Haupt zu Engelhart 2993), aber auch *bî ein*. Engelhart 804 leſe ich *ſô wolten ſî ouch bî ein weſen*. 815 *bî ein lîden wolten*. 1003 *daz ſi bî ein zwêne man*. herzuſtellen iſt 3202 *ſi wâren bî ein dâ gelegen*. 3208 *dô ſi bî ein lâgen*; vergl. Haupt zu 804.

100. *der irſlahindin vart*, über dieſen gebrauch des part. präſ. ſ. Grammatik 4, 67.

104. *den* für *dem*, nicht ſelten bei Hermann von Fritzlar (Pfeiffer ſ. 572). Graf Rudolf 4, 4 *zuo den boten*; vergl. die einleitung ſeite 7. *beſigen* betröpfelt: ſo in Konrads trojan. krieg Straſsburg. handſchr. bl. 228ᵃ *und wâren ſîne wunden mit rôtem bluote gar beſigen*.

105. wegen des unflectierten *gróz* iſt Grammatik 4, 483 nachzuſehen.

110. *dô ſie ſich virebindin* während ſie ſich rüſteten, anſchickten. Herbort 13960 *ſie ebenten ſich under ſchilt beide dirre unde der*. bruchſtück einer Veronica wohl aus dem zwölften jahrhundert in Karl Roths denkmälern 105, 147 *Albân ſich zuozim ebinde* begab ſich, verfügte ſich zu ihm. Walther 16, 20 *und ſwer deheine ſchult hie lât unverebenet* unbezahlt. jüng. Titurel 5288, 2 *daz wirt verebenet allez mit der ſlihte*. Theophilus 112 *iſt daz du dich verebenes*. Liederſaal 2, 476, 130 *alſô hânt ſiz verebenet* geſchlichtet. Kolocz. 78, 39 *und verebentez* (*ebentez* Heidelb. handſchr.) *ze hant, daz man niht zornes undr in vant*. bei Herbort 6224 auch *ſich geebenen* ſich vergleichen. vergl. anmerkung zu B, 20.

118. beide, die leiche und den angeſchuldigten, brachte man vor das gericht.

119. *dincſtuol* Grieshabers denkmäler ſ. 32. Antichriſt 131, 28; ſ. Rechtsalterthümer 681.

135. *êr dan* Graf Rudolf 15, 2. Hermann von Fritzlar 144, 5 *vore êr dan*.

136. ich glaube *rehte alſam*.

143. *in eine ketinin*. beiſpiele ſtarker und ſchwacher declination im althochdeutſchen liefert der Sprachſchatz 4, 367. die ſchwache form zeigen Heinrichs Litanei 955. 973 (Maſsm.). Hartmanns Credo 537. Annolied 217. Rother 685. 757. 1056. 1625. Lambrechts Alexander 25ᶜ (5574). Paſſional 163, 2. Roths denkm. 42, 216. Ulrichs vom Türlein Wilhelm 18ᵈ. 30ᵉ. 50ᵈ. 60ᵈ. 61ᵉ und Ortnit Ettm. ſeite 47. im gloſſar zu Gottfrieds Triſtan von Hagen wird die ſtarke form angegeben, und ſie ſteht auch 16555 bei Müller und 16402 bei Groote, aber im text bei Hagen 16393 und bei Maſsmann

Digitized by Google

411, 35 gerade *ketenen*; aus den lesarten bei Maſsmann ergibt ſich daſs die beſten handſchriften *ketene* haben. ſtark wird das wort ferner gebraucht Roland 110,6. 9. Welſcher gaſt pfälz. handſchr. bl. 104 und bei Konrad von Würzburg im Silveſter 803 und Schwanritter 110; die ſtellen im Iwein entſcheiden nicht.

153. ich habe *irteilin* geändert, weil dies hier allein paſst und auch anderwärts ſo vorkommt; vergl. Eraclius 4130. Reinhart fuchs ſendſchr. 1769. *Anegenge* 31, 4. 5. Heinrich vom gemeinen leben 772-73. 887. bei *verteilen* finden andere conſtructionen ſtatt, Erek 5995 *er hât mir armen wîbe verteilet an dem lîbe.* Heinrich vom gemeinen leben 859-860 *daz ich dir dar umbe iht welle verteilen zuo der helle.* Heinrichs Litanei 237,12 (Fundgr. 2) *ime ne ſî vor dir verteilet.* häufig iſt *einen verteilen* verdammen verurtheilen, ſ. Roland 138,16. 307,17. Gottfrieds lobgeſang 56,8 Haupt. Amis 1347. Paſſional 105, 16. ſodann heiſst *einem daz leben* (Lambrechts Alexander 306), *lîp unde guot* (Reinhart Fuchs 1629) *verteilen* 'es ihm abſprechen'.

167 zu *ûrbûrte* vergl. A*, 124 und E, 143. vielleicht iſt hier *urburte* und *urbur* anzunehmen; auch in der Kaiſerchronik 92^{b}. 93^{d} iſt *urbûr* und *urbur* geſchrieben.

A*, 1. *den lîp ſlîzin* anderwärts *den lîp zern.*

10. das fem. *ſcheide* kann ich nur noch im Paſſional 123,77 nachweiſen.

19. *durchſchîne* vielleicht fem. wie das althochdeutsche *ſcîna*; ſ. Sprachſchatz 6, 510.

22. das active *geſtillen* im Wigalois 2070 mit dem accuſativ, doch gebraucht es Otfried V. 23, 16 auch mit dem dativ.

34. 35. die oberlippe erhob ſich, zuckte in die höhe. Heinrichs vom Türlein Krone 8^{a} *im wâren ûz gedozzen zwei ôren breit unde hôch*; vergl. Heinrich vom gemeinen leben 897. Sprachſchatz 5, 236.

40. *inzemin* wie Graf Rudolf 7, 5. 7. 8, 11.

48. *er beſwief ſie mit den armin*, auch Roland 114, 21 oder *mit den handen* 99, 13. Servatius 1057. 1860.

90. *beretten* schützen beschirmen gebraucht auch Herbort; vergl. Frommann zu 4256. 5098.

111. *vur vazzin* angreifen anfallen bekämpfen. Rabenſchacht 677, 6 *ſie begunden mit ſlegen ein ander für vazzen* (ſo lieſt die Riedegger handſchrift). Lanzelet 3310 *ſwen er gevazte für, der enwânde nimmer geneſen.*

Digitized by Google

132. *diet* hier neutr. wie hl. Eliſabeth ſ. 448 und bekanntlich ſchon bei Otfried.

142. dieſelbe zeile C, 92.

154. *dâ ſie houbitin ane* wie C,78. das heer ſchaarte ſich um die hauptfahne, die auf der *karroſche*, von welcher zu C,93 die rede ſein wird, ſtand. Herbort 9161 *allez ſîn geſlechte houbete an den kuonen degen.* Dieterichs flucht 301 *des alle, die tróſt wellen hân, die in iuwern rîchen ſint, hôchedelez kint, die wellent houpten an dich.* Paſſional 61, 27 *houbeteſtû ouch an den man?* warſt du auch ſein anhänger? Hermann von Fritzlar 89, 33 *di kriſtenlûte alle an in houbeten.*

166. *îſirn* Parzival 156, 26. Sprachſchatz 1, 488. *beſlahen* wie C*, 68; in dieſem ſinne auch im Paſſional 270, 80.

60. (nachtrag) *vor ſprechen* an empfehlen vorſchlagen. Paſſional 228, 47 *ſwaz in Johannes vor ſprach, des jâhen ſi im volge mite.* 298, 6 *ſi tâten ſwaz er vor ſprach.* vergl. Erek 2269 und Haupts anmerkung.

B, 1-8. wie es ſcheint, will eben Prophilias einen könig, deſſen name nicht genannt iſt, mit dem ſpeer durchſtechen und damit zugleich rache für einen ſeiner verwandten nehmen. ein freund des beſiegten, vermutlich der herzog von Salerne, bietet ſich als gefangenen dar, wenn Prophilias dem könig das leben laſſen und mit dem ſtoſs einhalten wolle, bis dieſer geſprochen d. h. ſich zu erkennen gegeben habe.

8. *kichirn* ſchwach decliniert wie im althochdeutſchen (Sprachſchatz 4, 363), ſtark in Wolframs Wilh. 59,2 auch bei Ottacker 88ᵃ. 169ᵃ, der das wort in ähnlicher redensart braucht. E, 88 ſteht *wicke*; vergl. Grammatik 3, 729.

9. ich laſſe die niederdeutſche form *vor* nicht ſtehen, weil der reim A, 130. 135. 141. 146. D, 39 *vure* zeigt.

15. auch bei Herbort 6880 *wibelvale*, wo in der anmerkung nur mit unrecht *wîbel* angenommen iſt. Servatius 2049 heiſst *in dem ſtrîte val werden* wohl 'ſterben'.

16. dahin wo ſeine rüſtung lag und bewacht ward.

18. C, 138. F, 92 *andirweide* gewährt auch ein bruchſtück aus dem zwölften jahrhundert (Mones anzeiger 1835 ſ. 328, 49). Heinrich von Krolewiz 363. Lohengr. ſ. 39. Paſſional 12, 66. 20, 58. 28, 32 u. ſ. w. Eliſabeth 440. 452. 476. Hermann von Fritzlar 39, 6. 54, 3, wo auch 96, 3 *drîeweide,*

Digitized by Google

102,22 *virweide*, 149,25 *virzicweide* vorkommt. endlich zeigt es der jüngere Titurel einigemal; vergl. *anderwerbe* Grammatik 3,141.

20. *ebindin* ſtellten her, brachten in ordnung; vergl. anmerkung zu A,110.

22. *houbit* ſteht für *helm*, was gewöhnlicher iſt (vergl. B,12. E,63. Eilhant 4992. Eraclius 4717. Ludwig von Thüringen 6801): doch auch im Erek 911. 1020 *ir houbet ſi enbunden*. vollſtändig Lichtenſtein 186,18 und jüngerer Titurel 4504,4 *den helm ze houbet binden*.

23. *langin* ebenſo Herbort 7405 *dô hiez er im langen eine viereckete ſtangen*. Dieterichs drachenkämpfe pfälz. handſchr. bl. 160ᵉ *ſi tet daz ſi der fürſte hiez und langete im vil der ſteine*.

27. *berniſchin* weiſs ich nicht anders zu erklären als daſs im franzöſiſchen mag *verniſſé* gefirniſt (Raynouard lexique roman 3,511) geſtanden haben; vergl. Exodus 87,45. Äneide 5141 *âne blenke und âne verníz*.

30. 31. der adler hatte die flügel ausgebreitet.

32. zweifaches golt müſste zweifarbiges ſein, etwa mattes und glänzendes (vergl. zu 27) oder grünliches und röthliches. der adler war entweder ſenkrecht getheilt, oder ſchnabel und krallen waren anders gefärbt als der leib.

38. die krallen auseinander geſpreizt; der heraldiſche adler wird beſchrieben.

46. E,133. 164, alſo verhältnismäſsig oft, das ſonſt unhäufige *vorne*, bei Otfried *forna* (Sprachſchatz 3,627), das Lachmann im Iwein (zu 5049) mit recht nicht zuläſst. am meiſten gebraucht es noch Konrad, Silveſter 4025. Engelhart 3562. Trojan. krieg 11827. 12504: ſonſt vereinzelt Roland 283,12. Graf Rudolf 27,10. Wernher vom Niederrhein 33,28. Albertus 363. Parzival 483,2. Gottfrieds Triſtan 2845 (nicht im reim). Gute frau 878. Reinfried von Braunſchweig bl. 149ᵈ. Rüdiger von Hunthofen in der Kolocz. handſchr. 180; auch im jüngeren Titurel und im Renner gewährt es der reim. *bevorn* ſ. oben ſeite 20. *zuvorn* Paſſional 21,91. 87,86. *vornen* Wigalois 3863. Kunhart von Stoffel in Wackernagels leſebuch 1. 648,12: aber Engelhart 3075. 3484 und Trojan. krieg 1336. 12621 iſt nicht ſicher, da Konrad *vorne* im reim gebraucht. auch Neidhart MS. 2,77ᵃ ſteht *vornen* (*vornân* kann nicht geleſen werden) wie in Ulrichs Triſtan 3269 auſser dem reim.

Digitized by Google

53. *entlôſen* Livländ. reimchronik 1508. 1760. die ergänzung wird durch B, 140 gerechtfertigt.

55. da *geſtrickit* eben voran gegangen iſt, ſo ſollte hier wohl *geſtrichen* ſtehen, wie Ernſt 2635 *zwô hoſen geſtrichen an ſîniu bein* und Wigalois 4088.

58-60. *goltmâl* an dem helm, im Roland (174, 6), in den Nibelungen (1943, 4) und im Dietleib (8795), wo auch (2147-54) ein helm von ſtahl beſchrieben wird, *der minneclîchen* (l. *wunneclîchen*) *mâle vil manigez man dar ûffe vant, diu des ſmides meiſterhant hœte geſtreut in den glanz.* Heinrichs Krone bl. 22^d *von goltmâle zwên helme ſam ein ſpiegelglas.* hier ſind glänzende, fernhin leuchtende goldzieraten an den helmleiſten gemeint, die auch E, 103 vorkommen. auf den leiſten von Rolands helm (117, 11-15) befindet ſich eine inſchrift mit goldenen buchſtaben, und der helm iſt mit edelſteinen beſetzt, wie ein anderer, der in der Äneide (9020-27) beſchrieben wird: auch die leiſten an Rothers ſtahlhut (1104) ſind ausgeziert. in der eben erwähnten ſtelle aus Dietleib heiſst es weiter *ſîben helmelîſten ganz in hœten umbefangen,* und im Wigalois (5564-66) *von golde ein lîſte niht ze ſmal lac im ob den ougen: dar under was vil tougen der helm lûter als ein glas.* ich erinnere mich nicht daſs bei den dichtern der folgenden zeit von diesen helmleiſten die rede wäre.

61. *barbier* hier, wie es ſcheint, ein neutrum, bezeichnet das ſtück des helms, welches das geſicht von dem kinn bis zu den augen bedeckt: gewöhnlicher iſt aber *diu barbier*, Parzival 155, 8. 265, 29. 598, 1. Heinrichs Krone 36^d. 50^d. im Wilhelm von Orleans Caſſeler handſchrift 1248 *ſtach im vor der barbier durch die keln.* Konrads Trojan. krieg Straſsb. handſchrift 207^c. 299^c. vergl. E, 104 *gebarbierit.*

62. 93. 150. C, 23 *baniere* als ſem., dagegen E, 112 das neutr. *banier*, wie auch wohl E, 161 *einim banier* zu leſen iſt. bei Herbort 1310. 4541. 9921 *diu baniere* und 5667 *daz banier*: ebenſo Livländiſche reimchronik ſem. 9230. 9538 und neutr. 10604.

65. auf dem fähnlein dasſelbe zeichen, das der held auf dem ſchild führt, der vorhin beſchriebene adler. auch C, 25 wird der ausdruck *ſnîden* bei dem wappenzeichen gebraucht. Herbort 490 (vergl. 15624) *daz wâpen ſnîden.* Wolframs Wilhelm 31, 24-26 *beidiu geſlagen unde geſniten ûf ir wâpenlîchiu kleit was Kriſtes tôt.*

Digitized by Google

66. *march* und E, 101 in der zuſammenſetzung *marchmâl.* da man den dichter einen unhöfiſchen nicht nennen kann, ſo gehören dieſe ſtellen zu denen, welche Lachmann zur Klage 1774 anführt; auch in Heinrichs Krone 4ᶜ kommt *marc* vor.

68. *ecke* ſchwach decliniert wie Graf Rudolf 14,3. 28,8: oder man muſs *ganzen* leſen; Eraclius 1195 *ein ſwert ze beiden ecken wol gereht.* Heinrichs Krone bl. 53ᵃ. 71ᵃ *ein liehtez ſwert daz wol ze beiden ecken ſneit.*

71. *an daz hôſte* auf die anhöhe, weil man da den kampf überſehen kann oder weil er da am heftigſten iſt; vergl. F, 100 und Roland 6, 16. 113, 27. 119, 2. 120, 11. 140, 32.

73. *pîne*, wie im althochdeutſchen (Sprachſchatz 3, 339) und in Gottfrieds Triſtan (98572 Groote) ein femin., heiſst hier anſtrengung eifer; Wolframs Wilhelm 329, 4 *ime pîne gein ſtarker viende überkraft.*

80. 81. der adler auf der fahne des ſchafts. Hartmanns Credo 2443-45 *ſcaft nûwe unde lanc, vil dicke hangit dar ane der ſîdîne vane.*

81. 90. *wadelin wandelin* im luftzug hin und her ſich bewegen, Sprachſchatz 1, 764. 777 *wandalôn wadalôn* fluctuare. Lanzelet 5316-19 *ſi ſluogen alſô ſêre ûf helme und ûf die ſchilde, daz daz fiur wilde wadelende drûze vlouc.* im Wälſchen gaſt ſteht es activ für ſchlagen peitſchen, pfälz. handſchrift bl. 104ᵃ *man wadelt uns vil arme liute mit geiſeln*, 105ᵃ *man wadelt umbe ſîn gebein, und dâ mite* (mit ketten) *wadelt man wol, ſwer dâ ze helle baden ſol.* Geneſis 26, 5 *dô muoz er ſîn fluhtiger und wadalære*, der hin und her irrt. *wedel* heiſst im Wälſchen gaſt ebenfalls geiſel, auch bei dem Kanzler (MS. 2, 244ᵃ) *dû biſt ein hôhgewürkter wadel, mit dem man ſich vor laſter nert.* bei Konrad von Würzburg (Turnier von Nantes 69,5. Schwanritter 922. Trojan. krieg Straſsb. handſchr. bl. 212ᵃ) iſt es ein bündel pfauenfedern, oder (Goldene ſchmiede 1730) ein fächer um luftzug zu erregen. bei Heinrich vom Türlein (Krone bl. 15ᶜ) bezeichnet es daher die unbeſtändigkeit, *ſîn herze was alſe* (l. *als ein*) *wadel.* anderwärts (Liederſaal 2, 415. Suchenwirt XII, 109) iſt es der ſchwanz eines thiers, weil er ſich hin und her bewegt; vergl. Sprachſchatz 1, 622. *enwadele varn* iſt von Haupt zu Helmbrecht 848 erklärt. auch *wandeln* wird, wie im althochdeutſchen, gewöhnlich activ gebraucht, ſ. die anmerkung zu Roland 257, 22 : ich führe nur aus Rother 3533 eine ſtelle an, weil ſie hier zur erläuterung dient, *unde vôrde einen hêrlîchen vanen: als in der wint hete verwandelôt, ſô lûte drane daz golt rôt.*

Digitized by Google

104. *ſtrûch* iſt ſelten, ich kann nur Iwein 3953 anführen, wo es nach Beneckes richtiger bemerkung nicht ganz angemeſſen erſcheint, und Rother 4202 *over die ſtrûke ſpringen*: auch der Sprachſchatz 6, 744 hat keinen beleg; man gebrauchte *ſtûde* (Gold. ſchmiede 449. 1319. Barlaam 65,20. 117, 14. 118,8. Helbling IV, 128. 299. 447).

108. *in andir ſît*, E, 118 *in eine ſît:* und C, 90. E, 120 *in andir ſîtin.* B, 70 *an ſînir ſîtin.* B, 111 *in der ſîtin.* D, 80 *bî ſîne ſîtin.* Lichtenſtein 80, 25 *ze einer ſît* im reim. Wolfr. im Parzival 398, 3 und Wilhelm 222, 19. 351,25. 393,6 *ze bêder ſît.* am häufigſten bei Herbort (Frommann zu 1766).

109. dieſer Dionys, ſchon A*, 112 genannt, iſt, wie aus zeile 133 erhellt, jener verwandte des Prophilias, für den er vorhin zeile 2 rache nehmen wollte. wie es ſcheint, war er, durch einen ſpeerſtich verwundet, in die gewalt der feinde geraten. Prophilias löſt ihn hernach aus.

117. *beſûſin* eindringen, ſich einſenken; Frommann zu Herbort 1109. 5140.

123-34. ich kann dieſe ſtelle nicht anders verſtehen als durch die annahme daſs in dem heer des königs Bilas ein herzog namens Dionys ſich befunden habe. dieſen beſiegt Prophilias und löſt dafür ſeinen verwandten, der denſelben namen führt.

141. ich habe *rouwin* und 147 *rouwe* beibehalten als niederdeutſch (Grammatik 1³, 261), hernach C*, 100 zeigt ſich *ruowin.*

152. *ſich beſehen* ſich umblicken wie Dietleib 9897. Eilharts Triſtant 1227 *dô der hêrre ſich beſach.* zu *allir wegine* vergl. Grammatik 4, 797.

157. ich glaube *bletirdunniz.*

C, 14. 16 habe ich nach A*, 101. 102 *Gracîus* und *Julîus* geändert; wahrſcheinlich ſteht auch ſo in der handſchrift.

17. *Lucegwie* iſt ſchwerlich richtig: es ſcheint derſelbe name, von dem A*, 101 der accus. *Margwêtin* ſteht.

26. *tragen* iſt hier gleichbedeutend mit *dringen*, wie E, 92 ſteht. Erek 5542 *der kolbe ſêre nider truoc.* Gottfrieds Triſtan 7057 *und truoc ouch der (ſlac) ſô ſere nider*, Lobgeſang 68, 12 *du biſt diu erbarmherzekeit, diu hôhe ûf in den himel treit.* Gudrun 3456 *des ſwertes ecke ûf daz houbet truoc.*

30. *gâs* für *gâhes* wie C*, 164. E, 64. 154.

Digitized by Google

33. *intſamint*, Her. 4381 *entſamen*, Rother 2164 *intſamt*, Rol. 180,25. 211,17. Paff. 109,47 und öfter *entſamt*. F,83,122 *beidin ſamit*, 30 *allin ſamit*.

35. vielleicht fehlt *ein ander* nach *gevêch*: dann wäre in der folgenden zeile *unde* zu ſetzen.

47. F,111. *nôtveſte* Kaiſerchronik bl. 30ᵉ. Servatius 2015. häufig im Dietleib 871. 2414, 5186. 5818. 8564. 12024. 12692. Wernhers Maria 184, 22 *die nôtveſten kiele*: aber auch im dreizehnten jahrhundert, Lanzelet 1117. 3717. Gudrun 2484. Dietrichs flucht 5120. 6297. Rabenſchlacht 834,6; nur bei höfiſchen dichtern habe ich es nicht geleſen.

66. man erhob den ſchild, wenn man zum kampfe gieng, Nibel. 2129, 2 *dô huoben ſi die ſchilde, alſô ſi wolden dan ſtrîten zuo den geſten.* Dietleib 10044 *er zucte den ſchilt vür ſîne hant*, 11018 *alle Gunthêres man huoben ſchilde in henden*, 10821 *dô warp der helt guot mit erbôrtem ſchilde*, 12174 *mit erhaben ſchilde hôch genuoc, die man dâ vor handen truoc.* Hugs Martina bl. 165ᵈ *ſi treit unverhouwen den ſchilt allen enbor.*

68. die bildung *gewânde gewœnede* kann ich nur in dem althochdeutſchen *wânida ubarwânida ubarwânidi* (Graff 1,859.860) nachweiſen, zweifle aber nicht daſs ſie hier anzuerkennen iſt. ähnliche bildungen bei Herbort hat Frommann z. 7400 zuſammen geſtellt.

72. *der Êrin holde* wie Erek 9962. Lichtenſtein 81,14 *der Êren tor.* Engelhart 4122 *der Êren kneht.* Goldene ſchmiede 1874 *der Êren forſt.* Roſengarten D 800 *der Êren ſchilt*; vergl. Lachmann zu Iwein 4449. Haupt z. Engelh. 1941.

74. vielleicht iſt *tungite dâ* zu leſen. Lambrechts Alexander 23ᶜ *getunget wart di heide* (mit dem blute der getödteten). Gudrun 5664 (vergl. 2701) *ſach man die erde mit den tôten tungen.* Rabenſchlacht 601 *owê daz velt lac getunget*, 601 *man ſach daz velt tungen*, und öfter in Dieterichs flucht (3406. 6583. 8882. 8936. 9336. 9798); die beiden letztgenannten gedichte ſtimmen aber ſo häufig in eigenthümlichkeiten der ſprache und darſtellung überein daſs man ihnen, des widerſpruchs in einigen angaben (Heldenſage 208) ungeachtet, der aus den quellen mag übergegangen ſein, Einen verfaſſer bei zu legen geneigt ſein muſs.

79. *des* geht auf *vane*. hier werden drei genannt, welche die fahne ſchützen, in der Livländiſchen reimchronik 1028 heiſst es *er ſuochte der beſten ritter dô zwelfe, die des wâren vrô, unde ſchuof ſie vür den vanen.*

Digitized by Google

82. *ungewegin* wie E, 151; vergl. Benecke zu Iwein 6720.

89. *degintlíchin* Graf Rudolf 10,14. Lambrechts Alexander 19ᵉ (2761). 20ᵉ (3229). Ecke bei Kaſpar von der Röhn 124 und Sigenot 172. 174. *degenlíche* Rother 2728. Jüngſtes gericht 151. 30. Dietleib 3398. 3855. Lanzelet 6281. Heinrichs Krone 36ᵈ.

91-96. die ſchaar von tauſend rittern, welche als vorkämpfer auf eiſenbedeckten roſſen (Parzival 36,22. 211, 7. Gottfrieds Triſtan 6683. jüng. Titurel 2704,2) vor der hauptfahne ihren platz hatten, iſt A*, 140-52 ausführlich beſchrieben: ebenſo A*, 153-68 der wagen, auf dem jene fahne aufgerichtet war. *karroſche*, wie er heiſst, ſtammt durch das romaniſche *carros* aus dem lateiniſchen carruca; vergl. Diez Grammatik 1, 11. Wolfram ſetzt im reim (Wilh. 383, 16) *karrâſche* und (Wilh. 358, 10) den dat. pl. *karrâſchen*, auſser dem reim (Parz. 237, 22. 809, 20. Wilh. 360, 25. 398, 27. 352, 5. 404, 14) den plur. *karrâſchen* und (Wilh. 152, 1) *karrâſche* mit den lesarten *karroſchin*. Paſſional 267,62 dat. pl. *karroſchen*. Ottacker 656ᵃ (vergl. 556ᵈ) dat. pl. *carroſchen*. Lohengrin 125 *karrutſch* und pl. *karrutſchen*. der jüngere Titurel zeigt verſchiedene formen, 2701,3 *der karrotſch* nom., aber 3636,3 *zer karratſchen*, 3637,4 *von einer karratſch*, 3491,2 *karratſch* acc., 828, 1. 3636,1. 4066. 4208,3 *karratſchen* nom. und acc. pl., 3442, 1. 4066, 4 *karratſchen karrotſchen* gen. pl. es ergibt ſich aus 2096-3099. 3375-83 daſs die fahne des heidniſchen gottes Kahun darauf ſteckt, und zum ſchutz ſpitze ſtahlſtangen vorragen, deren auch 4066 gedacht wird. Ernſt 4689. 4894 *der karratſch*, der wagen auf welchen der könig von Babylon ſeinen gott Machmet geſetzt hat. ebenſo läſst im Ludwig von Thüringen (1366-67. 6910-19) Saladin das goldene bild Mahomets *úf den karrotſchen* feſtgeſchmiedet führen. der wagen wird hier (A*, 168) von zwei ſtieren gezogen, wie dies in der älteſten zeit geſchah; in Wolframs Wilhelm 352, 7. 360, 24 und im Ernſt 4692. 4787 heiſsen ſie meerrinder. zu den in den Rechtsalterthümern (263-65) angeführten ſtellen kommen noch drei andere: in der einen bei Stricker (Karl 104ᵉ; ſie fehlt bei den pfaffen Konrad, vergl. Roland 278,19 f.) wird der wagen mit der fahne beſchrieben, und dann heiſst es *den zugen vor dem here dan zwên ſtarke merohſen gróz, die man vil vaſte beſlôz mit gewæfen und mit wenden, daz ſie niemen mohte erwenden*: zwei andere in dem jüngern Titurel 828 *karratſchen ouch dâ giengen, dar inne ſtarke úre: dar úffe ſi umbe viengen ir ſturmvanen, veſte ſam ein*

Digitized by Google

mûre und 3635-36 (vergl. 3645,1) *vor mîner ſchar der wîten ſol man merrinder trîben vil mit garten, diu drî karratſchen ziehent mit vanen wol gerîchet; und die niht gerne fliehent, ze huote ſuln ſie manheit unbeſwîchet ſîn die dar zuo werdent die erwelten: werder künege zwêne ſint ie zer karratſchen die gezelten.* dazu ſtimmt was in Wolframs Wilhelm (358,8) geſagt wird, *ſtarke liute (ez wârn niht kinder) menten ſi mit garten,* und (360, 24) *merrinder man dô mente, diu die karrâſchen zugen.* im Ernſt 3376 und Orendel 1352 werden ohne beziehung auf den wagen *merrinder* genannt, *merohſen* zwiſchen dromedaren uud kamelen im Ludwig von Thüringen 6065.

101. *ruorte* (*daz ors*) ſprengte, wie E,82. ſo auch Lanzelet 3792

105. *ane rennen* Livländ. reimchronik 11918.

gein im er balde ruorte. Parz. 125,9 *mit ſporn ſi vaſte ruorten.*

112. Kaiſerchronik 104ᵈ *under den ôchſen.* Heinrichs Krone bl. 33ᵃ *under üechſen nâmen ſi diu ſper,* bl. 36ᵉ *under üehſen ſlahen,* bl. 57ᵈ *under üehſen vâhen.* Dieterichs flucht 8774 *under üehſen drücken.* Reinhart Fuchs 330,1069 *ſtap under üehſen hân.* Hoffmanns ſommerlaten 1,14 *uohſene* (aus dem zwölften jahrhundert). Dieterichs drachenkämpfe pfälz. handſchr. bl. 163ᵉ *er ſtach in in die ôhſen*; vergl. Schmeller 1,19. das althochdeutſche *uohſana uochaſa uochiſa* (Sprachſchatz 1,140) iſt ein femin. und das wird (Grammatik 3,403) auch für das mittelhochdeutſche angenommen: allein ich finde nicht bloſs hier *daz üehſe,* auch Sigenot 9,1. Laſsb., wo man *underz üehſen er in genan* leſen muſs, ferner Dieterichs flucht 3277 *den vanen er underz üehſen twanc.* im heil. Chriſtoph nach der handſchrift zu St. Florian 470 *Ofſôrus in under daz uohſen vie.* Kaſpars von der Röhn Wolfdieterich 278,2 *under einem üehſen* auch Sigenot 110,2. 4. 204,3. das gleichbedeutende, ſpäterhin gewöhnlichere *daz ſper undir den arm ſlahin* ſteht B,99 wie Erek 808. 2791. Gregor 1425. 1949. Iwein 5025 (vergl. Benecke). Wirnt 6631. Herbort (Frommann zu 1411). Lanzelet 2014. Lichtenſtein 181,19. endlich Dieterichs flucht 8295 *daz ſper under ſlahen.*

114. *er was ein kerne zu tuone werde rittirſcaf.* Wolfram ſagt (Parzival 429,25) *ſîn munt, ſîn ougen unt ſîn naſe was reht der minne kerne* und (Parzival 613,19) *ſîn prîs hôch wahſen kunde, daz d'andern wâren drunde, úz ſînes herzen kernen.* Reinbots Georg 2808 *daz ſüeze lamp von Nazarêt — aller tugende kerne.* auf einen tapferen mann und geiſtige eigenſchaften an-

Digitized by Google

gewendet, wie hier, finde ich den ausdruck nur in volksmäsigen dichtungen, Orendel 7293 *er ist ein kerne dirre man, vor im kan lebendic nieman stân.* Dieterichs drachenk. pfälz. handsch. 4ᵃ *dô sprach der êre ein kerne.* Sigenot alter druck 119 und Kaspar 121 heifst es von Dieterich *er was der manheit gar ein kern.* Marienlegenden 92,80 *grôzer süeze ein kerne* gehört noch dorthin.

117. *vellic* Silvester 2847.

118. *virmiste*, vergl. z. Roland 162,27; ich füge noch hinzu Herbort 9142. Äneide 7315. Lanzelet 1163. Lichtenstein 187,25. Hermann von Fritzlar 30,5. 247,16. 120. Erek 9086. 9114 *die eschînen schefte.*

130. 131. das volk hat sich schlecht gehalten, ist in furcht geraten, wie aus 135. 136 folgt. so heifst bei Hermann von Fritzlar 236,36 *sich übele stellen* sich jämmerlich gebärden.

138. *irmannin* Dietleib 10345. Herb. 11486. Pass. 346,58. Marienleg. 112,37. 248,259.

161. 162. soll das heifsen 'die Römer sind, wenn Ihr den kampf erneuen wollt, in einer Euch so günstigen stellung: ihr reich ist so gelegen dafs Ihr leicht rache nehmen könnt'?

164. *wandiln* abbüfsen, gut machen. Kaiserchronik 69ᵈ *du ne wandeles, mir die missetât.* Wernhers Maria 176,29 *mit vorhten sie jâhen sie wolten wandeln unde buozen.* Parzival 308,21 *ouch wære iu Keien schulde gewandelt ungerochen.* Lambrechts Alexander 32ᶜ (4286) *ze wandele stân.*

167. merkenswerth ist die ellipse des infinitivs bei *wellen*: nach *dienist* müste etwa *nemin* stehen, was übrigens das versmafs gestattete; vergl. Grammatik 4,136.

C*, 4. *kuolde* Herbort 7890; vergl. Frommann zu 7400.

5. zu dem dativ des subjects bei *kleiden* vergl. Grammatik 4,693, wo er bei ähnlichen zeitwörtern bemerkt ist; der accus. ist das gewöhnliche, z. b. Erek 1950. Flore 5037. Winsbecke 22,1.

17. *wurmlâge* und D,56 *in der wurme lâge*: es ist ein gebüsch, eingehegter garten in der nähe der burg, wo schlangen oder drachen verborgen liegen, vor welchem man sich aber mit spielen beluftigt: Lanzelet 5041-48 *vor der burc lît ein hac, dâ nieman durch komen mac vor grôzem ungezibele. da ist allez ein genibele niden an der halden; von würmen manicvalden ist der hac behüetet harte. ez ist gar ein wurmgarte.* in diesem sinne erklärt sich 'Wormlag', der name eines dorfes in der Lausitz unweit Kalau. jetzt wird eine an-

Digitized by Google

dere ſtelle im Lanzelet 1838 deutlich, *von morgen über vierzehen naht lâz ich in gerne ſchouwen ritter unde frouwen und alle dîne mâge vor dîner wurmlâge,* bei den geſelligen ſpielen vor dem garten. wie es ſcheint, hängt damit ein beſonderes ſpiel zuſammen, mit dem ſich auch wohl jene hochzeitgäſte mögen beluſtigt haben, und deſſen in Dieterichs drachenkämpfen (Heidelberger handſchrift bl. 293^{t}) gedacht wird, *ir wirtſchaft* (ſo iſt statt *hêrſchaft* zu leſen) *was alſô gróz: ſi wurden alle froiden vol. man gap in allen des genuoc daz man ie fürſte vür getruoc, gar ûz erwelte ſpíſe. man ſach ſi ouch in froiden leben, in froiden manege wíſe: in wart der würme ſpil gegeben: die vogele ſungen manegen ſanc in wünneclíchem dône.* in dem archiv zu Magdeburg befindet ſich eine urkunde vom jahr 1416, worin feſtgeſetzt wird daſs der 'ludus draconis' den ſchülern nicht mehr ſolle geſtattet; ich verdanke dieſe nachweiſung hn Dr Wattenbach.

30. *vor ime* vor Athis.

35. *virſchin* für *vriſchin* entſprechend dem angelſächſiſchen und nordiſchen *ferſc*: es ſind bemalte, noch unverletzte ſchilde gemeint.

45. *gedâcht* beſtimmt, angeordnet; vergl. Paſſional 188,55. 189,20. vielleicht iſt *erdâcht* zu beſſern; ſo im Paſſional 269,18 *dit recht aldâ was erdâcht*, 337,51 *ze nutze erdâcht.*

48. ich habe *brûtegoum* angenommen, wie es auch anderwärts im reim vorkommt; zu den Grammatik 1^{3}, 194 (vergl. 130) angeführten beiſpielen aus Konrads trojan. krieg und Reinfried von Braunſchweig gehört noch bruder Philipp in Docens miſc. 2,78. Paſſional 247,80. 85. 248,17. 268,17. Karl Roths denkmäler 50,17. *brûdegame* hl. Eliſab. f. 374 und Paſſional 247,64, aber nicht im reim. *briutegome* Helmbrecht 1611. 1661.

63. *geſcurzt* in die höhe zuſammen gezogen, ſo von kleidern bei Konrad MS. 2,204^{a} *zuo der fluhte geſchürzet.* Fragm. 27^{a} *der ſich ze loufe ſchürzet.* ſodann Paſſional 218, 94 *ein ſeil man ouch dô ſchurzte umbe ſînen hals.* Hugs Martina bl. 51^{a} *dâ von wil ich ez kürzen und míne rede ſchürzen.*

78. das alte *dâr* für das relative ubi, wovon die Grammatik 3, 173 aus dem zwölften und dreizehnten jahrhundert kein beiſpiel hat.

87. 88. an *kûle* loch in der erde, grab kann doch kaum gedacht werden und an *kûle* keule auch nicht wohl: ſollte hier *klûwin* knaul klumpen zu leſen ſein, das Herbort 1040-41 gleicherweiſe neben *klôz* gebraucht? *ſpiln mit dem clóze* in der Kaiſerchronik bl. 79^{c}.

Digitized by Google

90. *gerandir* compar. von dem partic. prät. *gerant* zum laufen angetrieben, flüchtig; vergl. Sprachſchatz 2,518 *girantêr* coagulatus. eine ſeltene form, die Grammatik 3,584. 58 hat beiſpiele von dem geſteigerten part. prät. nur aus dem althochdeutſchen.

93. die begrüſste man durch zuruf als ſiegerin.

94. 95. wahrſcheinlich ſtand in dem franzöſiſchen text 'balle', wiewohl ich bei Roquefort das wort nicht finde und bei Raynouard nur *bala* paquet. der dichter ſpricht von römiſcher zunge, weil in dem gedicht Römer auftreten, meint aber die ſprache ſeiner quelle. *bal, diu balla* zeigt ſich ſchon im althochdeutſchen (Sprachſchatz 3, 93. 94), der dichter redet aber, ſo ſcheint es, als lerne er das wort jetzt erſt kennen. ſollte es in ſeiner mundart nicht gebräuchlich geweſen ſein? es iſt ſchwer zu glauben, zumal es in dem plattdeutſchen nach dem Bremer wörterbuch nicht unbekannt iſt. indeſſen habe ich wirklich faſt nur aus oberdeutſchen belege dafür. *balle* ſchwaches maſc. Gottfrieds Triſtan 1028. Lanzelet 210. 8105. jüng. Titurel 6,3, doch, wenigſtens in dieſen beiſpielen, nicht für ſpielball: für die dicke muſkel an händen und füſsen Wigalois 6319. Reinhart fuchs 307. 459. Engelhart 5165. *bal* ſtarkes maſc. hat nicht ſelten die bedeutung von ſpielball, Wolframs Wilhelm 187,28. Walther 39,4. 79,34. Freidank 114,27. Heinrichs Krone 6^{c} (*bal ſlahen*) 81^{d}. Neidhart 50,2 Ben. und MS. 2,79^{c}. Winsbeckin 8,5. Stamheim MS. 2,56^{b}. Türleins Wilhelm 44^{b}. 74^{a}. 109^{a}. 148^{a}. doch Heinrichs von Freiberg Triſtan 2646 gehört nicht zu dieſen: ohnehin will ich noch nicht behaupten daſs den eigentlichen mitteldeutſchen das wort gänzlich fehle.

102. dieſelbe zeile D, 118.

131. man öffnete den kreiſs.

132. *irbeizin* (für *irbeizint*) präſens, wie vorher z. 2 *geſchehen iſt* und hernach z. 162 *irzouwin*: ebenſo D,4 *beitit*. vergl. Paſſional 204,3. 4. Grammatik 4,142.

133. das adverb. *beſundirn* ſtatt des gewöhnlichen *beſundir* auch im Paſſional 390,87 wie 293, 77 *albeſunderen* im reim auf *wunderen*, doch häufiger und ebenfalls im reim *albeſunder*, z. b. 94,59. 96,40. 134,38. 225, 33. bei Hermann von Fritzlar 12,22 die präpoſition *ſundern*.

D,5. F.53 und A*,59 *nûwit*, die niederdeutſche form, hier wie Kaiſerchronik 3^{d}. Rother 3552. 3568. Graf Rudolf 11,19. Pilatus 71. 214. 251.

Digitized by Google

414. Lambrechts Alexander 26ᵈ (6209) und Ernſt 4246; vergl. Lachmann zu Iwein 2148. 7246.

14. Livländiſche reimchronik 5137 *waz ſol iu mêr dâ von geſaget?* Herbort 1213 *waz ſal umberede geſagit?* 7971. 10721 *waz ſal umberede mê?* vergl. F, 33 und Grammatik 4, 128, wo noch andere beiſpiele dieſer conſtruction angeführt werden; ſie fallen aber ſämtlich in den kreiſs der niederdeutſchen oder mitteldeutſchen ſprache; nur auch im Lanzelet 330 *waz ſolz geſpart?*

16. *volc* iſt der kreiſs der zuhörer, ein haufe, wie Graf Rudolf 29,14 *vogele ein michel volc.*

26. 27. jungfräuliche verſchämtheit barg ſich hinter der ſcheu vor dem manne.

28. ebenſo Herbort 14326. 14359. 14622 *mannes name.* ferner Herbort 1576. 14080. 14361. 14853. Paſſional 73, 90. 76, 19. Marienleg. 140, 58. 143, 142. Eliſabeth ſ. 388 *wîbes name.* Rother 1331 *ritters name,* 1897 *recken name.* Hermann von Fritzlar 68, 26 *vrowen name.*

29. über die participiale form des gerundiums vergl. Grammatik 4, 113 und Graf Rudolf ſeite 8; ich bemerke noch daſs ſie auch bei Herbort vorkommt, 11057 *ze heilende,* 11355 *ze habende,* 12058 *ze tuonde:* beiſpiele aus dem niederdeutſchen des ſechzehnten jahrhunderts ſind in Haupts zeitſchrift 3,82 angeführt. doch ſteht auch im Ulrich des Albertus 1525 *ze gênde,* in Grieshabers predigten ſ. 76 *mit betende, vaſtende, wachende,* ſ. 93 *bîhtendes,* ſ. 134 *ze lobende,* und häufig erſcheint dieſe form im Flore.

33. F. 105 *lieb habin* ſ. Haupt zu Engelh. 1217. zeitſchrift 4,557; ich füge hinzu Strickers Karl 37ᵃ. 49ᵉ. Paff. 242,20. 25. Marienleg. 92,68. 128, 5. 138,7. 261,7. 39. *gienc dar vure* verlieſs das gemach.

47. Kaiſerchronik 69ᵈ *algatir* insgeſamt; vergl. Richthofens altfrieſiſches wörterbuch 771-72.

48. Saluſtine legte ſich zu ihrem gemahl, dem vater der Gaite. *bî,* neben, mit dem acc. iſt nicht häufig: zeile 80 habe ich es hergeſtellt. Dietleib 8942 und Paſſional 83,54 *bî in,* auch 391,71 *bî dich.* Heinrichs Triſtan *bî die linden.* Reinh. fuchs 641 *bî daz hûs* nach dem haus zu, aber im alten text Glicheſers *wider daz ſelbe hûs.*

49. ich nehme, wie F, 109, *bidérve* an. nicht erſt ſpäter, wie Benecke zu Iwein 3752 bemerkt, iſt *bidérbe* aufgekommen. daſs im Heljand *unbit-*

Digitized by Google

hárbi ſich findet, hat Lachmann (althochdeutſche betonung ſ. 10) ſchon geſagt: aber auch in Albers Tundalus (53,16), Hartmanns Credo (228) und im Paſſional (150,76. 152,30) reimt *bedérbe* (: *erbe*) wie in letzterm das verbum *bedérben* (2521. 3198. 3215), im Lanzelet (4712) *unbedérbe*. dagegen bei Eilhart (4930), Heinrich von dem gemeinen leben (428) finden wir *widere*: *bíderbe* und im Grafen Rudolf (7,3. 13,26. 19,2. 28,12) *bíderbe*: *ſídele*: *nidere*: *widere*.

56-61. ſobald die ehe vollzogen war, brachte man den neuvermählten den weintrunk ans bett (Rechtsalterthümer 441): dann erſt entfernten ſich die verwandten, die bis dahin auſsen gewartet und lärmend ſich beluſtigt hatten.

69. oder *ers*.

97. *muozílích* (aber C*,26 *muoziclích*) wie C,45 *geturſtílíchin*. C,111 *ſnellíchin*. D,35 *blódilíchin*. auch in andern denkmälern der mitteldeutſchen ſprache iſt die ableitung *ec* minder beliebt. Rother 692. 771. 3416. 3723. 4988. Äneide 12289 und Livländiſche reimchronik 11754 *vrumelíche*. Rother 963 *minnilíche*, 3711 *bermelíche*, 3174 *gunſtelíche*, 4463 *éwelíche*. Rother 1292. 2035. Eilhart 5920. 6728. Lambrechts Alexander 5192. Graf Rudolf 22,6 *vlízelíche*. Eilhart 1188 *ſnellíche*. Ernſt 3761 *ſnellíchen*, 4703 *ſtrítlích*. Wernher von Elmendorf 289 *ermelíche*, 464 *ſuozelíchen* und Lambrechts Alexander 5465 *ſuozlích*. Äneide 12152. Paſſional 73,18. 99,17. Livländiſche reimchronik 2105. 11727. 11820. Ludwig von Thüringen 4346. Engelhart 5375 *grimmelich grimmelíchen*. Eliſabeth ſ. 403. 410. 431 *unlídelích*, *riuwelích*, ſ. 420 *günſtelíche*. Paſſional 131,25. 146,86. 149,66. 169,47 *luſtelíche* und 188,80. 208,12. 211,1. 234,95. 248,12. 41. 249,28 *éweliche*. in dem niederſächſiſchen Crane I,84 ſteht auch *mildelích*.

98. hier *manigin* für *manigim*. ebenſo 113 *gebrantin*, 125 *ſcônin*. B, 27 *berniſchin*, 57 *ſpiegilbrûnin*. F,81 *edilin*. E,163 *genendigin*. F,127 *úwirn* und D,144 im reim *ietwedirin*; vergl. z. A,104.

107. das zugeſetzte *in* wird bei der folgenden zeile gerechtfertigt werden: durch das versmaſs wird es nicht herbei geführt, auch nicht *wol*, das ich zugefügt habe, weil es in ähnlichen ſtellen faſt immer ſich zeigt, Kaiſerchronik bl. 3ᵉ *mit vanen wol geworhten*. Servatius 3345 *eine ſchweſter wol bekêrte*. Lanzelet 7729 *mit roſſen wol bedahten*. *ermel* wird hier ſchwach decliniert, wie in Ulrichs vom Türlein Wilhelm 37ᵃ. 125ᵉ. 137ᵃ und in der

Digitized by Google

hl. Elisabeth s. 374 (im Sprachschatz 1, 426 steht *armilo,* und Freidank 132, 4 ist *ermeln* zu lesen), stark dagegen Äneide 1701. Herbort 619. Parzival 390, 20. Neidhart MS. 1, 85. Gottfrieds Tristan 2846. die ermel wurden des gröfseren putzes wegen zugeschnürt, und *vernên* ist hier und C*, 65 so viel als anderwärts *brîsen rîhen,* wie folgende stellen zeigen, Erek 8238-39 *dehein ermel noch ir site was in niht gebrîset.* Herbort 619-20 *ermel gestrichen mit der siden ane genât.* Eraclius 1819 *dô wart benât manic arm.* Walther XIV, 8 *diu mir næhest mînen arn vernæte.* Wigalois 699 *ein juncfrow in dô nâte in einen roc pfellîn.* Ulrichs vom Türlein Wilhelm 37ᵇ *ermeln enge, wol gerigen.* Engelhart 2533 *si* (die ritter) *wâren beide wol vernât.* Freibergs Tristan 734-36 *ein hemde sîdin, dâ hat si sich gebrîset în unde vernât sô minneclîch.* Elisabeth s. 374 *ermeln âne brîse* trägt die demütige, alle pracht verschmähende. Renner 4629 spricht von einer *ermelbrîserin.* verschieden von dem anschliefsenden, ist der weite, darüber hängende ermel, s. oben seite 49.

108. vergl. Wigalois 803 *sich het diu maget rîche in einen mantel gevangen.*

112. wie fein geschmeide, zieraten von metall, mit gold überzogen, belegt war. *gesmîde* in dieser bedeutung Kaiserchronik 72ᶜ. Rother 789. Äneide 12637. 12775. Erek 1443. 2024. Engelhart 2722. *betragen mit golde* Hartmanns Credo 2438. Kaiserchronik 63ᵇ *er hiez sie in einen wert varn, und hiez den schiere betragen mit romesker molten*; vergl. Hahn zu Konrads Otto 369.

124. *daz gestuole* die voraus geordneten sitze. Äneide 12933 *daz gestuole daz was wît — der kuninc dâ ze tische gienc und die fürsten edele: ieclîch an sîn gesedele*; vergl. Sprachschatz 6, 665.

128. *ouch,* das weder der zusammenhaug noch das versmafs verlangen, ist wohl zu streichen.

132. vergl. Erek 5103. Lachmann zu Iwein 5541.

134. *vîolin* abgeschwächt für *vîolîn*; vergl. zu E, 102. aber in Freibergs Tristan 3 ist *vîolîn gevar* zu lesen. Gold. schmiede 67 *mit vîolînen worten.*

136. goldene weinreben als zierat in Lambrechts Alexander 5452 und Konrads trojan. krieg 19983.

139. vergl. E, 111.

Digitized by Google

143. *mit hermínin vedirin* wie Äneide 1717 (wo *harmín* zu leſen iſt). Nibel. 356,2. Eraclius 3595. Parzival 360,14. *pellez hermín* im Wigalois 701; vergl. Gottfrieds Triſtan 2549. 10929.

144. 147. der überzug des mantels gieng bis unten hin, oben ragte ein zobelpelz vor, der alſo den hals wie ein kragen umgab.

147. 148. es iſt wohl mit wegfall des auslautenden *h* (ſ. oben ſ. 15) zu ſchreiben *rú*: *drú* wie Walther 76,19 und Marner MS. 2,174^{b} *drú* ſteht. auch das althochdeutſche *drúh* (Sprachſchatz 5,254) iſt fem. Reinhart fuchs 326. 363. 365 *diu drúhe*. anderwärts *der drúch* wie Freidank 36,14. Heinrichs Krone Wien hs. 1^{c}. Martina 176^{d}; vergl. zu Reinhart fuchs ſ. 105.

152. *gelidit* gefügt gegliedert: althochdeutſch kommt *lidôn* (Sprachſchatz 2,190) in der bedeutung von zerſchneiden zertheilen vor, dagegen wie hier, nur auf die menſchliche geſtalt angewendet, bei Herbort 2985 *úzer máze wol gelidet* und in Konrads trojaniſchem krieg (Straſsburger handſchrift bl. 187^{d}) *als ein hiune gelidet*. ſonſt finde ich in dieſer zeit nur *zerliden* (Walther 85, 14; vergl. Rechtsalterthümer 692): aber in urkunden des vierzehnten und fünfzehnten jahrhunderts (bei Haltaus) erſcheint wieder *liden* und *entliden*.

158. Lambrechts Alexander 26^{b} (6095) *daz gewerke*. vergl. Flore 552.

159. wohl *was ir ein roc*.

E,11. bei *tôtval* iſt nicht an die juriſtiſche bedeutung des worts zu denken, die in den Rechtsalterthümern 364 erläutert iſt: hierher gehört Tundalus 44,29 *ſî wânden uber al in hete der gemeine val des tôdes begriffen*. Paſſional 42,33-35 *ſagen gar die wârheit wie des mannes herzeleit virgienge âne tôdes val*; vergl. 45,61. 75. 46,21. 126,36 auch 109,80 *tôtgevelle*.

20. *der* vielleicht auch *daz terrâz* war ein freier erker, zu dem man auf einer treppe hinaufſtieg. Konrad von Fuſsesbrunnen in der Kindheit Jeſu 98,55-58 *ſus kómens mit ein ander hin, dâ bî úf ein terrâz. ſîn ſelbes einez* (von den kindern) *dâ vergaz und viel ze tôde her abe*. Paſſional 50,66 *viel den terrâz hin zu tal* und 50,72. 73 *her abe geſtôzen — von dem terrâze*. Liederſaal 2,232. 233 *mit der frowen ich dâ gie eine ſtiege úf ein terrâz. wie gevelt der terrâz dir?*

23. vielleicht *unde muotir*, aber nöthig iſt die änderung nicht; vergl. Benecke zu Iwein 1824. beide wörter ſtehen im accuſativ.

38. *wie vers dú* wie geht dirs? wie befindeſt du dich? ſo wird im Ecke Kaſpars von der Röhn 289,1 *var ſchône* dem in den kampf ziehenden zugerufen.

Digitized by Google

47. *wend daz* ſ. oben ſeite 19.

66. *diu ors verrûten* heiſst bei Stricker (Karl 86ᵃ) 'die pferde überreiten, übermäſsig anſtrengen', und in gleichem ſinne ſagt Hartmann (Büchlein 1,1673) *ze vaſte ich mich verreit*; dagegen heiſst *ſich verrûten* auch 'auf abwege geraten, in der irre reiten': ſo Dietleib 4287. Gottfrieds Triſtan 2702. Erek 5043. Ulrichs vom Türlein Wilhelm 25ᵃ. *einen verrûten* aber, wie hier ſteht, an einem eilig vorbei, vorüber reiten, findet ſich in Heinrichs Krone bl. 80ᵈ *dô enkunder uns nimmer verrûten.*

73. *unwiz* ohne beſinnung; ich habe ſonſt keinen beleg aus dieſer zeit, doch vergl. das althochdeutſche *unwizzo* Sprachſchatz 1, 1098. ſollte an der leeren ſtelle, die ſich hinter *unwiz* im pergament findet, etwas geſtanden haben, ſo müſte man *unwizze* ergänzen: *unwizzind* bei Lacomblet ſcheint nichts als eine vermutung.

76. ich habe die auffallende form *nôtſtadlin* umſomehr beibehalten als auch im Rother 3544 *die nôtſtadele* (nom. pl.) ſich zeigt, und die zweite form *nôtgeſtalden*, die nicht bloſs in Konrads Schwanritter 685, ſondern auch in Dieterichs flucht 4657 auf *balden* reimt, ferner im Helmbrecht 64 und in der Rabenſchlacht 149, 3. 537, 6 (die Stahremberger handſchrift lieſt ebenſo), auch einmal in Ulrichs vom Türlein Wilhelm bl. 23ᵃ vorkommt, geſichert iſt, wiewohl ſie in der Grammatik 2,527 als fehlerhaft bezeichnet wird. die dritte, althochdeutſch *nôtgiſtallo* (Sprachſchatz 6, 674), findet ſich im Rolandslied 167,7 *nôtgeſtallen*: *vallen*, und auſser dem reim daſelbſt 141,14. 163,9. 171, 15 wie Klage 526: ferner im reim Tundalus 51,3. Parzival 463,5. Wolframs Wilhelm 308,9. Freidank 36,8. Ulrichs vom Türlein Wilhelm 6ᵃ. Kindheit Jeſu 90,27. *nâlde* (Herbort 6771 im reim auf *ſâlde* und 14776. Tundalus bei Lachmann 18. Pilatus 136. Livländ. reimchronik 1281. Paſſional 76, 2. Eliſabeth 449. Morolt 3809) wäre nur dann hier anzuführen, wenn jenes *nôtſtadele* im Rother ſich als uralt bewährte und mit dem dunkeln *cumiſtadul cumiſtadulo* zuſammenhienge, wozu auch eine in der Grammatik 2, 753 geäuſserte vermutung führt.

80. *daz dâ nicht zuo getraf* daſs nichts dem gleich kam, wie ſchon Frommann zu Herbort 4762, wo dieſelbe redensart vorkommt, erklärt hat. Eilhart 5428 *ſwaz ez zuo Tinâſe getraf, daz geſchuof er, als ez ſolde ſîn.*

83. *dicke* kampfgewühl, mit ſchwacher declination auch im Wigamur 2058, gewöhnlich mit ſtarker wie im althochdeutſchen (Sprachſchatz 5,112),

Digitized by Google

Roland 151, 5, 180, 20. 281, 23. Rother 2708. 2735. 4140. Erek 2626. Wolfr. Wilh. 40,14. Ulrichs vom Türlein Wilhelm 9ᵇ. Ortnit Ettm. 49,18. häufig in Lohengrin.

86. Lambrechts Alexander 15ᶜ *der bitteriſte ſtrît.*

88. Ulrichs vom Türlein Wilhelm 60ᵇ *umbe eine wicken vürhten.*

90. anderwärts *ſich decken mitme ſchilde*; vergl. zu Graf Rudolf 6,9.

97. Herbort 5648 *der kunic dâ von Pîſe.*

100. 101. *ſîn ors was ſwarz als ein kol mit gerechtin marchmâlin.* war das roſs geſtreift wie ein zebra oder ein tieger? oder gefleckt wie ein leopard? Lambrechts Alexander 14ᵃ hat ein roſs *an den ſîten liebarten mâl.* Heinrichs Krone 8ᵃ *ein blankiu varwe übervie daz ros mit ſwarzen meilen,* etwa der gegenſatz zu dem hier beſchriebenen. *gerecht* müſste entweder 'paſſend, gut geordnet' oder 'geradlinig' heiſsen, wie *gereht unde krump* (Litanei 71. *Anegenge* 10, 20. Servatius 2277), *gereht unde lam* (Heinrichs Krone 47ᵃ) entgegen ſtehen. endlich könnte auf ein ſchwarzer ſtrich gemeint ſein, der über den rücken des pferdes bis zum ſchweif geht, und an Flores zelter (2750-55) beſchrieben wird.

102. *ſîn helm brûnlûtir* glänzend hell, Äneide 5670 ebenfalls von dem helm *brûnlûter als ein glas* oder 8749 *lûtirbrûn*: Lanzelet 8884 von dem harniſch *brûnlûter als ein zin* (787 *wîz als ein zin*). Gottfrieds Triſtan 3334 iſt ſtatt *brûn lûter* (*was im ſîn hâr*), wie bei Hagen und Maſſmann ſteht, nach den beſſern handſchriften *lûtervar* zu leſen. *brûn* auch allein bezeichnet den metallglanz, Herbort 8157 *der brûne ſtahel.* Lambr. Alex. 1734. 4465 und Herbort 13034 *mit brûnen ecken.* Lambr. Alex. 4300. 4561 *daz brûn îſen*, auch Erek 9260 *brûniu varwe* des ſchwerts. vergl. B,57 *ſpiegelbrûn.* — *ſtâlin* geſchwächt für *ſtâlîn*, wie bei Herbort 8411. 10598 *ſteinin* (: *weinin*), in Lambr. Alex. 14ᵃ *weiten* (: *beſcheiden*), bei Hermann von Fritzlar 119,5 *weizen* und 233,11 *gulden*, Flore 2878 *ſîden*; vergl. zu D,134 und Grammatik 2, 179.

105. 106. *antliz*: *ſpiz.* ich habe *antliz*, obgleich es Grammatik 2, 716 getadelt wird, gelaſſen, weil es der heutigen form und dem nordiſchen *andlit* entſpricht; Flore 3431 hat es Sommer durch *antlût* erſetzt, in Gottfrieds Lobgeſang 88, 9 iſt *antlütz* (mit der lesart *andlût*) nöthig, und ſo ſteht in einer alten beſchreibung von Chriſti geſtalt (Haupts zeitſchrift 4,574), aber daneben *antlutze.* hier reimt bald hernach E,137 *antlutte*: *phutte* oder *ant-*

Digitized by Google

lutze: *pfutze*; alſo ſind in unſerm gedicht immer zwei formen anzunehmen. ſchwierigkeit macht nur der umſtand daſs *andliz* ſonſt nicht aufzufinden iſt. den verſchiedenen formen, die im Sprachſchatz 2,201 und in der Grammatik 2,716. 3,401. 402 aufgeſtellt ſind, füge ich noch aus Richthofen die altfrieſiſche *andlete ondlete*. die oberdeutſchen dichter gebrauchen ſonſt *antlütze*, Wernhers Maria 165, 21 *antlutze* (: *nutze*) und auſser dem reim 154, 25. Albertus im hl. Ulrich 352. Heinrich vom gemeinen leben 895 *antlutze* (: *nutze*). Nibel. 240,1 *antlütze*, ferner im reim auf *nütze* Servatius 2571. Eraclius 1203. Heinrichs Krone bl. 95ᵃ. Ulrich von Winterſtetten bei Benecke ſ. 165 und auſser dem reim in Hartmanns Iwein und Rudolfs Barlaam 148,9. 193,30. Wirnt, Walther und Freidank ſcheinen das wort gar nicht zu verwenden. die niederrheiniſchen und mitteldeutſchen dichter ziehen *antlütze* vor und zwar im reim auf *witze ſitze*, ſo Wernher vom Niederrhein 5,13. 23,22. 24,24. 26,17. 31 und Herbort 687. 10613. 13677. Heinrich von Krolewitz 1385. Paſſional 25,60. 58,17. 62,76. 146,15. 171,38 und heil. Eliſabeth ſ. 385. 397. 433. 440; nur im Rolandslied 139,3. 30 zeigt ſich *antlutze* (: *nutze*). daſs man auch beide formen neben einander gelten lieſs, beweiſst eben unſer gedicht. Wolfram gebraucht im Parzival 314,1 *antlütze*, auch 119,21 im reim auf *wütze*: aber im Titurel 130,2 hat Lachmann *antlütze* beibehalten. und da bei Konrad viel mehr urſache zum ſchwanken war, ſo habe ich wohl nicht mit unrecht in der Goldenen ſchmiede 725. 734 *antlütze* ſtehen gelaſſen, obgleich ſich bei ihm *antlütze*: *hütze* findet, weshalb Haupt im Engelhart 244 auſser dem reim dieſe form angenommen hat. in Gottfrieds Triſtan 1266 zwar *antlützes*, aber die lesarten bei Groote gewähren *antlitzes*. — Von dem ohnehin ſelten gebrauchten adjectiv *ſpiz* finde ich keinen nominativ. ſing. (Gold. ſchmiede 1418 *ſpitzez*, Gottfrieds Triſtan 2973. Neidhart MSHag. 3,221ᵃ *ſpitzen*, Renner 2034 *ſpitze* pl.), nur Fragm. XXVIᵃ *ze ſpiz* im reim auf *gliz*, wonach die form in der Grammatik 1³,144 angenommen iſt; das althochdeutſche *ſpizi* (im Sprachſchatz 6,366 nur ein einziger beleg) würde *ſpitze* fordern. *ſpitzic* Marner MS. 2,177ᵃ. Konrads trojan. krieg 2809 und mehrmals im Renner 4035. 4558. 7635. 13259. 14885. *ſpitze helme* waren, nach unſerm gedicht, früherhin gebräuchlich: in der that ſind auf den tapeten von Bayeux, welche die ſchlacht von Haſtings im jahr 1066 darſtellen und wahrſcheinlich bald nachher, gewis vor 1087, verfertigt ſind, die ritterhelme ſämtlich ſpitz: dagegen in den etwa ein jahrhundert jüngern bildern zu dem Rolandslied ſind ſie rund.

Digitized by Google

man findet wieder ſpitze in den bildern der pfälziſchen handſchrift des Welſchen gaſtes bl. 42ᵉ. 55ᵉ. 116ᵉ, welche ziemlich gleichzeitig mit dem gedichte iſt: daneben auch runde und flache; ebenſo verſchiedenartig erſcheinen ſie in den bildern der Caſſeler handſchrift von Türleins Wilhelm vom jahr 1334, denen wahrſcheinlich ältere zu grund liegen.

117. ich habe in *ſprúzvale* den vocal lang gelaſſen, wie ihn die handſchrift bezeichnet: indeſſen iſt er nicht ſicher, da man auch hochdeutſch *ſpriuz* und *ſpruz* ſchreiben könnte. die bedeutung ſcheint nicht zweifelhaft, fahl und gefleckt, etwa apfelgrau; vergl. Reinhart fuchs CCXXXVII-VIII. Schmeller 3,593-94. Sprachſchatz 6,393-401.

126. das gewöhnliche wäre *was ime zu gâch* (Grammatik 4,929), allein das unperſönliche *haben* iſt hier nicht abzuweiſen und den in der Grammatik 4,246-47 zuſammen geſtellten redensarten anzureihen.

130. 168. der römer iſt Prophilias.

134. *dir* verſtehe ich wie in der ſtelle aus dem Annolied, die Grammatik 4,363 erörtert iſt.

136. *horegewat* pfuhl lache, Sprachſchatz 1,766 *wat* furt vadum: auch noch im heutigen niederdeutſch *wadt*, nach dem brem. Wörterbuch 5,161. 162; gleichbedeutend iſt *horlache* Litanei 474. *horc*, wie Lacomblet lieſt, müſte als eine verkürzung von *horwic* (Eraclius 3662. Freidank 70,6) betrachtet werden, wie in der Wiener handſchrift von Lanzelet 2916 *ein horigez muor* ſteht, wo aber das versmaſs *horwigez* verlangt; auch ſcheint für die mundart unſeres gedichtes die kürzung zu ſtark.

137. 38. ich habe geſchwankt, doch endlich der ungewöhnlichern lesart als der wahrſcheinlichern den vorzug gegeben. *antlutti* iſt eine althochdeutſche form wie *antluzzi* (Sprachſchatz 2,201. 322) und *phutti* entſpricht dem angelſächſiſchen *pytt*. vergl. z. 105. 106.

143. *urbor* ſ. zu A,167. Herbort 4674 *der hête geurbort ſînen ſchilt mit grôzen êren.* Wolframs Titurel 8,1-2 *ſun, du hâſt bî dînen zîten ſchiltes amt geurbort hurteclîchen.*

144. *nách im vuor* hinter ihm, Dietleib 7243.

146. Lambrechts Alexander 15ᵈ *eine vil lange wîle flugen die phîle alſe der ſnê unde der regen,* 20ᵉ *von beidenthalben flouc daz ſchoz alſô dicke ſô der ſnê.* Dietleib 10190-94 *phîle, die ſach man an der wîle ſô dicke von der ſenewe gân ſam oft der ſnê hât getân dâ den trîbet der wint.* Gudrun 2013-

Digitized by Google

14 *dô ſach man ûf den recken, ſam ſnêwes flocken winde, ſchiezen dâ mit phîlen.* Ernſt 3113-15 *und tâten en mit geſchozze wê, daz ûf ſie ſam ein dicke ſnê die ſcharpfen pfîle vielen*; vergl. Reinbot 1239-40.

148. ich gebe unbedenklich die ohnehin befremdliche lesart *geîtaltin* bei Lacomblet auf, mithin fällt weg was oben ſeite 22 darüber geſagt iſt.

150. *fére* mufs der genitiv ſein: *mit fére* wäre das gewöhnliche, ſo Marienlied in Haupts zeitſchrift I. 34, 2. Wernher von Elmendorf 499. Parzival 26, 7. 42, 20. 92, 6. Paſſional 53, 89. Livländiſche reimchronik 322. 6976; allein auch im althochdeutſchen (Sprachſchatz 4, 1113) kommen bei *gahladan* beide conſtructionen vor.

158. *huviſc*, Lambrechts Alexander 21[c] *hubiſch*. Äneide 12058 *hobiſch*. Hermann von Fritzlar 182, 39 *hubiſcheit*.

F, 1. Theſeus ſpricht zu Peritheus, ſeinem todwunden ſohn.

2. Herbort 17565 *daz koſte mich harte.*

5. *virkargin* hören auf freigebigkeit auszuüben: ein actives *verkargen* mit der bedeutung von überliſten in der Geneſis 21, 13. 22, 42. 23, 14.

6. ein althochdeutſches *irargen* verderben im Sprachſchatz 1, 414.

8. daſs ſie anfangen in unthätigkeit zu leben, ſich zu verliegen.

13. ich vermute *die nicht ze vroudin.*

17. 18. *gelârt*: *gekârt* zeigt zwar die handſchrift, aber ich glaube mit unrecht: warum ſollte hier *â* ſtehen, da der vocal anderwärts kurz iſt? die Grammatik 1[3], 253. 254 folgt aus allgemeinen gründen in dieſem fall der handſchrift. der zweite ſchreiber fehlt auch einmal F, 152, wo *ærſâmir* ſteht.

20. *vonit* fern iſt. eine entſprechende ſtelle in Heinrichs Krone bl. 56[d] *wan vrowe Sælde wont im bî. man ſeit ouch daz ez ſî ir ſite, daz ſie dem argen vone unde dem guoten mite wone.* es iſt alſo eine ſprichwörtliche redensart. Türheims Wilhelm Caſſ. handſchrift bl. 239[b] *daz ich gar ſî ſünden abe, und diu ſêle in vröuden wone und verre ſie der helle vone*; vergl. Hartmanns Gregor 392. *vonen* wird in der Krone auch activ gebraucht, bl. 52[b] *daz man den ſtric vone.* vielleicht iſt in unſerer ſtelle *wie fére Sélde uns vonit* zu leſen.

22. leid vervielfältigt ſich wie ein in die erde gelegtes ſamenkorn. in Hugs Martina ein actives *ſâmen*, bl. 161[d] *ſî hete mîner êre gar ze nâhe gerâmet: des iſt mir geſâmet beidiu ſtille und überlût maneges leides unkrût* und bl. 224[c] *ir witze ſô verbrâmet, mit falſcher fruht geſâmet.* Benecke zu Iwein

Digitized by Google

8065 weiſt *ſæmen* nach. in Luthers bibel 'kraut beſamt ſich', 'ein weib beſamen'.

28. *aldin* und *jungin* ſubſtantiviſch mit ſchwacher form wie Rother 3246. 4797. Morolt 57,1147; ebenſo unten 103 *lebindin*. Gregor 398. Freidank 58,8. 156,10 *jungen*. Gregor 3604. Gute frau 2631 *ſiechen* und 1489 *blinden*; vergl. Grammatik 4, 256. 573. Benecke zu Iwein 6406.

56. *eins tôdis ſwangir*, dieſer gebrauch des wortes iſt nicht häufig, im Sprachſchatz 6, 887 kein beiſpiel aus dem althochdeutſchen: ich kenne nur folgende, Ulrich von Gutenberg (MSHag. 1, 114ᵃ) *rîcher vröuden ſwanger*. Freibergs Triſtan 5970 *der anger der was ſwanger der brûnen blüemelîn*. wenn Neidhart (MSHag. 3, 185ᵃ) ſagt *diu liehten blüemel ſwanger*, ſo meint er die hervor brechende blüte damit.

64-67. in dem auszug des franzöſiſchen gedichts wird (cap. 15) erzählt daſs Prophilias den verwundeten Peritheus mit ſeinem ſchilde gedeckt, nicht daſs ſein geſelle, Athis nämlich, ihn weggetragen habe. das deutſche gedicht könnte jenen umſtand übergangen haben: doch hier ſetzt der todwunde Peritheus hinzu Cardiones habe den gefallenen für Prophilias, ihren gemahl, gehalten, als wenn ſie im ſchmerz über dieſen geſtorben ſei, während das franzöſiſche deutlich ſagt der ſturz ihres erwählten ritters, alſo des Peritheus, ſei die urſache ihres todes geweſen, was dem geiſt des gedichtes angemeſſener iſt; auch fügt es ſich dann beſſer, wenn Peritheus zeile 70 ſagt *ſie ſtarb von leidin umme mich*. vergl. z. A, 70.

71. der tod hatte ſie nieder getreten, beſiegt, überwältigt. Hermann von Fritzlar 126, 18-20 *dar umme ſprichit Jâcob alſo vile alſe ein ringer oder ein ubertreter, wan her ubertreten hât diſe werlt und iſt komen in daz êwige leben*. Parzival 586, 20 *die habt ir bêde übertreten, daz ir ſe gâbet an den rê*; vergl. Grammatik 2, 877. hernach z. 137 heiſst *ubirtretin* darüber hinaus treten, wie Winsbecke 44, 10 *ſich übertreten* das richtige maſs überſchreiten, und 67, 5 *den rât übertreten*. Paſſional 116, 83 *maneger ſunden ubertrit* und 146, 58 *gewaltes ubertrit*, ſodann 103, 48. 373, 34 *ubertreten* übertreffen. Wolfr. Wilhelm 341, 30 *unz ſi der tôt hât überriten*; vergl. Freidank 131, 12.

80. *kluft* felſenhöle, wie das wort noch heute gebraucht wird, auch bei Hermann von Fritzlar 123, 13. Konrad von Würzburg (Wackernagel le-

Digitized by Google

ſebuch 1. 700,15. Trojan. krieg 1146) ſagt *maneger lôſen blüete kluft*; vergl. Sprachſchatz 4,547.

82. *mit golde gemuoſit reine.* Albers Tundalus 59,75 *gemuoſet was daz phlaſter* (des hauſes) *mit golde unt mit geſteine.* Äneide 8240. 9352 *daz himelze* (des gewölbes) *was obene gemachet wol ze lobene, gemuoſet wol mit golde.* Lambr. Alex. 15ᶜ *dô wurden di ſcônen ſwibogen in daz wazzer gezogen und die gemuoſeten ſteine.* Servâtius 531 von einem biſchofsgewand, *mit guldînen ſchriften ſpæhe gewieret, ûzen gezieret, gemuoſet unde geſmelzet.* Lanzelet 4110-11 *diu mûre was gemuoſieret harte wol von golde,* Lachmann beſſert, wohl des versmaſses wegen, *was gezieret*; um das ſeltene wort, das ganz hierher paſt, zu erhalten, leſe ich *und wol gemuoſieret*, in der vorangehenden zeile bleibt *gezieret*, und ſtatt des punkts iſt ein comma zu ſetzen. ich glaube die richtige erklärung gefunden zu haben, wenn ich annehme daſs muſiviſche arbeit von verſchiedenfarbigem, auch vergoldetem glasfluſs gemeint iſt, und das wort durch vermittelung des romaniſchen von μουσειόω ableite, das bei den ſpätern ſchriftſtellern vorkommt; nachzuſehen iſt Schmeller 2, 635. Theophilus presbyter (diverſarum artium ſchedula ed. Carol. d'Eſcalopier Paris 1843) ſagt cap. 12 'inveniuntur in antiquis ædificiis paganorum in muſivo opere diverſa genera vitri', und weiter darüber cap. 15 de vitro græco quod muſivum opus decorat. hierher gehören auch wohl einige ſtellen in dem jüngeren Titurel 6113,4. 6119,2-4 *mit golt daz pflaſter unden iſt gemenget.*

83. Parzival 758,21. 769,26. Flore 3469 ſteht der dativ *beiden ſamt, ſament,* demnach müſte hier und 122 *beide ſamit* geleſen werden, wie in Strickers Carl 9ᵇ *bêde ſamt* vorkommt: allein es iſt hier *beidinſamit* anzunehmen, bei Heinrich von Krolewiz 3303 *beidentſamen.* Paſſ. 131,61 *allentſamt.*

87. daſs wir vom edlem geſchlechte ſind; in Lambrechts Alexander 21ᶜ ſagt Darius von ſeiner tochter *ſi is von adele geborn.*

88. *rôtguldîn* Wernhers Maria 156,41. Hartmanns Credo 2854. Äneide 9159.

101. Herbort ſagt 5205 für ſterben *under die erden gân,* Stricker im Carl 27ᵃ *under die erden legen* für tödten, Hartmann im Credo 2525 für begraben.

103. *die* iſt das relativum und die hebung ruht darauf, *lebindîn* aber hat die ſchwache form; ſ. zu F,28.

Digitized by Google

108. er iſt ihr vollkommen ebenbürtig, Herbort 11396 *er eniſt nicht mín genôz noch mir glîche geborn.*

111. *deginheit* nicht ſelten im althochdeutſchen (Sprachſchatz 5, 121), hernach vereinzelt, Kaiſerchronik bl. 71ª. Rother 762. 1307. Graf Rudolf 19, 26. Lambrechts Alexander 2536. Eilharts Triſtant 1371. Äneide 7307. Nibel. 107, 1: doch einigemale im Dietleib, 1967. 2065. 12256. 12494. bei den höfiſchen dichtern des dreizehnten jahrhunderts habe ich das wort nicht mehr gefunden, ſpäterhin erſcheint es wieder in der fortſetzung von Konrads trojaniſchem krieg Straſsb. handſchr. bl. 237ª, im Sigenot Kaſpars von der Röhn 9, 4. 15, 7. 62, 9. 184, 11 und des alten drucks (nicht bei Laſsberg), dann im Renner 17046; auch Oberlin ſ. 229 führt eine ſtelle an. mit gleicher bedeutung ſteht im Lanzelet 2588 *degenſchaft*, das ich ſonſther nicht kenne, auch nicht aus dem althochdeutſchen: nur *theganſcepi* aus Heljand 139, 23. 142, 20 iſt anzuführen, heiſst aber diſcipulatus. in dem der ſpielmannspoeſie zufallenden gedicht vom hl. Chriſtoph kommt *degentuom* vor, aber in anderer bedeutung: der teufel in geſtalt eines reizendes weibes ſucht den jüngling zu verführen, 1497-98 (handſchrift von St. Florian) *als hete der tiufel ſînen liſt daz er im nœm ſîn degentuom*; alſo wie *magetuom*.

113. Äneide 12867 *nie wart nichein man der tugende ſîn gelîche.*

116. *irkorn* ſo viel als *uz irkorn.*

120. ich vermute *lûtir als.*

122. die beiden eltern ſollen einwilligen.

128. *erbelôs* Rother 2949. Äneide 8102. Hartmanns Credo 821. Eraclius 70. bruchſtück aus der Dieterichsſage ſ. Altdeutſche blätter 1, 341. Freibergs Triſtan 9. Ortnit ſ. 29. vergl. Heldenſage ſ. 54.

132. *gunſtic* Ernſt 4569. Haupt zu Engelhart 2089.

133. ſie ſprach leiſe, wie eine verſchämte jungfrau. Wolframs Titurel 132, 3 *der bracke kom hôchlutes.* Eraclius 3530 *dazn ſprach ſi niht ze lûte.* jüngerer Titurel 5038 *ſie ſprach ein teil niht lûte.*

140. *vollinbrengin* wie 142 *vollinkumin.* dieſelbe form zeigt Hartmanns Credo 549. 3165. Litanei 91. Pilatus 50. Eilhart 2017. Wernher von Elmendorf 2017. Ernſt 2046. Crane IV, 168. Livländiſche reimchronik 901. 4100. 5604. 6993. Morolt 60, 1467. 62, 1618. ſo auch *vollenvüeren* Roths denkmäler 57, 32. Livl. reimchr. 1305. *vollengên* Paſſional 87, 34. 168, 24. 198, 96. Morolt 55, 937.

Digitized by Google

145. Ulrichs vom Türlein Wilhelm 42^{v} *ſô wart nie ritter baz begurt*; vergl. Frommann zu Herbort 14105.

156. ſo laſst ihn handeln wie es ihm gefällt; vergl. Frommann zu Herbort 16633. Lachmann zu Nibel. 1957, 1.

167. ich habe geändert, denn gerade der ſchaft ſollte heraus gezogen werden, wie dies bei Herbort 11955 geſchieht. wahrſcheinlich war der ſper durch die bruſt gegangen, und der arzt zog die wunde an dem rücken auseinander, um ſie mit kleinen leinwandſtreifen oder charpie (*weizel* bei Eraclius 4553. Haupt zu Engehart 1925) zu verſtopfen.

168. Herbort 5899-5903 *vom kleide er ein tuoch brach: in drivalten er ez vielt: in die wunden er ez ſchielt.*

XII.

Der druck der einleitung war bis zum zehnten abſchnitt vorgerückt, als mir die nachricht zukam daſs hr D. Weigand zu Gieſsen eine eigenhändige abſchrift von zwei noch unbekannten, zu unſerer handſchrift von Athis gehörigen bruchſtücken beſitze. meiner ſofort an ihn gerichteten bitte um mittheilung fügte ich den wunſch hinzu, wo möglich die urſchrift ſelbſt zur einſicht zu erhalten. hr D. Weigand war ſo gefällig ſich deshalb an den beſitzer, hn geheimenrat und profeſſor D. Nebel zu wenden, und dieſer überraſchte mich mit dem ſchönen geſchenk der zwei pergamentblätter, die in dieſem augenblick für mich doppelten werth hatten. beiden gelehrten freunden des deutſchen alterthums drücke ich hier meinen dank für ihre zuvorkommende güte aus. auch dieſe blätter, auf welchen man die jahrszahl 1575. 1578 findet, hatten als einfache unverklebte deckel von haushaltungsbüchern gedient: ich habe ſie A* und C* bezeichnet, und aus dem ihnen angewieſenen platz ſieht man ſchon daſs ſie dem erſten ſchreiber der handſchrift zufallen. zwiſchen A* und B fehlt vielleicht nur Ein blatt, und C* ſchlieſst ſich unmittelbar an D, ſo daſs hier 336 zeilen in ununterbrochener folge erhalten ſind. der bisherige eigenthümer hatte diese bruchſtücke vor fünf und dreiſsig jahren in Weſtfalen erworben: damals nahm er auch abſchrift von drei andern dort noch befindlichen, nämlich von D E und F. eine weitere eigenhändige abſchrift von E hat mir hr D. Weigand mit gleicher bereitwilligkeit überlaſſen; ich habe ſie mit Lacomblets abdruck nicht ohne nutzen verglichen.

Digitized by Google

UNIVERSITÄTS

Ich trage nach was ſich aus der neu eröffneten quelle für die bereits gedruckten abſchnitte der einleitung ergibt. III. *i* für *ë* in *ſwilch* C*, 90. ausnahmsweiſe *e* ſtatt *i*, *rittere* A*, 104. *geſpunnenime* A*, 160. *videlêre* A*, 158. wie dort *niemin* bemerkt iſt, ſo ſteht A*, 60 *iemin*. *o* für *u* in *kond* A*, 22. *ſch*, nicht wie gewöhnlich *ſc*, in *ſcheide ſcheidin* A*, 10. 13. *durchſchîne* A*, 19. *ſchilde* A*, 124. C*, 2 *geſchên*. auch hier zweimal *dit* C*, 94. 121. ich füge hinzu daſs auch das Paſſional 212, 46 *kurt* und 106, 4 *verkurten* im reim zeigt. einmal, wie in E und F, das anlautende *th* für *t* in *thûſint* A*, 113, aber 141 *dûſint*. *h* fällt inlautend aus in *gâs* C*, 164; daſs dies auch C, 30. E, 64. 156 vorkommt, hätte dort bemerkt ſein ſollen: ebenſo fehlt dort *ſân* für *ſâhen* C, 82. 87. 90. ferner in *geſchên* C*, 2 (wie *geſcên*: *ſên* C, 143-44 angenommen iſt), *trân tråne trêne* A*, 15. 23 und *lênrecht* A*, 150. *p* ſtatt *b* in *halspergin* A*, 13. *t* fällt in der dritten perſon des plur. im präſ. ab, *irbeizin uobin irzouwin* C*, 132. 156. 162. *wollint* nicht *wellint* A*, 55. IV. einzuſchalten iſt *ſcheide* A*, 10. *inzemin* A*, 40. *beretten* A*, 90. *virſchin* C*, 35. *kuolde* C*, 4. *dâr* C*, 78. *gerandir* C*, 90. *beſundirn* C*, 133. V. anzuführen ſind die reime *vrûndis*: *mundis* A*, 26. *wortin, portin*: *gehôrtin* C*, 107. 133. *êrſamir*: *jâmir*, wo alſo der kurze vocal voran geht, endlich reimt *wazzir*: *virgazzir* C*, 143, was nach Lachmann zu Iwein ſeite 434 nicht zu misbilligen iſt.

Digitized by Google

A

er ſach wie ſich der helit balt *a*
*ſi*nin vîjandin virgalt
*mi*t verchſêrin wundin:
*ou*ch ſach er ûz der ſcrundin
*wi*e die juncvrouwe intran
*u*nd wie ſie den edilin man
*ſi*nir cleidir intnactin
*u*nd mit loubirn bedactin,
*u*nd wurfin erde ûffin:
*u*nd ſach wie ſie fluffin
*d*urch die mûrin an daz velt
*d*az ſie nichein widirgelt
*i*r mordis dâ intphiengin:
und ſach wie ſie giengin
anz gebirge in den walt.
dô dit der mêre helit balt
alliz wol beſcouwite,
hart er ſich unvrouwite
des junkherrin tôdis.
'daz der menniſch ſus brôdis!'
ſprach der ungemuote
virholine an ſînim muote
'waz ſule wir arme lûte?
dirre knappe lebite hûte
allir ſorgin ênic
und virſach ſich harte wênic
ſus getânir zuovirſicht:
unde ich unreiniz wicht
ſturbe gerne, ob ich mochte.

2 uyandin *bei Graff iſt fehlerhaft.* 6 *am anfang der zeile iſt nur* ī *ſichtbar: wahrſcheinlich der zweite ſtrich von* n; *es ſtand* Vn̄ *da.* 8 . n̄ *wie in den zwei folgenden zeilen.* louberin. 14 Vn̄. 20 menniſche. 21 wol gemuote. 28 Vn̄.

Digitized by Google

30 diſim edilin kinde tochte
in der werlde wol zu lebine,
wend al ſîn dinc ſtuont ebine;
al lît er nû zuhouwin.
er minnite ſîne vrouwin
35 in ſîme herzin binnin
mit getrûwelîchin minnin:
dâ widir minnite ſie in:
unde ſtuont iewedirs ſin
wie iz dem andirn daz getête,
40 des er ganze vrouwide hête.
dit was ein lebin von willekure:
hie nêmich al die werlt nicht vure,
ob ich ſolde kieſin: *b*
ſus nêmich eine bieſin
45 vur mîn lebin' ſprach Athîs.
'daz ich ie wart alſus wîs
an der liebe und an der leide!
und daz ich armir man ſie beide
alſô rechte wol irkenne!
50 und daz ich ettiswenne
liebis ſô gewaldic was,
dâ mich mîn vrûnt Prophiljâs
alſus verre abe ſciet,
der mich hûte irkante niet,
55 dô er mich ſô durftic ſach
daz mir allis des gebrach,
des ich zun êrin ſolde tragin!
daz wil ich iemir gote clagin,
daz ich ie lieb zu liebe irkôs
60 und ichz ſô ſciere virlôs.
weſtich nicht waz lieb wêre,

31 werlt. zū *und ſo immer, auch in zuſammenſetzungen wie* 33 zū houwin. 33 liger (*nicht* lig er *wie bei Graff*) nū. 38 Vn̄. 42. *nicht* nem ich *wie bei Graff getrennt.* 50 Vn̄. 54 irkente. 57 zū den. 60 ich iz. 61 *nicht* weſt ich *wie bei Graff.*

Digitized by Google

ſô wêre mir ummêre
daz ich mîn lieb virlorn habe,
dâ mir dit leit iſt kumin abe,
daz ich hie muoz virendin'.
mit windindin hendin,
mit herze ſwerindin nôtin
gienc er zuo dem tôtin
und huob in von der erdin.
dô er truoc den werdin
hin zu ſînir ſcrundin,
dô bluotin ime die wundin
und machitin *al* den wec rôt.
'wie mac ich iemir mînin tôt
an ichte baz irwerbin,
ſît ich doch wil ſterbin,
denne an diſime kinde?'
gedâchte der ſwinde
und reditiz ſelbe widir ſich.
'diſin mort den zie ich ûffe mich.
morgine, ſô man ſîn inbirt
unde bî mir vundin wirt,
ſô ſprechich ich hab in irſlagin
und zuo mir in daz hol getragin:
ſô wirt daz volc mich vânde *c*
und ſân zu tôde irſlânde.
der tôt iſt ſamftir harte vil
(ſît ich ot nicht geneſin wil
mit jêmirlîchir pîne)
den mir die hande mîne
den tôt ſelbin têtin.'
in diſin ungerêtin
lac der helit unde qual

68 *nicht* Gieng *wie bei Graff.* 70 truoc er. 73 machite. 77 Den. diſeme *fehlerhaft bei Graff.* 79 reditiz *nicht getrennt wie bei Graff.* 82 Vnd. 83 ſprech ich daz ich in hab. 85 uahinde. 86 irſlahinde. 87 ſamfter *bei Graff iſt unrichtig.*

Digitized by Google

wen biz der morgin ubir al
lûchte, und die ſunne ſcein.
dô die Rômer ubir ein
giengin widir unde vort,
dô vundin ſie daz bluot dort,
dâ der knappe irmordit wart,
und volgitin der irflândin vart
wen biz zuo der ſcrundin.
den tôtin ſie dâ vundin
unde den lebindin dâ bî ligin
mit den bluote gar beſigin.
Grôz jâmir ſie begiengin.
den lebindin ſie viengin:
den tôtin lîchamin
in einin ſcilt ſie nâmin
und vrâgtin den lebindin,
dô ſie ſich virebindin,
wer den knappin ſluoge
und in die ſcrundin truoge.
'daz hân ich' ſprach der helit ſân
'wer hêtiz andirs getân,
wendich bin hir eine?'
ſie ſprâchin al gemeine
daz wurdime al zu leide.
dô vuorte man ſie beide
zu Rôme vur den dincſtuol.
bîme hâre durch den phuol
wart er dicke gezogin
und zuo der erdin gebogin
als man in ſterbin wolde,
wen daz is nicht weſin ſolde.
Umme Rôme was iz ſô geſtalt

96 romere. 100 uolgetin *bei Graff iſt unrichtig.* irflahinde. 103 Vñ. 109 uragitin. 114 *nicht getrennt* het iz, *wie bei Graff,* 115 *nicht* Wend ich, *ebenſo* 117 *nicht* wûrd ime, 130 *nicht* muoſt er. 125 *kein gröſserer rother anfangsbuchſtabe.*

Digitized by Google

daz der richin gewalt
ubir die armin nine gienc. *d*
ſwenne ſô man dâ gevienc
einin ſculdigin an ichte,
ſô muoſter vurz gerichte:
in torſte niemin ſterbin
noch nicheine wîs virterbin
an guote noch an lîbe,
an kinde noch an wîbe,
êr dan er vurz gerichte quam
unde der clegêre alſam.
iſt daz er ſich intſagite
deme der ûf in clagite,
ſô wart er ledic gelâzin ſân:
hêter abir ſô miſſetân
daz vur in ſtuont nichein bete,
ſô beſlôz man in zu ſtete
in eine ketinin die dâ lac;
dâ muoſte unz an den drittin tac
er inne ligin geſpannin
vur wîbin und vur mannin,
daz al daz volc *an* ime geſê
von wilchir ſcult ſîn veme geſcê.
ſô den der dritte tac irſcein,
ſô quam daz volc ubir ein
zu Rôme in den vrônin ſal
und die conſule ubir al,
unde irteiltin *ime* den haft.
ſwie den ſîn veme was geſcaft,
die wart dâ bereitit

127 armen *unrichtig bei Graff.* 130 uv̄r daz. 136 Vnder *nicht* Vn der *wie bei Graff.* 140 *nicht* het er. 144 muſter. 145 er *habe ich aus der vorher gehenden zeile genommen: man müſte dort ſonſt* unz *ſtreichen, was doch z.* 162 *auch ſteht.* 146 Uv̄r wibin *deutlich, aber an dem zweiten* uv̄r *fehlt der erſte buchſtabe, weil das pergament an dieſer ſtelle durchlöchert und deshalb auch* an *in der nächſten zeile weggeriſſen iſt.* 153 Vñ uirteiltin den haft.

Digitized by Google

daz des nicht wart gebeitit;
ſus ſtarb dâ manic manige wîs.
in diſe ketinin wart Athîs
geſpannin durch gerichte
zuo der werlde geſichte:
in der lac er mit ſorgin
unz an den drittin morgin.
Dô der dritte morgin quam
und die nacht abe nam,
daz volc al zu hove gienc.
ein ieclich conſul der bevienc
einen ſtuol den er urburte.
Athîſîn man dò vuorte

A*

irn lîb ſolde ſlîzin,
den ſie mit werdin vlîzin
irzogin hêt unz an den tac.
ſie rou daz ſie ſîn ie gephlac
mit ſô getânin vlîzin,
ſît ſie zu langin wîzin
mit Bîlâſe ſolde weſin,
mit deme ſie wânde nicht geneſin;
des wart ir harte leide.
'owê mir dirre ſcheide,
die ich mich von Athîſe
mîme liebin âmîſe
durch Bîlâſin ſcheidin ſol!'
ir lûtir ougin wurdin vol
vil jâmirgir trêne:
die wârin an zu ſêne,
ſwâ man ſie vant behangin

158 diſin. 161 lag *bei Graff fehlerhaft.* 167 ûrbûrte. 11 Der *ſtatt* die. 15 trehne. 16 ſehne.

Digitized by Google

an den wol getânin wangin,
von der rôſin durchſchîne
gevar alſô rubbîne:
von der wîze glîch berillin.
ſie kond'in nicht geſtillin,
wen trân vlôz nâch trâne.
ſie was vroudin âne,
vol jâmirs unde rûwin
von den ganzin trûwin
irs vil liebin vrûndis.
daz nidir teil irs mundis,
daz gar von minnin vûre wiel,
ir alſô zertlîche intphiel
alſe ob ſie zurnin ſolde;
ſwie gerne ſie abir wolde
zurnin, ſie nekonde.
daz obir teil begonde
ein wênic ûf zu diezine,
irn rôtin munt zunſliezine,
daz man der zene ein wênic ſach.
ſie leit ot michil ungemach
und was dâ bî ſô minneſam
daz ſie dem beſtin wol inzam,
der dô des ertrîchis wielt.
den lîb ſie kûme behielt
von den ſenindin ſorgin b
die ſie truoc virborgin
umme den helit reinin.
Êvâs irſach ir weinin,
unde begonde in irbarmin.
er beſwief ſie mit den armin
unde irſûftite vil tiefin
(ſîn ougin ime ubir liefin)

19 roſin rotin. 20 alſe rubine. 22 kondin. 24 Wen ſie. 31 alſo. 35 die zene. 36 zũn ſlezine. 47 Vñ begondin. 48 beſweif. 49 Vñ.

Digitized by Google

und bat ſie ſwîgin ſtille.
er ſach wol daz ir wille
an den kuninc nine ſtuont.
er tet ot ſô ſie alle tuont
die dâ leiſtin wollint trûwe,
er liez ſie habin ir rûwe
und ſciet ſich von der megide
und gienc ſcaffin ir getregide,
daz ir nûwit des gebrach
des im iemin vor geſprach.
Prophiljâs und Cardjones
unde ir muotir undir des
mit Gâŷtin belibin.
ir jâmir ſie virtribin
mit vroude gebindim trôſte,
daz ſie doch ſêre lôſte
ûz irn ſenindin rûwin.
ir bruodir ſprach intrûwin
daz er ſie wolde lôſin
odir ſich alſô virbôſin
daz ers nimmir mêre
widir an ſîne êre
quême, noch an ſîne macht.
in diſin dingin wart iz nacht,
und giengin die lûte ſlâfin.
dô griffin ſie zun wâfin
Athîs unde Prophiljâs:
und alliz daz zu Rôme was,
daz ot zu wâfin tochte
und ſich bereitin mochte,
daz bereite ſich gare
und quam gemeinlîchin dare
vur die ſtat an ein gras,

51 Vñ. 58 um ir. 63 Vñ. 65 gebinde. 66 ſer. 72 ſin. 77 uñ. 81 bereitte.

Digitized by Google

dâ ir ſaminunge was
ûf einir wiſin vor eime holz; c
dar quam manic rittir ſtolz
und manic helit virmezzin.
als daz volc was geſezzin
in burgin dorphin unde ſtetin
(Êvâſis tochtir beretin,
Gâŷtin, alſô quam iz dare),
dô ſcuofin ſie ir ſcare.
Dô ſie zu ſamine quâmin,
die rede gar virnâmin
nâch der wiſin râte
(und tâtin daz vil drâte),
ſie liezin Athîſin
ûffe die ſtrâze wîſin
und gâbin ime Tarquînin
mit allin den ſînin,
Margwêtin, Julîn, Julîum,
Androinem und Grâcîum,
dar zu ſechs hundirt
rittere ûz geſundirt
ûz allin den beſtin
die ſie in den landin weſtin:
ob ſie mit Gâŷtin
woldin ab intrîtin,
und die ſie ane quêmin,
daz ſie die magit in nêmin,
ob ſie die vur gevaztin.
Dionîſin ſie ſaztin
mit dûſint halspergin
an die huote vor den bergin
rechtinhalb des kuningis hers,
daz er die ſtîge des mers

85 ein *ſtatt* eime. 90 bereitin. 93 *kein abſchnitt und kein gröſserer rother anfangsbuchſtabe.* 109 Vñ diſe ſ. 113 thuſint.

Digitized by Google

werte mit den ſînin.
ſie ſaztin Pâlatînin,
der ôheim was Gâŷtin,
zuo der lerzin ſîtin
mit achte hundirt mannin:
ob ſie die magit dannin
vur ſie zu ſciffe vuortin,
daz ſie ſchilde urburtin
unde wîgis ſie geſattin.
diſe drî ſcare ſie beſtattin
in telrin und in holzin. *d*
ſie hetin manigin ſtolzin
rittir unde manigin helit
zu vechtine vil ûz gewelit
dâ iz zu vechtine geriet.
die geſamnitin diet,
die niht orſe hâtin,
ir ſtat doch wol virtrâtin
und ir werc wol torſtin nutzin.
ſarjande unde ouch ſcutzin
die ſaztin die wîſin
daz ſie durch Athîſin
beidinthalb des vanin ſtritin.
vor den ſarjantin ritin
dûſint rittir in einir ſcare
mit virdactin orſin iſinvare,
die leitin zwêne vurſtin
die wol werbin geturſtin
umme den werltlîchin prîs;
daz was Marques und Engrîs,
zwêne helide ûz irkorn,
und wârin von Rôme geborn
von kuningis geſlechte,

124 urbûrtin. 125 Vn̄. 127 un̄.

Digitized by Google

und ſoldin von lênrechte
vor den vanin rîtin
und zuo dem êrſtin ſtrîtin.
Nâch der ſcare gienc der vane
dâ ſie houbitin ane,
ſô ſie ritin in den ſtrît;
daz was ein rôtir ſamît,
gezierit nicht zu ſwache.
ein ûf gerichtit trache,
als er iezu vliegin ſolde,
von geſpunninme golde
meiſtirlîch dar în gewebin,
der hangite dâ benebin,
gehaft in eine ſtangin
(dar er mochte gelangin,
und die in mochte virtragin)
mit îſirne beſlagin:
und ſtuont ûf eime karrin,
den zugin zwêne varrin.

B

unde wold in habin durchſtochin, *a*
ſînin liebin mâc gerochin.
des dâchter ime vil angin
und bôt ſich gevangin
daz er in nicht inſtêche
êr dan der kuninc geſprêche;
Prophiljâs hiez in ſichirn.
er hête eine kichirn
genumin vur Sâlerne:
er ſprach ‘daz tuon ich gerne’,
und ſichirt ime an ſîne hant.

158 trage. 160 geſpunnenime. 161 Meiſtirliche. 166 wol beſlagin. 9 vor *nicht* voz, *wie Graff geleſen hat. ein ſolches dem* z *ähnliches* r *auch* z. 17 *in* vuorin. 1 Vñ. 3 *nicht* dacht er *wie bei Graff.*

Digitized by Google

den helm man ime abe bant:
der kuninc was dar undir
(daz dunkit mich nicht wundir)
wibelval als ein aſche.
zu ſînime harnaſche
hiez er vuorin beide
und ſaz ûf andirweide.
Dô quâmin ſîne knappin
und ebindin ſîne wâpin
in vil kurtin ſtundin.
ſîn houbit ſie im bundin,
den ſchilt langitin ſie *ime* dare,
der was von laſûre gare,
ſô daz nicht bezzirs mochte ſîn.
dâ was vil meiſtirlîchin în
von berniſchin gold ein arn,
als er in luft wolde varn
gemâlit unde intworfin.
der hête ſich zuworfin
mit den vetichin beidin,
mit zwisgolde undirſceidin
an lidin und an vedirin:
ouch hêter ietwedirin
vuoz bî dem lîbe hine,
daz der zagil dâ durch ſcine,
ûf den ſcilt geſtreckit,
die clâwin wol zureckit.
einin wâpinroc er vuorte,
der an die wadin ruorte,
von brûnime ſamîte
geſnitin, von guotir wîte,
als er in tragin wolde: *b*

13 kuninc. 15 Wie val. 19 knapin. 24 lazure. 27 berniſſchin. 28 in die luft. 29 vñ. 32 zwiſ golde. ſeidin *leſefehler bei Graff.* 33 uñ. 34 *nicht* het er *getrennt wie bei Graff.* 35 deme.

Digitized by Google

von geſpunninme golde
arne gnuoc dar în gewebin
vorne hinden benebin
an gêrin und an ſîtin.
man ſach in zuo den zîtin
einin halsberc ane vuorin
mit riemin und mit ſnuorin
geſtrickit zuo den mailin
an ſînir fantailin,
daz ſie *ſich* mochtin nicht intlôſin:
und zwô ſilbirwîzin hoſin
geſtrickit umme ſîne bein:
und einen helm (der verre ſchein)
von ſpiegilbrûnin ſtâle
mit manigim goltmâle
(die ſich dâ verre wîſtin)
gezierit an den lîſtin
unde an dem barbiere.
eine rîche baniere
vuorter an ſînir hant
(die was verre bekant),
nâch ſînin ſcildin geſnitin.
ein guot march hête er beſcritin,
virdacht mit zwein deckin.
ein ſwert mit ganzir eckin,
daz ſêre mochte ſnîdin,
vuorter an ſînir ſîtin
und reit ûz an daz hôſte.
er warb nâch einir joſte
mit manlîchir pîne.
im volgtin die ſîne
mit manlîchin geberdin;

44 geſpunnime. 46 hindene. 47 unde *nicht* und *wie Graff hat.* 52 An der ſinir. 56 ein. 58 gvltmale *bei Graff iſt leſefehler.* 61 Vñ. 63. 70 Uvorter *nicht getrennt wie bei Graff.* 66 heter *nicht* het er *wie bei Graff.* 72 iôſte, *denn* roſte *bei Graff iſt leſefehler.* 74 Ime volgitin.

Digitized by Google

daz vroute den werdin.
Von Meſſîne Margôz
mit einer ſtorjen (die was grôz)
quam in den buhurt gevarn.
er ſach andirnthalb den arn
von eime ſcafte wedilin:
daz irwegite den edilin
an einin manlîchin nît.
er reit ein ſcône râvît
verre ſwarzir dan ein kole, *c*
unde was gewâpinit wole.
dâ mite ſî die rede virant.
ein ſper vuorter an der hant
(ein zeichin von rîchir habe
verre wandilte drabe)
unde irſprancte durch Bîlâſin
ûf Prophiljâſin
mit ûf gerichtir baniere.
'meſſîne ſcievaliere!'
rief er do er irſprancte.
Prophiljâs ouch virhancte
ſîm orſe vil drâte.
ein ſtarc ſper er hâte
geſlagin undir ſînin arm
(die mailin wârin wordin warm
dem kuonin jungelinge)
und ſtach in durch die ringe
vorme ſcilde in den bûch
und warf in tôt in einin ſtrûch;
daz ſper dannoch ganz beleib.
daz ors er vort mit ſporn treib
und vuor in allin bevorn.

76 vrouwite. 85 ſwarziv *leſefehler bei Graff.* 86 Vñ. 88 *nicht* vuort er *wie bei Graff.* 89 ziechin. 90 dar abe. 93 ufgirihtir *leſefehler bei Graff* banier. 94 ſcieualier. 97 Sime. 101 Deme.

Digitized by Google

er hêt in andir ſît erkorn
den helit Dîonîſîn
wâ ime daz ſperîſîn
ſteckite in der ſîtin:
und ſach ſie ſtarke ſtrîtin,
des hers in beidin endin
das volc vaſte ſwendin;
ſie beidinthalb ſich wertin
mit ſpern und mit ſwertin
die vil dicke beſuffin
den orſîn in den guffin
und in den kuonin lûtin.
Athîs mit ſînin trûtin
Rôme ſcedelîche warb,
wendir vil dar um irſtarb.
Prophiljâs der gehêrte
ubir Dîonîſîn kêrte
(des vil manigir intgalt)
unde beſcutte mit gewalt
den kuonin Dîonîſîn; *d*
des lobetin in die wîſîn.
ſie hêtin in ûz den vrûndin
wunt unde ungeſundin
undir den Rômern zu trôſte:
den vienc er unde lôſte
Dîonîſîn ſînin mâc.
er was an tugindin nicht trâc,
do er den herzogin vienc.
ſulche tât er dâ begienc
(wen der ſtrît der was hart)
daz er dô ſô muode wart
von den manicvaldin ſlegin

115 Die *ſtatt* ſie. 118 ors. 120 ot (*deutlich und kann nicht, wie Graff ſagt, auch* oc *geleſen werden*) ſine *ſtatt* mit ſînin. 121 Rome uil ſcedeliche irwarb. 122 *nicht* Wend ir *wie bei Graff.* 126 Vñ. 130 Vñ. 131 romerin zv̄. 138 da von *ſtatt* dô.

Digitized by Google

daz er ſich mochte nicht geregin:
und reit ûz rouwin von diſin
undir boume an eine wiſin
an ein wunniclîchiz gras,
daz gnuoc nâ deme ſtrîte was,
wen biz ir ors virblieſin.
er ſprach 'wir ſuln hie kieſin
uns rouwe eine wîle,
ob der kuninc von Bîle
mit allir macht puniere,
daz wir mîne baniere
kêrin ime zugegine.
beſêt ûch allir wegine
ob ir noch Athîſis
mînis liebin âmîſis
iergin werdit geware'.
dô ubirſâhin ſie die ſcare
durch ein wetirdunniz loub
unde irſâhin grôzin ſtoub
von Athîſe *ûffe* ſtiebin,
unde begondin ime liebin.
ſie ſprâchin 'jeniz iſt Athîs
und hât irworbin den prîs:
er iſt die vînde ane kumin
und hât Gâŷtin genumin;
daz iſt uns wol an muote'.
des vrouwite ſich der guote.
Dô ſanter Androchêum,
den conſul Anthichêum

C

Bîlâs dâ von Bîle *a*
was ouch al die wîle

146 hie ſin *ſtatt* kieſin. 147 rouwin. 149 maht *fehler bei Graff.* 152 beſeht. 156 ubir ſahn. 158 Vñ. 160 Vñ. begonden *bei Graff ungenau.* 163 uijnde ane kůmin. 164 genůmin. 167 *nicht* ſant er *wie bei Graff.* 168 anticheum *leſefehler bei Graff.*

Digitized by Google

von der erdin ûf geſprungin.
zuſamine ſie drungin,
her Athîs und Bîlâs.
Alexandir unde Kôlibâs,
Dîens und Dôrîlâus,
Walfaram, Kôrillâus
unde der kuone Pandarôn,
der herzoge von Kôrillôn,
zuo der erdin von ir veiztin
orſin vil drâte irbeiztin
mit allin ir gevertin
daz ſie den kuninc wertin.
Athîs unde Grâcîus,
Androines und Julîus,
Lucegwie und Florentînus,
Anthonîus und Latînus,
mit allin irn geſellin
durch ir baldiz ellin
den kuninc zu vuoz beſtuondin.
dô giengin die wol tuondin
und truogin ir baniere
dâ vogile unde tiere
wârin beide în geſnitin.
als manlîch truoc nâch ſînin ſitin
vaſte an ein andir,
Kôlibâs und Alexandir
mit allin die ſie hâtin
Bîlâſin gâs virtrâtin
und ſtattin des nicheine wîs
daz der kuninc unde Athîs
intſamint vuchtin einin wîc.
ſie irkantin wol ir beidir cric,

5 Hiner. uñ. 6 Alexander *bei Lacomblet iſt wohl druckfehler; vergl.* z. 28. ūn. 7. 9. 15. 18 ūn. 15 Graciens. 16 Julieus. 23 Uñ. 26 truoch. 29 allin den die. 32 ūn.

Digitized by Google

daz ſie gevêch wârin
und nôte ſich virbârin:
des torſtin ſiez nicht wâgin,
die Bîlâſis phlâgin,
vor ſînis lîbis vorchte;
wend Athîs wundir worchte
des tagis an ſînir rittirſcaft.
er hête manheit unde craft
an lîbe unde an ſinnin:
ouch half im craft der minnin *b*
daz er geturſtilîchin ſtreit.
mit forcſamir arebeit
die nôtveſtin giengin
und gâbin unde intphiengin
manigin ſmerzindin ſtich:
dâ von inbeidinthalbin ſich
der kuonin ſcade gemêrte.
ir nichein dâ virherte
den andirn zu ſlâne:
ir nichein zu vâne
des andirn dâ gerte.
dâ gienc ſwert gegin ſwerte,
ſlac gienc *dâ* gegin ſlage,
wen biz ſich zuo dem mittin tage
die ſunne begonde neigin,
und ſie die waleveigin
beidinthalbin ûz gelâſin.
ſie vuchtin an Bîlâſin
mit hezlîchime zorne.
Bîlâs dér ûz irkorne
ſtuont in manlîchin vore:
den ſcilt *den* truoc er inbore
verre vor den handin.

36 Vñ. 46 arbeit. 49 ſtrich. 53 Dem *ſtatt* den. 58 zů̃m. 59 begvnde *vermutlich leſefehler*. 60 Vñ ſich. 66 inppore.

Digitized by Google

er ſtuont in den gewândin,
do er nicht mochte geſigin,
daz er wolde dâ beligin
und er nicht geneſin wolde.
des vacht der Êrin holde
in helidis geberdin
und tungite *dá* die erdin
mit *der* rêveigin bluote,
ſînis lîbis âne huote.
Dannoch ſtuont des kuningis vane
dâ ſie houbitin ane;
des phlac der helit Abſterne,
der kuninc von Pâlerne,
unde Dimothêne der degin.
ſie ſâhin harte ungewegin
den ſtrît irs herrin halbin weſin
und daz er mochte nicht geneſin
(ſwaz er in gêbe ſinir habe, *c*
ſie ne hulſin ime dar abe)
und ſân den kuninc in nôtin ſtân
unde manigin nîtſlac ſlân
und degintlîchin ſtrîtin:
und ſân in andir ſîtin
haldin eine grôze ſcare
mit virdactin orſin îſinvare,
die der karroſchin phlâgin,
und ir lîb wol torſtin wâgin
durch den werltlîchin prîs;
der phlac Marques und Engrîs.
die irſach Abſterne:
dô hèt er vil gerne
Bîlâſin vonme ſtrîte brâcht.
mit manlîchir andâcht

71 Vn̄. 74 Vn̄. 81 Vn̄ dimothenes; *vergl.* E, 151. 82 ſahn. 86 nie. 87 Vn̄ ſahn. 88 Vn̄. 90 ſahn. 96 un̄. 100 in *ſtatt* mit.

Digitized by Google

in den buhurt er ruorte;
ein ſtarc ſper er vuorte.
Brînus den kuninc irſach
dâ er durch die ſcare brach,
und rantin manlîchin ane;
er reit ein ors wîz als ein ſwane,
daz was ſnel unde ſtarc.
mitme ſcilde er ſich barc,
do er den kuninc hête irkorn.
daz ors nam er mit den ſporn,
daz in vil ſnellîchin truoc.
daz ſper er undirz ôchiſe fluoc;
daz ſelbe tet Abſterne:
wend er was ein kerne
zu tuone werde rittirſcaf.
an den hals er in traf
da er in velligin wiſte.
Brînus der virmiſte.
Abſterne was von grôzir craft:
er ſach den eſchînin ſcaft
daz er ſich von creſtin bouc,
und Brînus von dem orſe vlouc
unde er wunt viel ûffin ſant.
daz ors nam er an die hant:
Bîlâſe er iz brâchte,
des nôt er vor bedâchte,
wend er vil trûwin hâte.
'wol ûf', ſprach er vil drâte,
'unde wartit war ir wellit:
ſich hât fêre miſſeſtellit
daz volc in deme ſtrîte.'
'neinâ, helit, nu bîte
noch eine cleine wîle',

101 rorte. 109 het. 112 Vndirz ochiſe er daz ſper. 115. 116 rittirſcaft: traft.
117 vellichin. 122. 123. 129 Vñ.

Digitized by Google

ſprach der kuninc von Bîle,
'daz volc von eime ſcricke
virzagit harte dicke
unde irſcamit ſich vor leide
unde irmannit andirweide
und ſtrîtit danne baz dan êr.
ſwenne der helit wirdit ſêr,
ſo irmannit er von den wundin
und geſigit undir ſtundin:
daz ſelbe mac uns hie geſcên,
daz ſolt dû, helit, ane ſên'.
'nein', ſprach der andir degin,
'der ſtrît iſt als ungewegin
daz ir nicht geſigin mugit:
liebe herre, des gehugit,
und lâzit ûch nicht tôtin.
ſich ſol in ſînin nôtin
der helit wol virſinnin:
in glucke und in gewinnin
dunkint alle lûte wîs.
daz iſt ein lobilîchir prîs,
ſwenniz dem manne miſſegât,
daz er ſich dan wol gehât
und ſich ſtellit dar ingegin,
als im ſîn dinc iſt gelegin'
ſprach der helit mêre.
'û ſint die Rômêre
alſô wol geſezzin,
wold irs nicht virgezzin
und wold iz dar nâch handiln
daz ſie û muozin wandiln
ſwaz ſie û laſtirs habint irbotin.
ouch gelobe ich û bî unſin gotin,

137. 138 Vñ. 141 ir *ſtatt* er. 143 geſcehn. 144 ſehn. 166 geloub.

Digitized by Google

wold ir mîn dieniſt dar zuo,
daz ichz deſte gernir tuo.'

C*

und ſcuofin dar daz dieniſt. *a*
nû dit al geſchên iſt
und der mittir tac zugienc
und die kuolde ane gevienc,
dô wart der magit Gâŷte
gegin der hôchgezîte
gecleidit ſô nie magit baz
an irn brûteſtuol geſaz;
daz hêt ir vatir vor bedâcht.
ir allir phert wârin brâcht
in den hof durch rîtin.
dô huob man ûf Gâŷtin
(Êvâs nam ſie an die hant)
unde Cardjonem zuhant;
Athîs ir reitgeſelle was.
dar nâch reit Prophiljâs
und ſîn muotir Sâluſtîne:
dar nâch al die ſîne:
dar nâch die vrouwin von der ſtat;
der ieclich hête ſich gegat
zu deme der ir ebine quam
und ir zu dieniſte gezam.
vil vidilêre quâmin
die dâ wole gezâmin,
und vidiltin vil ſuoze.
in muoziclîchir muoze
ſô ritin ſie gnuoc trâge
gegin der wurmlâge,
wende der wec was kurt.

6 hochgecite. 14 Vn̄.

Digitized by Google

vor ime irhuob ſich der buhurt
von allin jungin rittirn,
die machtin manige ſplittirn
ûz den wîznûwin ſceſtin;
ſwâ ſie den ſcaft beheſtin
ûffe die virſchin ſcilde,
daz iſt uns noch ein bilde
und ein gezûc der êlicheit.
vil manic rittir gemeit
quam zu deme buhurde;
ich wêne den wol wurde
gewartit von den vrouwin.
got lâz in wol gezouwin,
daz ſiez muozin ſô begên *b*
daz ſie zu lobe dar abe ſtên.
Nu wart zu Rôme ein ſpil gedâcht,
daz wart des tagis vollinbrâcht
durch den werltlichin ruom.
ſwenne ein wert brûtegoum
mit ſinir brût zu hove reit,
ſô was des dâ gewonheit
daz alle junge lûte,
witewin megide brûte,
den ſulche ſpil gezâmin,
dan zuſamine quâmin
und ſich bihandin viengin
und vur die brût giengin.
ir ieclich nâch ir echte,
ſô ſie geleiſtin mechte,
hête ir dinc dâ geſazt
und ſich mit cleidirn ûz gevazt,
mit rîchin rockin wol geſnitin,
nâch den franziſchin ſitin

31 allin den. 35 uirſſchin. 43 begehn. 44 ſtehn. 48 Swen. bruteguom. 56 brute. 61 Von *ſtatt* mit. 62 franzziſchin.

Digitized by Google

vil ebin an ſich geſcurzt
und zuo der erdin gekurzt
(ir arme ſûbre virnât,
ſô die werlt noch ſite hât)
mit guotin gurtlin langin,
beſlagin mit goltſpangin,
mit tûrin vurſpannin.
dô ſie giengin dannin
in hôe gerindin muote,
truogins ûf ir huote
daz ſie nine virblichin:
ir hantsgin an geſtrichen
und ebine ſich geſtellit.
ſus giengin ſie geſellit,
wen biz ſie dar quâmin
dâr ſie die brût virnâmin;
dâ ſâzin ſie und beitin,
wen biz ſie ſich bereitin
mit zuchtlîchin gelâzin.
ſô ſie dan ûf geſâzin,
ſo irhuobin die werdin
vor der brûte pherdin
ein ſpil, daz was ein linde hût, c
ubir ein weich hâr geſût,
als ein kûle alſô grôz;
diſin handeweichin klôz
den wurfin ſie ein andir.
ſwilch ir dâ was gerandir
und ſnellir dan die andirn,
ſô ſie begondin wandirn,
die behielt dâ den ſcal.
dit ſpil was geheizin bal
in rômiſchir zungin.
ſus giengin die jungin

65 ſubire. 74 hantzgin. 79 beittin. 80 bereittin. 94 t *in* dit *iſt halb erloſchen.*

Digitized by Google

hupphinde unde ſpringinde,
von den brûtin ſinginde,
ein andir werſinde den bal,
der an ſpile nicht ruowin ſal.
vurz tempil der gotinne,
die vrouw iſt ubir die minne,
die was dô Vênus genant,
ſô quam ir êwart zuhant,
ein man aldir unde grîs,
der ſeginte ſie ſîne wîs
und gab ſie mit wortin,
die dar zuo gehôrtin,
zuſamine zu rechtir ê;
ſô tâtin abir diſe als ê
biz zuo den herbergin widir.
ſô ſie dan irbeiztin nidir,
ſô gab man in ir beidir
ors, ir phert, ir cleidir
und ſwaz ſie zierdin vuortin ane.
dâ mite huobin ſie ſich dane
ûffe den hof vrônin:
dâ tanztin die ſcônin
jungin vrouwin inne
zêrin der gotinne;
dit wârin heidiniſche ſite.
hie wart gekondwierit mite
Athîs und Gâŷte
ſô nie vor der gezîte
juncvrouwe, wên ich, wurde
mit ſpile und mit buhurde,
mit zuchtigin gelâzin *d*
zu hove und zu ſtrâzin
gevuorit wart êrſamir;

97 un̄. 101. 102 gottinne. 103 gnant. 121 heidinſſche. 114 ir ors.
122 gekondierit. 123 un̄. 124 gecite. 127 zuchtigirn.

Digitized by Google

dâ was vroude âne jâmir.
waz touc ein ummecreizin?
die vrouwin al irbeizin
beſundirn vor der portin.
die dâ zuo gehôrtin
die vuortin in die phert hin
und die rittere zuozin;
daz manigin wart zu pîne.
ir ieclich nam die ſîne
und vuorte ſie vil ſcône
dâ der tiſch vrône
Gâŷtin bereitit was.
dô hiez ir vatir Êvâs
den vrouwin gebin wazzir.
Athîs dâ niht virgazzir
und trat zu Gâŷtin
ebine an ir ſîtin
mit zuchtigin gelâzin.
ſie ſâzin nidir und âzin;
man gab in allis des genuoc
des daz ertrîche truoc.
Dâ mite ſî die rede virant.
vil kerzin wart dâ ûf gebrant,
dô man des abindis intſuob.
einin tanz man ane huob
durch daz die muottruobin,
die gerne jâmir uobin,
vroude dâ intphiengin.
vil videlêre giengin
und vidiltin vil ſuoze notin.
dâ wart vil dienſtis irbotin
den wol getânin vrouwin.
die ammichtlût irzouwin

130 uroud. 135 in *habe ich aus der vorher gehenden zeile, wo es vor* dâ *ſteht, genommen.* 136 rittere *ſteht wie* A*,104 *in der handſchrift.* 137 pinin. 138 ſinin. 160 u. l *abgeſchabt.*

Digitized by Google

die ir dâ ware nâmin:
ſie âzin gâs und quâmin.
dô der tanz ſich virliez,
trinkin man brengin hiez
den wirtin und den geſtin.
dô vuortin ſie die beſtin,

D

vil vrouwin mit vil mannin, *a*
mit grôzin vroudin dannin
dâ ir bette was bereitit.
daz volc nicht langir beitit,
und liez ſich nûwit ſtrâfin;
ſwaz dâ nicht ſolde ſlâfin,
daz nam urlôb unde gienc.
die brût ir dinc ane vienc
vil gezogenlîche.
her Êvâs der rîche
bevalch die magit Athîſe.
dô ſciet ſich der grîſe
von der wol getânin magit.
waz ſol dâ von mê geſagit?
Iſt daz ich vurdir ſagite,
dem volkiz miſſehagite,
unde begondis irlangin.
Gâŷte die wart begangin
ſô nie kint von kuningis art
êrſamir ie begangin wart;
dar ane lât û gnuogin.
Athîs mit ſcônin vuogin
legite ſich zum êrſtin nidir:
Gâŷte ein wênic ſtreit dâ widir;

163 ware da. 166 Trinke. 2 urouwidin. 5 ſtraphin. 14 da me von. 16 *nicht* uolc iz *getrennt wie bei Graff.* 17 Vñ. *nicht* begond is *getrennt wie bei Graff.* 20 hie *ſtatt* ie. 24 Gaytein w.

Digitized by Google

daz indunkit mich nicht wundir,
dâ was virborgin undir
des mannis vorchte kindis ſcame.
iz iſt ein grôz dienc mannis name:
ein ſulch dinc zu geſcênde,
daz ein magit, zu ſênde
den lûtin, tritit an die ſtat,
dar nie ir vuoz an getrat:
ſwie lieb ſie den man habe,
die ſcame wîſit ſie dar abe,
daz ſiez blôdilîchin tuo.
Sâluſtîne ſprach ir zuo
unde hiez ſie incleidin.
Prophiljâs gab in beidin
guote nacht und gienc dar vure.
ein vrouwe beſlôz die ture
unde incleidites undir des.
Sâluſtîne und Cardjones
nâmin Gâŷtin mit gewalt *b*
und legitins an den helit balt;
vil vrôlîchin ers intphienc.
ſie nam urlôb unde gienc
und die vrowin al zugatir,
und legite ſich bî irn vatir,
den bidirvin Êvâſin.
nebin Prophiljâſin
legite ſich Cardjones.
vurdir tar ich nicht ſprechin wes
ſie begondin odir têtin.
grôzin ſcal ſie hêtin
îr vrûnt unde ir mâge
in der wurme lâge,
wen biz ſie ſich gevrouwitin gnuoc

29 geſcehinde, *denn* geſæhinde *bei Graff iſt leſefehler.* 30 ſehinde. 37 Vñ hiez ſie ſich cleidin. 41 Vñ incleiditin ſie. 43 namen *bei Graff ungenau.* 44 legitin ſan *unrichtig bei Graff.* 45 er ſie. 50 neben *ungenau bei Graff.*

Digitized by Google

und man trinkin dar getruoc;
dô ſciedin ſie ſich alle
und vuorin dan mit ſcalle,
dar ſie zu tuone hâtin.
vil wachtêre ûf trâtin
unde bewartin ſie vor diebin.
ſêt, diſe zwei geliebin
bî ein andir lâgin
und vil vroudin phlâgin,
als manlich wol wizzin mac.
dô lieb bî liebe gelac,
und erz an ſînin arm genam,
waz dâ vroudin abe quam
vroude gerindin ſinnin!
iſt daz ime von der Minnin
ie ſichein ungemach
an ſîme lîbe geſcach,
dô er Cardjonem virkôs
und ſîn erbe virlôs:
des in die Minne intſazte;
wie wol ſies in irgazte
mit der ſcônin Gâŷtin,
die ſie bî ſîne ſîtin
mit grôzin nôtin hête brâcht.
er hêtis andirs gedâcht
kuninc Bîlâs, dô er ſie nam;
die Sêlde was ime gram
und gondir baz Athîſe, *c*
den ſie an rittirs prîſe
gehôit hête ſêre.
waz ſolde der rede mêre?
Athîs bî Gâŷtin lac

63 Vn. vor den d. 64 ſeht. 67 Alſo. 78 ir *vor* gazte *iſt nicht völlig ſichtbar, doch* r *auſser zweifel.* 80 biſinir. 84 *von* ime *iſt nur der erſte buchſtabe deutlich.* 85 *nicht* gond ir *getrennt wie bei Graff.*

Digitized by Google

wen biz verre ûffin tac,
unde daz die ſunne ſcein.
dô die Rômer ubir ein
zuo den betehûſin ritin
ir gote umme ir hulde bitin,
dô wârin ouch diſe irwachit
und hêtin ſich ûf gemachit
in muozilîchir muoze.
mit manigin ſemftin gruoze
ſchiet ſich Athîs dannin
und gienc zuo den mannin
dâ der allir meiſte was.
dô vuorte in Prophiljâs
dâ er ſich ſolde cleidin;
man hêtin glîche beidin
gewunnin cleidir harte guot.
dô ſie hêtin ſich geſcuot
und in ermiln *wol* virnêtin
ſich gevangin hêtin,
ûf ir phert ſie ſâzin
mit ſcônin gelâzin.
hie mochtich vil abe ſagin,
wie ſîn geſmîde was betragin
mit rôtgebrantin golde,
ob ichz nicht kurtin ſolde.
ſie ritin mit ir vrûndin
dâ ſie daz tempil vundin
Vêneris der gotinne,
die vrouw iſt ubir die minne.
dô man ir recht in dâ getete,
und ſie zwêne an ir gebete

91 Vn̄. 92 Die wile *ſtatt* dô; *vergl.* A, 96. 94 um. 96 *dieſe zeile hat Graff überſehen.* 102 uu̇rtin. 104 *nicht* het in *wie bei Graff.* 105 Gwunin. 107 Vn̄ ir ermln uirnetin; *der dritte ſtrich am* m *iſt halb durchlöchert.* 108 Vn̄ ſich. 114 kuntin *leſefehler von Graff.* 118 vrouwiſt *nicht wie bei Graff getrennt.*

Digitized by Google

gewârin mit ir mâgin,
wen biz ſiez gnuoc gephlâgin:
dô ritin ſie ungebeitit
da iz geſtuole was bereitit
mit ſcônin buhurde widir.
dâ lege wir die rede nidir.
Sâluſtîne und Cardjones *d*
wârin ouch kumin undir des
und heimlîche lûte,
und hulfin ûf der brûte.
ir cleidir tâtin ſie ir ane
unde vuortin ſie dane
in ein andir pavilûn.
ein phellil vîolînbrûn,
von golde tier dar în gewebin,
loubir zwîge winrebin
und wê gevlochtin ſtricke,
undirworcht vil dicke
mit golde deme rôtin:
dar abe was irſcrôtin
ein mantil wol mit ſinnin,
bezogin wol inbinnin
mit hermînin vedirin:
an dem orte ietwedirin
nidine zuo gedeckit
und obine vur geſtreckit
ein brûn zobil zu mâzen rûch,
als er wart in einir drûch
gevangin dar zu Rûzen.
zwei taſſel inbûzin
von golde wârin geſmidit
und wê zuſamine gelidit:

127 *der rothe anfangsbuchſtabe fehlt, aber es iſt raum dafür gelaſſen.* 129. 130. 132 Vñ. 133 paulium. 134 *die anmerkung oben ſ.* 70 *nehme ich zurück.* 146 Vnde. Vnd obene *iſt ungenau bei Graff.* 152 Vñ wie.

Digitized by Google

mit guotin ſteinin undirſazt,
alſe ſie vil tûre geſcazt
dô wurdin von den wîſin
die guot wol kondin prîſin
und achte wiſtin werkis.
des ſelbin gewerkis
was ein roc ir geſnitin
nâch den franzoyſchin ſitin
wedir zu lanc noch zu kurt;
dâ hête ſie ſich în gegurt
mit eime beſlaginin bortin
inmittin und zun ortin
mit cleinin goltſpangin
gevuogin, nicht zu langin.
von golde ein vurſpan harte wol
geſmidit und edilir ſteine vol

E

daz im argis nicht geſchach. *a*
Gâŷte dit wol geſach
daz her Pêrithêus was
ſô gevallin ûffiz gras
daz er von unmechtin
lac in ſwachin echtin,
als ob er wêre tôt geſlagin:
und begond'in leitlîchin clagin
widir *vrouwin* Cardjoneſin.
'zwâre ſol dit wâr weſin
umme ſînin tôtval',
ſprach die ſtat ubir al,
'ſô wirt intworcht Athêne.
ſie wurbinz wol ſie zwêne,

153 undir ſatzt. 157 Vn̄. 158 Vn̄ deſſelbin gemerkis. 160 franzzoiſchin. 163 einin. 164 *nicht* In mittin *getrennt wie bei Graff.* un̄ zu̇̂ den. 165 goldſpangin *ungenau bei Graff.* 167 gold. 1 niht.

P

Digitized by Google

kunic Karſidôrus unde er:
und ſol des nû nicht weſin mêr
(daz Pêrithêus iſt irflagin!),
wer ſol die laſt uns helfin tragin?'
Die vrouwin die dâ ſâzin
an venſtirn, an terrâzin,
die wurdins vallis gewar
und virſwigin in doch gar
beide ſweſtir und die muotir.
Karſidôrus was ein guotir,
daz teter dicke wol ſchîn,
er liez alle rede ſîn
und irbeizte ûffin ſant.
den helm er im abe bant,
ſam teter die fantailin:
dô vant ern von den mailin
zequetzit am antlitze:
ſam vant ern âne witze
dâ ligind amme ſande
daz er vuoze noch hande
regite noch daz houbit;
alſô was er betoubit.
Karſidôrus ſprach im zuo
'Pêrithêus, wie vers dû?
ſprich mir zuo, liebir vrûnt'.
dô regite er den munt
und warf ûf d'ougin trâge
gein des kunigis vrâge.
'waz iſt an mir irgangin? *b*
bin ich', ſprach er, 'gevangin?
hân ich geſichirt?' 'nein, dû niet'
ſprach er. 'ſon iſt mir nicht geſchiet,

15 Kaſſidorus vnd. 19 *gröſserer anfangsbuchſtabe nach Nebels abſchrift: bei Lacomblet ſind ſie nicht hervor gehoben.* 20 therrazin. 24 Kaſſidorus *N.* 27 irbeizt. 29 thet er. 38 dū. 40 regit.

Digitized by Google

wend daz ich orſis nicht inhân':
und ſpranc ûf von der erdin ſân.
'hie ſtêt', ſprach er, 'dîn ſelbis ors,
daz dir der kunic Laumacors
liez, dô dû den ſtêche nidir.'
dô gienc er zuo dem orſe widir
mit vrôlîchin geberdin
und geſach die werdin
vrouwin obir ime ſitzin.
ſînis linkin vuozis ſpitzin
ſazter in den ſtegereif:
mit den handin er begreif
beidinthalb die ſatilbogin
und quam ûf ſîn ors gevlogin
recht als ein vogil wilde.
dô greif er nâchme ſchilde:
den helm den hiez er bindin
und bat im gâs irvindin
waz dort ſîn vatir tête,
der in virritin hête
mit vrûndin und mit mannin,
daz ſien nicht vuortin dannin.
Ouch pungierte Phêdrîâs,
Athîs unde Prophiljâs
durch werdir êrin bejac
al die wîle daz er lac
unwiz anme ſande;
manigim ſchildis rande
wart ir punier zu leide.
die nôtgeſtadlin beide,
Prophiljâs unde Athîs,
wurdin werbind ummin prîs

50 ma *in* Laumacors *iſt nicht wohl lesbar N.* 54 Do geſach er. 55 obrime. 56 Sins. 70 und. 71 erin *N*, er in *L.* 73 Unwiz *und eine leere ſtelle danach N*, unwizzind *L.* 74 Manigin *N.* 75 punier *N*, punieiz *L.* 77 und. 78 umin *N.*

Digitized by Google

und wurdin fulche rittirfcaf
tuonde, daz dâ nicht zuo getraf.
Sâluftîn der vuorte
den vanin unde ruorte
manlîchin in die dickin
daz ime moht irftickin
fîn ors von gedrange. c
mit bittirin antphange
wart er intphangin dicke:
daz was im als ein wicke,
wend er was wîs unde ftarc.
mitme fchild er fich barc
und hielt ot vafte den vanin.
die Rômer drungin anin,
vil manic nôtvefte man:
der ich nicht genennin kan,
diez alfô wol dâ tâtin
als die dâ namin hâtin.
Der herzoge von Pîfe
was în gevarn nâch prîfe
gewâpint grôzlîchin wol.
fîn ors was fwarz als ein kol
mit gerechtin marchmâlin.
fîn helm brûnlûtir ftâlin
mit lîftin wol gezierit
und vafte gebarbierit
vur d'ougin unde vurz antliz:
nâch den aldin fitin fpiz,
als fie phlâgin bî den tagin.
waz foldich mê drabe fagin?
fîn decke was und fîn kurfît
ein undirwebin brûn famît
mit golde deme rôtin.

89 vñ. 97 *kein gröfserer anfangsbuchftabe.* 98 ingeuarn. 101 march mâlin. 102 brûn lutir. 110 underwebin *L.*

Digitized by Google

ſîn banier was geſcrôtin
nâch dem als er wâpin truoc.
der herre wîs was unde cluoc:
in den rinc quam er gerant,
Prophiljâſin er vant
ûf einim orſe ſprûzvale
den rinc in eine ſît zu tale
mit ſîme ſper wol rîtin,
und abir in andir ſîtin
wol houwin mitme ſwerte.
den ſelbin prîs er gerte,
den der helit ſtête
vor irworbin hête,
mit ſîme ſper irwerbin nâch.
iedoch hêt in ein teil zu gâch
ûffe den helit reinin, *d*
und nam iz ors mit beinin,
als iz mochte meiſt gevarn.
der Rômer ouch ſînin arn
gegin den vurſtin wante:
daz ors mit ſporn er mante:
daz ſper er vorne ſancte,
daz nie dir ûz inwancte.
den herzogin von der ſtat
ſtach er in ein horegewat
daz im daz antlutte
belac in der phutte.
dem vurſtin dâ von Pîſe
Prophiljâs der wîſe
zuct ûz daz ſper; doz ganz beleib,
ûf ſînin gevertin er treib
durch ſînis ſchildis urbur,

117 *eine leere ſtelle nach* orſe *N.* 118 ein *ſtatt* eine. 120 abrin. ander *L*, an der *N.* 128 nâmiz. 132 ermante *L.* 134 niedir. 136 horegewath *N.* horc gewath *L.* 137 antluthe *N*, antlutze *L.* 138 phuthe *N*, phutze *L.* 141 uf. 143 urbuor. *in der anmerkung zu* A, 167 *lies* '*es iſt*' *ſtatt* '*vielleicht iſt*'.

Digitized by Google

der nâch im durch huote vuor,
und ſtach in hindirs orſis zagil.
phîle vil dickir dan ein hagil
ſchuzzin ſchutzin im ingegin
daz ſie gevaltin den degin;
doch quam er widir âne ſcadin,
al wêr er ſêre gnuoc virladin.
Von Trîpe Dimothêne
gedâchte diſe zwêne
mit einir joſte rechin,
daz man von ime ouch ſprechin
wol muoſte vor den vrouwin,
und îlte des gâs zouwin.
er hête guote wâpin an
und quam wol als ein huviſc man
gevarn an des ringis ort.
Prophiljâs vuor ouch vort
mit einir banier in der hant.
ſie tâtin beide d'ors gemant
mit genendigin zorne.
die ſper ſie ſanctin vorne,
die vûſt ſie vaſte twungin,
dô d'ors zuſamne ſprungin,
und trâfin beid ein andir ſich.
der Rômer truoc hôr ſînin ſtich.

F

'die wâpin uns virroſtin, *a*
ſoz niemin lêt ſich koſtin.
die rittir virterbin,
die nicht in wâpin werbin:
die mildin virkargin:
die guotin virargin:

148 geitaltin *L.* 151 Von tripe di mothene *mit leeren zwiſchenräumen N.* 160 fort. 164 f. ſanctin ſie v. 167 beidein *L.* 3 rittire.

Digitized by Google

die minnindin virminnin,
daz ſie nicht tuon beginnin
und nicht der vrouwin achtin:
die ſorger ſich virtrachtin,
ſô ſie nicht werkis uobin:
die vrôgemuotin truobin,
die niemin vroudin reizit;
ſus wirt daz volc virbeizit
glîch den virbeiztin trappin.
uns virdorpirn die knappin,
die wârin tugint êr gelart.
zucht wirt in unzucht gekart:
der hoviſcheite wirt intwonit.
wie ſêre Sêlde von uns vonit
und unheil unſir râmit!
leit als ein ſâme ſâmit
mit *ie*mir werndi*n* ſmerzin
in unſir allir herzin.
dun ſtirbis nicht aleine,
ſie ſterbin al gemeine
mit dir, die zAthêne ſint,
aldin jungin und die kint,
der allir houbit wêre dû:
daz ſtirbit allinſamit nû;
des werdich niemir wol gemuot.'
er ſprach 'du wêre ouch alzu guot,
waz ſoldiſtû ſô guot geborn,
ſît got ſô ſêre ſînin zorn
an dir gedâcht irzeigin?
wêr al die werlt mîn eigin,
die gêbich, liebe ſun, vur dich:
wêr abir daz ich ſelbe mich
mocht alſô vur dich gegebin

12 urôn gemuotin. 22 Reit *leſefehler bei Graff.* 23 *einige löcher im pergament.* 29. 30 dū: nū. 31 *nicht* werd ich *wie bei Graff.* 37 uṽr *und ſo ferner.*

Digitized by Google

daz dû geſunt ſoldis lebin
und ich vur dich irſturbe,
wie gern ich daz irwurbe;
daz ſelbe tête *ouch* dîn muotir.' *b*
'ay, liebe vatir, waz tuotir,
daz ir mich tôtit êr der zît?
ich weiz wol daz ir rûwic ſît
mîns leidis: daz iſt mir leit
und zwivaldit mîn arbeit'
ſprach der ungemuotir.
'ſtûrit mînir muotir
und Alemandînin
daz ſie nûwit pînin
den lîb nâch mir alzu vil,
und tuot des ich bitin wil.
mîn lebin iſt nicht langir,
ich bin eins tôdis ſwangir
wordin, des muoz ouch ich bekorn:
wendich durch ſterbin wart geborn,
dô mîn muotir mîn genas.
der Rômêre Prophiljâs
der hât mîn intgoldin gnuoc.
dô man mich in die ſtat truoc
mit ſulchim ummuote,
dô wânde die guote
Cardjones daz ich wêre
Prophiljâs der Rômêre:
wende mich ſîn geſelle truoc.
don was ſie leidir nicht ſô kluoc
daz ſie des kond inthaldin ſich,
und ſtarb von leidin umme mich
von des tôdis ubirtrite.
nu tuot des ich ûch gebite,

45 ir *iſt über geſchrieben,* 49 wol gemuotir *wie* A,21. 57 ouch *iſt über geſchrieben.*
58 *nicht* Wend ich *wie bei Graff.* 60 romer. 69 inthaltin *bei Graff ungenau.*

Digitized by Google

ſô mîn ougin ſich beſliezin,
ſô lâzit mich des geniezin
daz ich des nie nicht hie zubrach,
des ûwir munt zu mir geſprach.
begêt *ouch* unſe bîgraft
mit vrouwin *und* mit rittirſcaft
nâch rechtir kuniclîchin guft.
lâzit uns welbin eine kluft
von edilin marmirſteine,
mit golde gemuoſit reine:
dâ legit uns beidinſamt în
(wende wir tôtgeſellin ſîn)
in alſô rîche ſerke *c*
daz man dâ bî wol merke
daz wir wol adil mochtin habin.
mit rôtguldînin buochſtabin
lât unſin namin ſcrîbin,
daz wir alſô belîbin
daz niemin uns zuſcheide.
ſwen ir dan andirweide
zu vroudin ſît geſezzin
und unſir hât virgezzin,
als die lebindin alle tuon
(ſô die lûte ſich genuoc gemuon
mit herzelîchin leidin,
ſô muoz der lîb doch ſceidin
daz leit mit liebis trôſte:
wen daz iſt recht iz hôſte
daz die tôtin zuo der erdin varn,
wend ir daz niemin kan bewarn,
die lebindin drûffe ſîn),
ſô lât alrêrſt werdin ſchîn
daz ir lieb hêtit minin lîb,

77 Und begeht unſe. 81 mit *ſtatt* von. 99 libis. 101 zv̊r. 102 in *ſtatt* ir.

Digitized by Google

und geldit im ſîn liebe wîb,
der ſie durch mich hât virlorn.
zwâr er iſt ir gnuoc geborn
und iſt ir bidirve genuoc:
wende die werlt noch nie getruoc
nôtveſtirn man zu deginheit,
und wêne niemir mêr getreit;
wedir ſîn glîch iſt noch wirt.
abir der nichtis nicht inpirt
nâch ſînis lîbis mugindin
von al irkorn tugindin,
der wirdit noch ſeltſêne
der werlt, als ich wol wêne.
daz iſt mîn her Prophiljâs,
der iſt lûtirre dan ein glas
von dem, daz ſcande iſt genamit.
nû gebit im beidinſamit
mîne ſweſtir zu wîbe
daz von ir zweijer lîbe
geborn noch helde werdin
zuoz erbe diſir erdin,
daz ſie nâch ûwirn lîbe *d*
nicht erbelôs belîbe,
ſît daz man mîn inpern muoz.'
er ſprach 'liebe ſweſtir, tuoz
durch mînir ſêle geniſt,
ob dû mir der gunſtic biſt.'
Sie ſprach nicht vil hôs lûtis
'ich tuo ſwaz dû gebûtis,
ob vatir unde muotir wil,
die mir geſazt hân ein zil
daz ich nicht ſol ubirtretin.'

112 were *bei Graff iſt leſefehler.* 113 Die werlt. ſin glich iſt und noch wirt. 114 Aber *ungenau bei Graff.* recht *ſtatt* nicht. 121 ſcand. 134 thū. 124 zweyer *bei Graff iſt leſefehler.*

Digitized by Google

minnin die liebe aufgeben, gleichgültig werden. F,10 *ſich virtrachtin* grübeln, in gedanken ſich verlieren. F,16 *virdorpirn* verbauern, rohe ſitten annehmen; dazu gehört noch B,145 *virbláſin*. ich erinnere mich zwar nicht dieſe zuſammenſetzungen anderwärts geleſen zu haben, aber ähnliche bei Herbort wie 159 *vertragen* auf falſchen weg leiten, was auch nicht ſelten im Paſſional gebraucht wird, 222,40. 254,40. 312,12. 315,90. 334,74. 369,48. 371,88. ferner bei Herbort 1530 *vertôten* abſterben; häufig ſind ſie bei Hermann von Fritzlar, wo eben ſo oft *ver* als *vor* geſchrieben iſt; vergl. Grammatik 2,835.

19. *intwonin* ſich entwöhnen, im Sprachſchatz 1,874 *antwonén*, aber ſonſt kein beleg. 20. *vonin*.

22. *ſâmin*. 77. *bîgraft* (Silveſter 3247. 4500 *begrebde*) im Sachſenſpiegel 1,22. 33. Paſſional 45,89. 80,94. Ludwig von Thüringen 4680. Hermann von Fritzlar 167,32. 216,1. 80. *kluft*. 82. *gemuoſit*.

84. *tôtgeſelle* habe ich anderwärts nicht gefunden.

132. *gunſtic* Ernſt 4596 und mehrmals bei Konrad; ſ. Haupt zu Engelh. 2089. *gunſtlich* Eliſabeth ſ. 420 und *gunſtelîche* Rother 3174.

154. *ſich gegatin* ſich fügen: in Lambrechts Alexander 1834. 5178 heiſst es 'ſich gleichſtellen'. Hartmanns Credo 2564 *dem tiuvele dû ſi alle gates* geſellſt, 3082 *vil ebene er ſi al zeſamene gatet*. ich bemerke noch *gegate* geſelle Eilharts Triſtant 2907. Heinrich von Krolewitz 4387. 4408. *gate* Roland 39,12. Rother 1095. Lanzelet 2672. 5213. Kindheit Jeſu 91,80. Heinrich von Krolewitz 4328. Alexius bei Maſſmann 108,273. ſtatt *gegat* bei Hermann von Fritzlar 162,7 iſt wol *gegaten* zu leſen. 156. *bezemen*.

V.

Kürzungen, zumal ungewöhnliche, läſst dieſe mundart nicht gerne zu, wie ſie überhaupt die mitteldeutſchen dichter nicht lieben: auch dies iſt einwirkung des niederdeutſchen und führte von ſelbſt zu glatter eintönigkeit der verſe. von den zuſammenziehungen durch wegfall des *h* war ſchon oben die rede; ich erwähne noch *gemuon* F,96, welche form auch alt iſt (Sprachſchatz 2,600): ähnlicherweiſe findet ſich *geruon* (: *tuon*) in Wernhers Veronica 5,5. Lambrechts Alexander bl. 14^{b}. 14^{d} und Veldekes Äneide 3956, doch auch in Reinbots Georg 2664. die kürzung *vrâgtin* A,109 und *volgtin* B,74 habe ich annehmen müſſen, doch *minnite* A,34, 37. *vrouwite* B,166 und *tungite*

Digitized by Google

C,74 beibehalten, obgleich das nächſte wort nicht mit einem vocal anfängt, ſelbſt *machitin* A,73. *volgitin* A,100. *langitin* B,23 und *vrouwitin* D,57 auf dieſe weiſe gelten laſſen; ich habe dies in rückſicht auf die gute, das metriſche ſonſt beachtende handſchrift und auf die in der regel die ältern vollen formen bewahrende mundart gethan, gebe aber zu daſs man auch kürzen kann. dagegen die kürzung zweiſilbiger präterita mit langer erſter ſilbe iſt dieſer ſprache ohne zweifel zu ſtark, deshalb war *ſâhn* C,87. 90 nicht zuläſſig: B, 156. C,82 ſtand es ohne grund; ohnehin ſollte *h* wol nur das lange *a* anzeigen. das tonloſe *i* = *e* vor auslautendem conſonant ſchwindet nur in *mîns* F, 47. *dîns* F,141. *eins* F,56 wie bei Konrad (Haupt zu Engelhart 444). und dieſe beiſpiele ſind nicht einmal ſicher, denn F,47 kann *mînis leidis*: *dêſt mir leit* geleſen werden, und iſt wohl beſſer. B,154 habe ich nicht ändern wollen, weil es nicht durchaus nöthig iſt. F,141 wäre *dîn ſelbis*, wie E,49 und auch im Paſſional 62,1 ſteht, hochdeutſch und F,56 *einis* dem versmaſs nicht entgegen. bei eigennamen iſt gröſsere freiheit, ich habe *Prophiljâs* und *Cardjones* dreiſilbig geſetzt, gegen die vollern formen der handſchrift, weil ſonſt metriſche ſchwierigkeiten nicht hinweg zu räumen waren.

Verſchleifungen des beſtimmten artikels mit einer vorher gehenden präpoſition ſind nicht ſelten und werden in der handſchrift ausgedrückt, *anz* A,15. *vurz* A,130. 135. E,105. *ûffiz* E,4. *hindirs* E,145. *anme* E,73. *amme* E,33. *bîme* A,120. *vonme* C,107. *vorme* B,103. *mitme* C,107. E,90. 121. *nâchme* E,62. *zun* A,57. D,164. *zum* D,23. *ûffin* C,123. D,90. E,27. *ummin* E,78. auch einmal bei dem verbum dieſe erſcheinung, wovon ich in der Grammatik 4,369 kein beiſpiel finde, E,21 *wurdins* (*wurdin des*). anlehnungen des perſönlichen pronomens, *irs* C,162. *ern* E,30. 32. *ichz* (*ich iz*) A,60. C,168. D,114. *wurbinz* E,14. das zuſammenflieſsen bei dem anſtoſs zweier vocale hat natürlich keine ſchwierigkeit, *ſies* D,78. *ſien* E,68. *ûffin* A,9. *doz* E,141. *ſoz* F,2. *ſiez* D,35. oder *dun* F,25. *don* F,68. *d'ougin* E,41. 105. *d'ors* E,162. 166. *zAthêne* F,25; und auch dieſes gewährt die handſchrift. vereinzelt ſtehen die zuſammenziehungen *drabe* B,90. E,108. *drûffe* F,103.

Die höheren geſetze des versmaſses ſind dem dichter nicht unbekannt, bei dem ich nicht die zeit der eben erſt beginnenden kunſt finden kann, wenn auch dieſe ſprache weniger ſchwierigkeiten zuliefs. er legt die hebung auf ein unbetontes *e* immer der regel gemäſs: daſs *i* = *e* in der darauf folgenden ſen-

Digitized by Google

kung, oder wenn es da ſteht, wo eine zweite ſenkung nach der hebung erlaubt iſt, nicht höheres gewicht hat, brauche ich kaum zu ſagen. die ſenkung kann fehlen ſowohl, und das iſt der häufigſte fall, in der mitte eines mehrſilbigen als nach einem wort, doch immer nur einmal in der zeile, und das iſt etwas eigenthümliches; man wollte die eintönigkeit des verſes unterbrechen. deshalb iſt A,73. B,23. C,57. 66. E,164. F,77 gebeſſert. ſie kann aber fehlen im erſten fuſs, z. b. A,91 *den tô't félbin*: B,35 *vúoz bî dem*: C,124 *daz órs nám er*, und in dem dritten, A,98 *blúot dórt*: A,119 *dincſtúol*; für den zweiten ſind keine beiſpiele nöthig. der einſilbige auftact, den man als eine zierde des verſes (weshalb in Konrad von Würzburg liebte) betrachtete, kann nicht in frage kommen: der dreiſilbige erſcheint nicht: der zweiſilbige iſt nicht ſelten. zeilen wie folgende, A,24 *dirre knappe lebite húte*: D,107 *und in ermiln wol virnêtin*: C,28 *Kólibás und Alexandir*, beurtheile ich wie die im Grafen Rudolf ſeite 12 angemerkten, das heiſst es wird eine klingende zeile von vier hebungen mit einer andern von dreien verbunden, wie Haupt bei dem Servatius (Zeitſchrift 5,76) ein gleiches anerkannt hat; im Iwein war, um die ſtrenge regel aufrecht zu erhalten, 1376 etwas zu ſtreichen was 1287 galt. klingende reimpaare mit vier hebungen bedürfen keiner rechtfertigung.

In *Prophiljâs Bílâs Évâs Kólibâs* habe ich langen vocal der letzten ſilbe angenommen. *Bílâſin* reimt C,62 auf *gelâſin* und B,91 auf *Prophiljâſin* (E,116 hat die handſchrift ein *â*), dagegen *Prophiljâs* auf *was glas genas* A,52. D,101. F,60. 119. in gleichem reim *Kaukaſas* Parzival 326,23. Wilhelm 36,9. 300,26. 377,15. *Iórafas* und *Dómas* Wigalois 8821. 9151. *Pittipas* Wilhelm von Orlens 6311; aber das gewährt keine entſcheidung, da alle dieſe dichter *â*: *a* binden, und auch hier, wenigſtens im klingenden reim A,107 *líchamin*: *nâmin*, F,151 *jâmir*: *êrſamir* begegnet; Heinrich von Krolewitz reimt 3868 *Satanâs* auf *gâs* (*gâhes*), aber 270 auf *was*. zugleich muſs man berückſichtigen daſs überhaupt nur wenige reime auf *âs* ſich darbieten: ich kenne nur *âs blâs getwâs*, und etwa das ſeltene, zum niederdeutſchen ſich neigende *hâs* für *hâſt* (Heinr. v. Krolewitz 244. 500. Ortnit I, 53,2) oder *begâs* für *begâſt* (Türheimers Wilhelm Caſſ. handſchr. 74ᵃ). am gewichtigſten iſt noch in der Goldenen ſchmiede 1618 *Ionâſen* (: *mâſen*), da Konrad nicht leicht *â*: *a* zuſammen ſtellt. auſserdem wird im Athis gereimt *ê*: *ë*, *er*: *mêr* E,15. *ê*: *e*, *gemêrte*: *virherte* C,51. *î*: *i*, *wîc*: *cric* (wenn man nicht *criec* annehmen will) C, 33. *ô*: *o*, *intlôſin*: *hoſin* B,53. *hôſte*: *joſte*. *û*: *u*, *ûffin*: *fluffin* A,9. *vrûndin*:

Digitized by Google

ungeſundin B,129. *vrûnt*: *munt* E,39. *u*: *uo*, *urburte*: *vuorte* A,167. *urbur*: *vuor* E,143. *uo*: *ú*, *zuo*: *dú* E,37 neben *zuo*: *tuo* C,167 und *dû*: *nû* F,29; vergl. Grammatik 1³,207. man kann hier die verbindung langer und kurzer vocale, bei dem geringern gewicht das jene im niederdeutſchen haben, kaum eine unregelmäſsigkeit nennen: nur die unterſcheidung ganz aufzugeben ſcheint nicht ratſam, da in den angeführten klingenden reimen der lange vocal faſt immer voran geſtellt iſt, um den leſer oder hörer zu nöthigen den folgenden kurzen als einen gleichſchweren zu betrachten; es war alſo hier ein gefühl von der verſchiedenheit vorhanden. im übrigen ſind die reime genau, auch in dieſer hinſicht läſst ſich der dichter des Athis mit Herbort und Otto in eine linie ſtellen: aus gleichem grunde ſcheint mir Servatius der zeit nach nicht weit von beiden zurück zuſtehen. den Servatius kann ich aber mit dem Grafen Rudolf, wo der freiere reim noch häufig genug angewendet wird, unmöglich in eine zeit, noch weniger aber letztern in den beginn des dreizehnten jahrhunderts ſetzen, wohin wohl das gedicht von Frau Treibe gehört, in welchem (inſoweit man aus den kurzen unzuſammenhängenden ſtücken ſchlieſsen darf) reime und versmaſs ausgebildet ſind. die reime *ûffin*: *ſluffin* A,9. *tôdis*: *brôdis* A,19. *vanin*: *anin* E,91. *tuoz*: *muoz* F,129 ſind Lachmanns regel (zu Iwein 2112) gemäſs: aber *muotir*: *tuotir* F,43 wird dort als kunſtlos bezeichnet.

VI.

Über die ereigniſſe ſchnell oder mit bloſsen andeutungen hinweg eilend weilt der dichter des Athis gerne bei der beſchreibung des einzelnen, am liebſten bei der ſchilderung und entwickelung innerer gemütszuſtände; hier ſcheint ihm der eigentliche gehalt, wenigſtens der glanzpunkt der poeſie zu liegen. er malt mit umſtändlichkeit die rüſtung des kampfbereiten Prophilias aus (B,19-70) oder die kleiderpracht der neuvermählten Gaite (D. 130-69). dies möchte noch hingehen, da beide hauptperſonen ſind, aber er verrät ſeine anſicht in der beſorgnis mit der erzählung der ereigniſſe ſeinen zuhörern lange weile zu machen (D,15-21), und in der ängſtlichkeit mit der er ſich mehrmals (D,88. 112. 114. 126. E,108) daran erinnert daſs er ſeine rede kürzen müſſe. dafür ſchwelgt er in der ſchilderung des innern ſchmerzes, den der unglückliche Athis in der felſenhöle empfindet, oder der gemütsſtimmung des todwunden Peritheus, der in einer langen rede

Digitized by Google

UNIVERSITY

er ſprach ‘des ich hân gebetin,
des mugin ſie dir virhengin,
und dû macht iz vollinbrengin
vil gerne durch dîns ſelbis vrumin:
wend ich nie man baz vollinkumin
an allir ſlachte tuginde
geſach von kindis juginde,
der ie ſîn ſwert begurte’.
ſie gâbin im antwurte,
ſîn vatir und ſîn muotir,
‘zwâr er iſt gar ein guotir
beide guotis unde lîbis:
gert er ſicheinis wîbis
zu nemine durch ſîn jâmir,
ſon konde wir nicht êrſamir
Alemandînin beſtatin’.
‘mag ſichz abir nicht gegatin,
ſô daz er nicht wil wîbis nemin’,
ſprach er, ‘ſô lâzit in bezemin,
und gebit ſie dem ir wellit.’
‘die rede mir wol gevellit’
ſprach daz ſêre claginde wîb.
er ſprach ‘nu lôſit mînin lîb
(ich lige in grôzir ummacht)
und lât mir zien ûz den ſcacht;
man gniſit grôzir wundin,
daz hân ich dicke irvundin.’
Ein arzit was die wîle kumin,
der hête ſalbin vil genumin,
hinden den ſpalt geclobin
und dar în wimplîn geſcobin.

142 *nicht* nieman *zuſammen gezogen wie bei Graff.* 154 ſiz. 156 Er ſprach 159 lig. 164 dickir uvndin. 167 hindene. ſcaſt *ſtatt* ſpalt. 168 winplin.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

U. C. BERKELEY LIBRARIES
C046211307

Digitized by Google

Digitized by Google